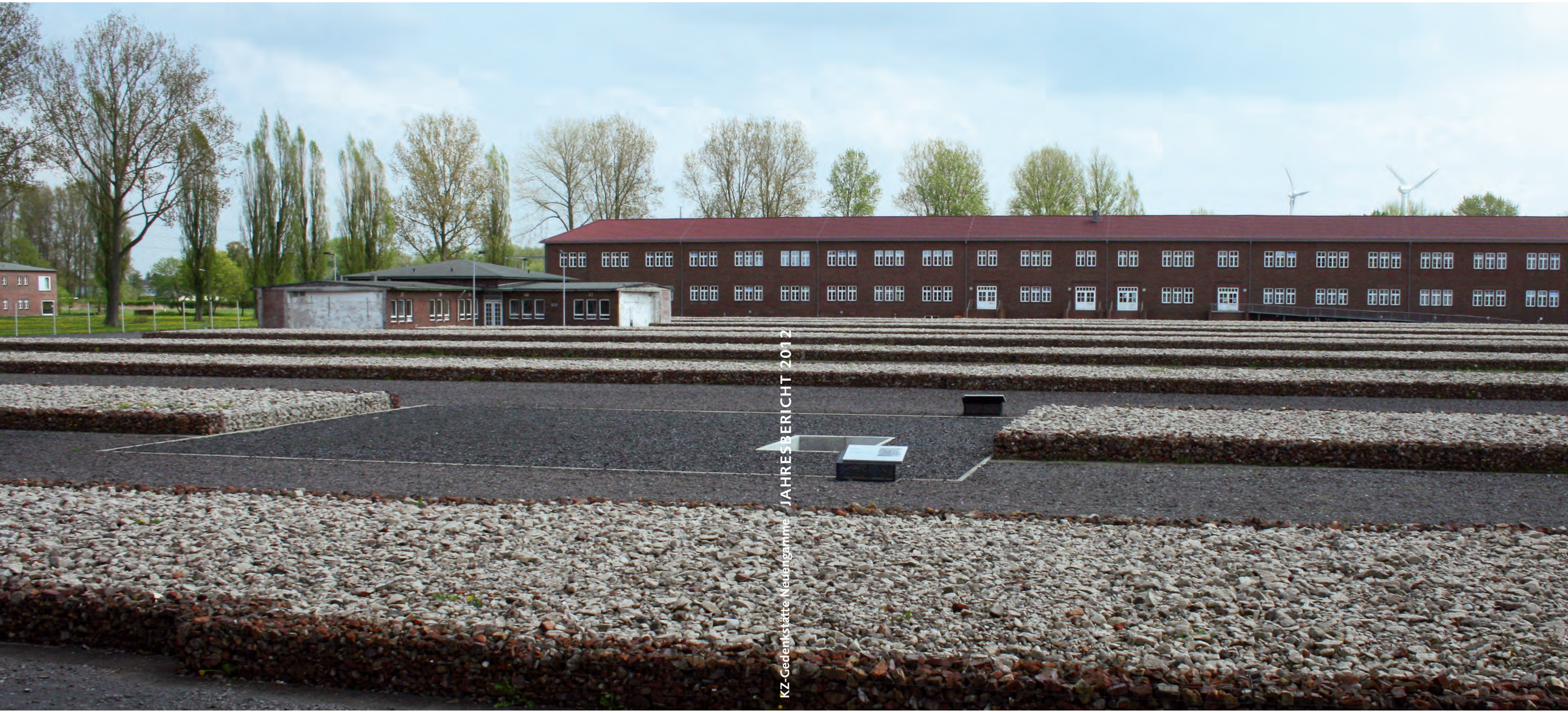
KZ-Gedenkstätte
Neuengamme

Ausstellungen
Begegnungen
Studienzentrum



KZ-Gedenkstätte Neuengamme / JAHRESBERICHT 2012

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75 | 21039 Hamburg | Tel. 040 428131-500 | Fax 040 428131-501 | info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de | www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

JAHRESBERICHT 2012

JAHRESBERICHT 2012

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Inhalt

8 Vorwort

10 KZ-Gedenkstätte Neuengamme
12 Organisation und Struktur
16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
17 Haushalt und Verwaltung
20 Die Ausstellungen und das Gelände
30 Veranstaltungen
44 Bildungsangebote
45 Gedenkstättenpädagogik
53 Studienzentrum
63 Archiv und Bibliothek
66 Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen
67 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
69 Medien und Publikationen
72 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

74 Außenstellen
76 Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm
79 Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel
82 Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

86 Übersichten
86 Besucherzahlen
87 Öffnungszeiten
88 Kontakte

90 Impressum

Das Haus des Gedenkens

Einweihung des Denkmals für die Opfer aus Murat (Auvergne)

Vorwort

Der uns bereits seit längerer Zeit begleitende Übergang von einer vor allem auch durch das Engagement der Überlebenden getragenen Gedenkstättenarbeit hin zu einer durch die nachfolgenden Generationen geprägten Erinnerungskultur wurde uns im Jahr 2012 besonders schmerzhaft bewusst.

Hier ist nicht nur der Tod von Robert Pinçon zu nennen, der über zwei Jahrzehnte die Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN) als deren Präsident repräsentierte. Durch seine Beharrlichkeit, sein Reflexionsvermögen und seine Warmherzigkeit hat Robert Pinçon viel erreicht und jeden tief beeindruckt, sein Tod ist ein großer Verlust für die Erinnerungsarbeit und die Gedenkstätte. In diesem Jahr verstarben auch weitere für die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wegweisende Personen, der langjährige Vorsitzende der „Commission des Site" und Architekt Jean Le Bris und Ernst Nielsen und damit der französische und der dänische Vizepräsident der AIN. Zu den vielen ehemaligen KZ-Häftlingen, von denen wir uns im Jahr 2012 verabschieden mussten, zählen auch die langjährigen Delegierten in der AIN Nada Verbič und Stane Tušar aus Slowenien, Prof. Dr. Henry Friedlander aus den USA, Suzy Weiss aus Israel und Günter Discher aus Hamburg. Im hohen Alter von 99 Jahren verstarb als letzter noch lebender Elternteil eines der Kinder vom Bullenhuser Damm Rose Grumelin-Witońska aus Paris. Noch im September 2010 hat sie uns für die neue Ausstellung in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm ein bewegendes Interview über ihr Schicksal und das ihrer Kinder Eleonora und Roman gegeben, die beide in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 am Bullenhuser Damm von der SS erhängt wurden.

Den Genannten wie auch den Ungenannten und ihrem Zeugnis gegen das Vergessen fühlen wir uns mit unserer Arbeit und unseren Aktivitäten verpflichtet.

Bei dem Rückblick auf das Jahr 2012 ist zunächst auf unsere jährliche „Rathausausstellung" zu verweisen.

Die am 19. Januar von der Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Carola Veit, und von Ralph Giordano eröffnete von Herbert Diercks kuratierte Ausstellung „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" fand nicht nur in den Medien und der Öffentlichkeit große Beachtung, sondern inspirierte ihrerseits weitere Projekte. Die Forschungsergebnisse fließen ebenso in das 2013 eröffnende Hamburger Polizeimuseum ein wie in die Konzeption für eine Dokumentationsstätte im Stadthaus, dem ehemaligen Sitz der Polizeibehörde und der Gestapo in Hamburg.

Besondere Bedeutung gewann auch die Einweihung eines Denkmals für die Opfer aus Murat (Auvergne) im „Gedenkhain", die am 7. Juni 2012 in Anwesenheit zahlreicher Familienangehöriger und unter Mitwirkung von Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler vorgenommen wurde. Auch wenn die im Rahmen einer Vergeltungsaktion erfolgte Deportation von 119 Einwohnern aus Murat in das KZ Neuengamme, von denen nur 35 Männer überlebten, inzwischen 68 Jahre zurückliegt, wurde deutlich, wie stark die Geschichte und Identität des französischen Ortes Murat bis heute von diesem einschneidenden Ereignis geprägt ist.

Unter den zahlreichen Veranstaltungen des Studienzentrums ist die Tagung „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte" hervorzuheben, die Ende Mai/Anfang Juni stattfand und von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" gefördert wurde.

In dem zukünftigen zentralen Park der HafenCity soll in den nächsten Jahren eine Gedenk- und Informationsstätte über die Deportation der Hamburger Juden, Sinti und Roma entstehen. Die sieben Workshops, in denen 34 Jugendliche des Projekts „Wie wollt ihr euch erinnern?" ihre Ideen erarbeiteten, und die Abschlussveranstaltung am 13. Juni 2012 im Hamburg Museum fanden große mediale Beachtung. Erste Auszeichnungen und Preise zeugen von der Resonanz dieses innovativen Jugendprojekts.

Am 6. November 2012 wurde die „Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945" 25 Jahre alt. Gemeinsam mit der Justizsenatorin Jana Schiedek, Vertretern der Hamburgischen Bürgerschaft und Angehörigen der Opfer begingen Bürgerinnen und Bürger der Stadt, die sich in der Vergangenheit für die Gedenkstätte engagiert haben, dieses Jubiläum. Verschiedene Initiativen hatten sich bereits seit 1982 für ein Gedenken in dem Torhaus der Strafanstalten eingesetzt. Im März 1985 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, dort eine Gedenkstätte einzurichten. Die am 6. November 1987 im ehemaligen Torhaus zur Erinnerung an die Opfer des frühen Konzentrationslagers und des nationalsozialistischen Strafvollzuges eröffnete Gedenkstätte erhielt 2003 eine neue Ausstellung, weitere Ergänzungen sind vorgesehen.

Die Besucherzahlen in unseren Gedenkstätten haben sich weiter positiv entwickelt. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten wir 2012 wiederum eine Steigerung von 6,5 Prozent bei den Ausstellungsbesuchen. Insgesamt kamen 95 454 Besucherinnen und Besucher, davon 87 015 nach Neuengamme und 8 439 in die Außenstellen Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel.

In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme waren eine Reihe von Sanierungs-, Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen notwendig, so die umfangreiche Erneuerung der Regenwassersiele und die Instandsetzung der Mittelspannungsanlage. Außerdem wurden die Planung und Projektierung für den Neubau eines Empfangsgebäudes vorgenommen.

Dieser Jahresbericht dokumentiert das umfangreiche Programm der Gedenkstätte, er belegt die zahlreichen Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen, Zeitzeugengespräche, Führungen, Vorträge, Projekte, Tagungen und Konzerte, die im Jahr 2012 in der Gedenkstätte und ihren Außenstellen durchgeführt wurden, genauso wie die Forschungsaufgaben und Veröffentlichungen diesen Jahres. Nur durch das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte und die große Unterstützung, die wir immer wieder erfahren, ist unsere Arbeit möglich. Der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und alle weiteren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sowie die Verbände und Institutionen im In- und Ausland, mit denen wir auch im Jahr 2012 die Zusammenarbeit erfolgreich fortsetzten, sind uns eine große Hilfe. Für die Bereitstellung der Mittel danken wir unseren Trägern, der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, die den finanziellen Grundstock gewährleisten, ferner der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" und den weiteren Förderern.

Hamburg, 2. April 2013

Dr. Detlef Garbe, Direktor

Gabionen im Bereich der ehemaligen Funktionsbaracken im Häftlingslager des KZ Neuengamme

Organisation und Struktur

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine unmittelbar der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg unterstehende Dienststelle, die nach dem Neuen Steuerungsmodell eigenständig ihre Aufgaben wahrnimmt. Neben der Behördenleitung ist sie den parlamentarischen Gremien rechenschaftspflichtig. Als Ort von herausragender gesamtstaatlicher historischer Bedeutung wurde die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Jahr 2009 in die anteilige institutionelle Förderung des Bundes aufgenommen.

Das Land Hamburg und die Bundesrepublik Deutschland schlossen darüber eine Verwaltungsvereinbarung, die für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme die folgenden Strukturen vorsieht:

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter des Amtes Kultur der Kulturbehörde. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte für den Haushalt und die zuständige Abteilungsleiterin der Kulturbehörde, der Direktor und der kaufmännische Leiter der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter der Fachkommission und des Beirats. Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel.

Der Haushaltsausschuss tagte am 19. Oktober 2012. Es wurde rückblickend über die Aktivitäten der Gedenkstätte berichtet. Die Nachfragen nach museumspädagogischen Veranstaltungen sowie die Inanspruchnahme des Seminar- und Tagungsangebots des Studienzentrums sind weiterhin ansteigend, sodass sich die Besucherzahlen entsprechend positiv entwickelten. Dabei wurde auch auf die steigenden Belastungen für den Besucherservice hingewiesen. Außerdem wird es bei der Pflege und Unterhaltung des großen Areals der Gedenkstätte zu einschneidenden Veränderungen kommen, da der bisher überwiegend mit der Aufgabe betraute Beschäftigungsträger Arbeit und Lernen Hamburg GmbH infolge eine Insolvenzverfahrens zukünftig nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Die Haushaltspläne 2013 und 2014 wurden nach eingehender Diskussion beschlossen.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Mitgliedern, die verschiedenen Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) angehören. Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich-konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittelanträge).

Mitglieder der Fachkommission, durch die Kultursenatorin berufen, waren im Jahr 2012: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin; Dr. Sabine Bamberger-Stemmann, Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg; Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. Andreas Körber, Geschichtsdidaktik, Universität Hamburg; PD Dr. Habbo Knoch, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten; Prof. Dr. Günther Morsch, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten; Prof. Dr. Axel Schildt, Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg/Universität Hamburg (vertreten durch PD Dr. Kirsten Heinsohn).

Sitzung des Beirats

Die Sitzung der Fachkommission fand am 21. September 2012 statt. Nach intensiver Diskussion über die Aktivitäten des vergangenen Jahres registrierte die Fachkommission die hohe Belastung der Gedenkstätte durch die aktive Mitwirkung an den Neugestaltungen in den Gedenkstätten der ehemaligen Außenlager Bremen-Farge und Sandbostel sowie die gleichzeitige Mitarbeit an der Erarbeitung neuer zeitgeschichtlicher Dokumentationen und Dauerausstellungen in Hamburg (Gedenkort ehemaliger Hannoverscher Bahnhof, Dokumentation Gomorrha 1943/Mahnmal St. Nikolai, Dokumentationsstätte im ehemaliger Gestapositz Stadthaus). Es wurde die Notwendigkeit einer inhaltlichen und organisatorischen Abstimmung der Neugestaltungsprojekte betont.
Nach der Vorstellung der aktuellen und zukünftigen Vorhaben der Gedenkstätte berichtete Dr. Reimer Möller, der Leiter des Arbeitsbereiches Forschung und Dokumentation, über die Nachkriegsprozesse zu den im KZ Neuengamme begangenen Verbrechen und wies darauf hin, dass Beratungsbedarf hinsichtlich der Frage, wie die digitalisierten und editorisch erschlossenen Gerichtsprotokolle der Forschung zugänglich gemacht werden können, besteht.

3. Beirat

Im Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die sich für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierenden Gruppen vertreten. Der Beirat soll die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte begleiten, über ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder beraten und Anregungen für die zukünftige Arbeit geben.

Mitgliedsorganisationen im Beirat sind: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Amicale de Neuengamme et de ses Kommandos (F), Amicale Internationale KZ Neuengamme, Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, Amicale Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants Droit du Camp de Concentration de Neuengamme et ses Camps Extérieurs (B), Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit, Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, Deutscher Gewerkschaftsbund, Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule Dr. Alberto Jonas-Haus, Jüdische Gemeinde Hamburg, Landesjugendring Hamburg, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Polskie Środowisko b.Więźniów Obozu Koncentracyjnego Neuengamme (PL), Katholische Kirche, Rom und Cinti Union, Stichting Meensel-Kiezegem '44 (B), Stichting Oktober 44, Putten (NL), Stichting Vriendenkring Neuengamme (NL), Vennekredsen i Danmark for KZ Neuengamme (DK), Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/BdA (D), Zveza Združenj Borcev in Udeležencev Nob Slovenije (SLO).

Die Sitzung des Beirats fand am 30. November 2012 statt. Im Rahmen des Berichtes der Leitung über die Aktivitäten der Gedenkstätte wurde zur Finanzlage der Gedenkstätte erklärt, dass zwar die Träger Land und Bund zu ihrer Verantwortung für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme stehen, es gleichwohl aber beträchtliche Belastungen für den Haushalt durch schwierigere Bedingungen bei der Drittmittelfinanzierung durch Stiftungen und durch die Veränderungen auf dem Zweiten Arbeitsmarkt (Wegfall des langjährigen Kooperationsträgers Arbeit und Lernen Hamburg GmbH) gebe.

Statut der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

§ 1 Rechtsform und Sitz

Die Freie und Hansestadt Hamburg unterhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Einrichtung der Behörde für Kultur, Sport und Medien (BKSM) nach dem Neuen Steuerungsmodell

§ 2 Zweck

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert durch Ausstellungen, Bewahrung von Bauzeugnissen, historischen Dokumenten und Häftlingserinnerungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen an die Opfer des Konzentrationslagers Neuengamme 1938 bis 1945. Vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen geht es dem Lernort Gedenkstätte um den anstehenden Wandel der Erinnerungskultur, um die Verknüpfung von historischen und aktuellen Fragestellungen, um die universelle Bedeutung der Menschenrechte, um eine europabezogene und internationale Bildungsarbeit, um die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, um Toleranz und um das Miteinander verschiedener Kulturen.

§ 3 Mittel und Mittelverwendung

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben werden der KZ-Gedenkstätte Neuengamme jährlich Haushaltsmittel im Einzelplan 3.3. der Behörde für Kultur, Sport und Medien zur Selbstbewirtschaftung zugewiesen. Daneben erhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eine jährliche Zuwendung im Rahmen der institutionellen Förderung. Weitere Einnahmen z. B. aus Spenden und Verkaufserlösen sowie eingeworbene Drittmittel werden im Wirtschaftsplan gesondert ausgewiesen.

§ 4 Organe

1. Haushaltsausschuss
Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter/die Amtsleiterin des Amts Kultur der BKSM. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte/die Beauftragte für den Haushalt und der/die zuständige Abteilungsleiter/Abteilungsleiterin der BKSM, der Direktor/die Direktorin und der/die kaufmännische Leiter/Leiterin der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter/eine Vertreterin der Fachkommission und des Beirats.

2. Fachkommission
Die Fachkommission besteht aus sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die verschiedene Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) vertreten. Sie wird vom Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien berufen.

3. Beirat
In dem Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierten Gruppen vertreten. Die Berufungen durch den Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien werden gegenüber den Organisationen ausgesprochen, die ihren/ihre jeweiligen Vertreter/Vertreterin benennen. Den Vorsitz führt der Staatsrat/die Staatsrätin der BKSM (Bereich Kultur und Medien).

§ 5 Aufgaben der Organe

1. Haushaltsausschuss
Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel. Finanz- und Personalentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund. Besetzungen der Stellen ab Entgeltgruppe 13 bedürfen der Genehmigung des Haushaltsausschusses.

2. Fachkommission
Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittel).

3. Beirat
Der Beirat, der die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern soll, begleitet die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte, diskutiert ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder und gibt Anregungen für die zukünftige Arbeit. Die Gremien tagen mindestens einmal jährlich. Die Geschäftsführung der Gremien obliegt dem Direktor/der Direktorin der Gedenkstätte und dem/der kaufmännischen Leiter/Leiterin. Sie nehmen an den Sitzungen von Fachkommission und Beirat ohne Stimmrecht teil. Weitere Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte können im Bedarfsfall auf Antrag der Gremien hinzugezogen werden. Im Einzelnen werden die Regularien durch die jeweilige Geschäftsordnung festgelegt.

§ 6 Haushalt

Für die Aufstellung des Haushaltsplanes und Wirtschaftsplanes sowie für die Ausführung des Haushalts- und Kassenwesens gelten die Landeshaushaltsordnung der Freien und Hansestadt Hamburg und die hierzu erlassenen Verwaltungsvorschriften.

§ 7 Rechtsaufsicht

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterliegt der Rechtsaufsicht der Freien und Hansestadt Hamburg durch die Behörde für Kultur, Sport und Medien.

§ 8 Prüfungsrechte

Das Prüfungsrecht steht dem Rechnungshof der Freien und Hansestadt Hamburg nach §§ 88–90 Landeshaushaltsordnung zu. Die Behörde für Kultur, Sport und Medien prüft die Verwendung der Haushaltsmittel gemäß §§ 23 und 44 Landeshaushaltsordnung mit dem jährlichen Verwendungsnachweis. Prüfungsrechte des Bundesrechnungshofes bleiben davon unberührt.

§ 9 Inkrafttretung

Dieses Statut trat am 1. Januar 2009 in Kraft.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Direktor: *Dr. Detlef Garbe*

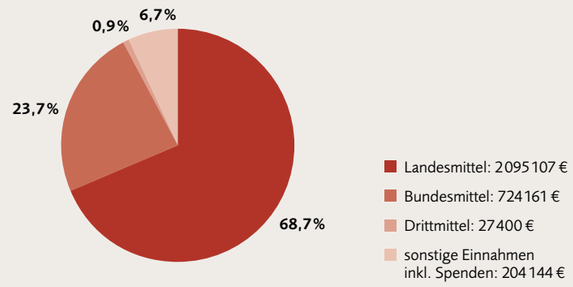
Stellvertreter/Kaufmännischer Leiter: *Wolfgang Stiller*

MANAGEMENT UND KOMMUNIKATION	PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITS-ARBEIT	FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	GEDENKSTÄTTEN-PÄDAGOGIK	STUDIENZENTRUM	FORSCHUNG UND DOKUMENTATION
Projekt- und Haushalts-planung, Verwaltung, Besucherservice	Veranstaltungen, Sonderausstel-lungen, Internet, Außenstellen, Kontakte zu Orten ehem. Außenlager	Ausstellungen, Publikationen, Zeitschrift	Koordination der Gruppen-begleitungen, Projekte, Projekttage, Offenes Archiv	Seminare, Studientage, Projekte, internationale und nationale Koope-rationen	Bibliothek und Archiv, Quelleneditionen, Sammlung, EDV-Betreuung
Wolfgang Stiller	*Karin Schawe*	*Herbert Diercks*	*Dr. Iris Groschek*	*Dr. Oliver v. Wrochem*	*Dr. Reimer Möller*
Verwaltung: *Heidi Heitmann* **Verwaltung:** *Robert Hillers* **Sekretariat:** *Andrea Bormann* **Hausmeister:** *Jürgen Hinsch* **Hausmeister:** *Jakob Dau* **Besucherservice Leitung:** *Kerstin Meyer* **Besucherservice:** *Dr. Carl Boehm, Maren Bumann, Elvira Deines, Bernhard Esser, Sabine Gailus, Manuela Grell, Michael Grill, Horst Jansch, Heike Jentsch, Mariya Meiser*, Jolanta Murr, Marianne Pysz, Bernd Schreiber, Werner Schulz-Westphal, Ludmila Simon, Ana-Elisabeth Thiers-Gaete, Jörn Tiedemann, Susanne Wald, Karola Weißbrod, Rosemarie Werder* **abgeordnet zum Staatsarchiv bis 31.08.2012*	Zivildienstleistende, studentische Mitarbeiter/-innen, Honorarkräfte	Praktikanten/ Praktikantinnen, Honorarkräfte	freie Mitarbeiter/ -innen, studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/ Praktikantinnen, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste	**Mitarbeit:** *Ulrike Jensen* (ab 01.10.2012) **EVZ-Projekt:** *Ulrike Pastoor (bis 30.09.2012)* freie Mitarbeiter/ -innen, Honorarkräfte, studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/ Praktikantinnen Stipendiaten/-innen	**Archiv:** *Alyn Beßmann** (ab 01.10.2012) **Bibliothek/EDV:** *Carola Kieras* studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/ Praktikantinnen, Honorarkräfte, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste **beurlaubt zur Stiftung Branden-burgische Gedenkstätten bis 30.04.2013*

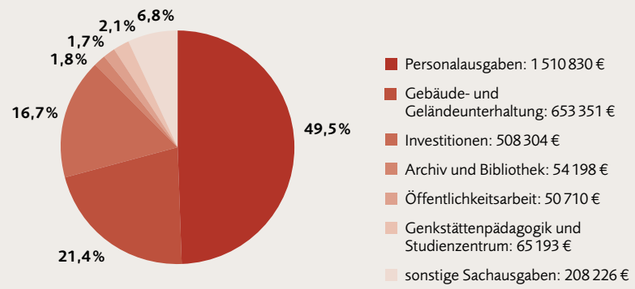
Im Jahr 2012 arbeiteten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 35 fest angestellte, 10 studentische und 30 freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Stellenplan für die fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasst insgesamt 26,75 Stellen, die sich wie folgt aufteilen: E 15 (1), E 14 (2), E 13 (4), E 9 (3), E 8 (2), E 5 (3,75), E 3 (10), E 2 (1).

Haushalt und Verwaltung

Einnahmen 2012 (3 050 812 €)



Ausgaben 2012 (3 050 812 €)



Gebäudeübersicht KZ-Gedenkstätte Neuengamme

GEBÄUDE	NUTZUNG	BAUJAHR	GEBÄUDEGRUND-FLÄCHE in m²	BRUTTOGESCHOSS-FLÄCHE in m²	AUSSTELLUNGS-FLÄCHE in m²
Ehem. Häftlingslager: Steinhaus II (ehem. Häftlingsunterkunft Block 21–24)	Hauptausstellung: „Zeitspuren. Das KZ Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“	1943/1944	1 374	3 442	2 838
Ehem. Häftlingslager: Steinhaus I (ehem. Häftlingsunterkunft Block 1–4)	Studienzentrum mit Gruppen- und Filmräumen, Archiv, Bibliothek, Büroräume	1944	1 374	3 317	–
Ehem. SS-Hauptwache mit Wachturm	keine Nutzung	1942	194	210	–
Ehem. Walther-Werke mit 4 Nebengebäuden, kl. Garage 1 u. 2	Depotfläche; im Nordwestflügel Ausstellung: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion; Westflügel: Schauarchiv; Südflügel: Sonderausstellungen	1942–1944	9 688	9 688	1 405
Werkstatt (ehem. JVA-Klempnerei)	Nutzung als Hausmeisterwerkstatt	1944	431	431	–
Ehem. Hammer-Werke	Depotfläche	1944/45	1 494	2 980	–
Klinkerwerk	Ausstellung: Zwangsarbeit in der KZ-Klinkerproduktion; Großveranstaltungen	1940–1942	18 593	18 593	1535
Ehem. Verwaltungsgebäude des Klinkerwerks	Betriebsgebäude	1942	369	571	–
Ehem. Lokschuppen des Klinkerwerks	Werkstatt	1942	362	328	–
Ehem. Kommandantenhaus	Büronutzung für Besuchsprogramm der Stadt Hamburg für ehem. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter	1944	119	147	–
Ehem. SS-Garagenhof: Kleine Garagen	Büronutzungen, Lagerfläche, Workcamp-Unterbringung	1941/42	163	336	–
Ehem. SS-Garagenhof: Große Garagen	Ausstellung: „Dienststelle KZ Neuengamme. Die Lager-SS“	1941/42	735	671	529
Ehem. SS-Garagenhof: Waffenmeisterei	Offenes Archiv, Unterbringung von Stipendiatinnen und Stipendiaten	1941/42	154	304	–
Plattenhaus	Gruppenraum, Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit	1943, 1983	56	50	–
Haus des Gedenkens	Gedenkraum mit Ausstellung	1981	250	430	400
GESAMT			34 675	41 068	6 707

Insgesamt sind 17 Gebäude aus der KZ-Zeit erhalten. Die Geländefläche der Gedenkstätte umfasst 563 000 m².

Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

GEBÄUDE	NUTZUNG	BAUJAHR	BRUTTOGESCHOSS-FLÄCHE in m²	AUSSTELLUNGS-FLÄCHE in m²
Gedenkstätte Fuhlsbüttel	Ausstellung	1879	112	110
Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel	Ausstellung und Museum Behelfsheimwohnung 1944	1944	105	75
Gedenkstätte Bullenhuser Damm	Ausstellung	1910	295	238
GESAMT			512	423

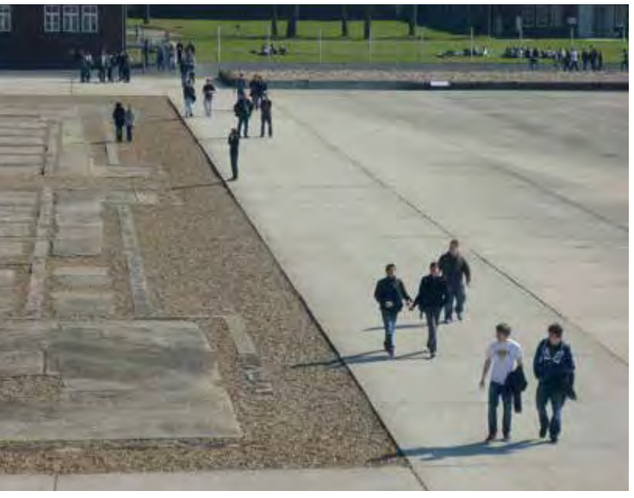
Im Jahr 2012 wurden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme folgende Sanierungs-, Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt:

- Instandsetzung der elektrischen Versorgungsleitungen und der Mittelspannungsanlage
- Durchführung und Abschluss einer umfangreichen Erneuerung der Regenwassersiele. Das Abwassersystem auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme war altersbedingt und durch den Transport schwerer Baufahrzeuge eingebrochen bzw. undicht geworden. Einige Leitungen waren durch Baumwurzeln zugewachsen. Es bestand ein hoher Sanierungsbedarf.
- Planung und Projektierung für den Neubau eines Empfangsgebäudes am ehemaligen Lagereingang
- laufende Unterhaltungsmaßnahmen an sämtlichen Gebäuden
- laufende Geländepflege (u. a. 15-mal jährlich Rasenschnitt auf einer Fläche von 22 000 m², Pflege von 34 000 m² Beet- und Strauchflächen, 7 000 m² Grandflächen, 6 000 m² Entwässerungsgräben und 1500 Bäumen)

Die Ausstellungen und das Gelände

Die Gedenkstätte umfasst nahezu das gesamte ehemalige Areal des Konzentrationslagers Neuengamme in einer Größe von 57 Hektar mit 17 aus der Zeit des Konzentrationslagers erhaltenen Gebäuden; sie ist damit eine der größten KZ-Gedenkstätten in Deutschland. Das Außengelände ist durch Rundwege erschlossen und wird auf 60 mehrsprachigen Informationstafeln dokumentiert. Mithilfe eines mehrsprachigen Audioguide-Systems kann das gesamte Gelände an 112 Stationen für die Besucherinnen und Besucher erklärt werden.

Die Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers ist geprägt durch die Markierungen der Barackengrundrisse und der Lagerumzäunungen sowie durch archäologische Freilegungen. Die Gedenkstätte verfügt neben dem Haus des Gedenkens über fünf Dauerausstellungen; vier von ihnen befinden sich in historischen Gebäuden, die selbst Exponat sind.



Dauerausstellungen in der Gedenkstätte

Das Jahr 2005 – mit dem 60. Jahrestag der Befreiung – markierte für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen Neubeginn: die Eröffnung als Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum am Ort des ehemaligen Häftlingslagers. Zwei Jahre zuvor, am 30. Juni 2003, war nach 55 Jahren Gefängnisbetrieb die Justizvollzugsanstalt Vierlande geschlossen und das historische Lagergelände der Gedenkstätte übergeben worden. Nach Abschluss der Bauarbeiten bieten die öffentlich zugänglichen früheren KZ-Gebäude, die Tafeln im Außengelände und die neuen Ausstellungen vielfältige Informationsmöglichkeiten. Weiterhin ergänzen das Internationale Mahnmal von 1965 und das 1995 zum Haus des Gedenkens umgestaltete ehemalige „Dokumentenhaus" diesen Lernort.

Im Februar 2006 wurde auch das zweite Gefängnis in Neuengamme, das Ende der 1960er-Jahre auf dem Gelände der Tongruben errichtet worden war, geschlossen. Nach 55-jähriger Nachnutzung des ehemaligen KZ-Geländes für Zwecke des Strafvollzugs hat Hamburg damit einen Umgang mit diesem Ort gefunden, der der historischen Bedeutung dieses größten nordwestdeutschen Konzentrationslagers gerecht wird. Vier der fünf neuen Dauerausstellungen werden in Gebäuden gezeigt, die aus der Zeit des Konzentrationslagers stammen und die nach Aufgabe der Gefängnisnutzung im Zuge der Neugestaltung teilweise in den Zustand von 1945 zurückgebaut und für die Ausstellungsnutzung hergerichtet wurden. Die Dauerausstellungen werden seit ihrer Eröffnung kontinuierlich um weitere vertiefende Materialien ergänzt.

Die Hauptausstellung „Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte" befindet sich in einem 1943/44 im Häftlingslager errichteten Unterkunftsgebäude. Die Struktur des Gebäudes mit vier separat zugänglichen Häftlingsblocks von je ca. 600 m², die jeweils in zwei große Unterkunftssäle, einen Waschraum und eine Latrine gegliedert waren, ist erhalten geblieben oder für die Ausstellungsnutzung wiederhergestellt worden. Im letzten Kriegsjahr 1944/45 war das Gebäude, das für die Unterbringung von 1000 Häftlingen geplant war, mit weit über 2000 Menschen belegt. Auf die Nachnutzung des Gebäudes im britischen Internierungslager bis 1948 und in der Justizvollzugsanstalt Vierlande bis 2003 weisen zwei „Zeitschnitte" hin, die in die Ausstellungsgestaltung integriert sind.

Ein neuer 20-minütiger Film, der mit historischen Aufnahmen, Informationen und Musikeinspielungen thematisch sowohl Einzelbesucherinnen und -besucher als auch Schulklassen in die Geschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte einführt, wird seit diesem Jahr in der Hauptausstellung in Dauerschleife und auf Anfrage in den Räumen des Studienzentrums für Gruppen gezeigt. Dieser von Jürgen Kinter im Auftrag der Gedenkstätte produzierte Film liegt in deutscher und englischer Fassung vor.

Auch die **Ergänzungsausstellungen** befinden sich in historischen Gebäuden.

Die Studienausstellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS", die anhand von Prozessunterlagen, Dokumenten und Biografien umfangreiche Informationsangebote zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täter bietet, hat ihren Ort in den ehemaligen SS-Garagen gefunden. Das Konzentrationslager Neuengamme steht mit der rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeitskraft Zehntausender Häftlinge in der deutschen Kriegswirtschaft unter Bedingungen, die den Tod durch Entkräftung bewusst einkalkulierten, für den von der SS geprägten Begriff „Vernichtung durch Arbeit".

Über die Arbeitsbedingungen informieren zwei **Ergänzungsausstellungen:** die Ausstellung **„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion"** in dem ehemaligen KZ-Rüstungsbetrieb Walther-Werke und die Ausstellung **„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion"** im ehemaligen Klinkerwerk.

Als weitere Ergänzungsausstellung wird an dem Mauerrest der 2006/07 abgerissenen Justizvollzugsanstalt IX, des 1970 auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben errichteten und von Betonmauern umgebenen Gefängnisses, die Ausstellung **„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs"** gezeigt.

Die fünf Dauerausstellungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und das Haus des Gedenkens sind täglich geöffnet. Ein Offenes Archiv in unmittelbarer Nachbarschaft zur Studienausstellung in den ehemaligen SS-Garagen bietet allen Besucherinnen und Besuchern mithilfe von Computern, verschiedenen Medien, Lesemappen und Büchern zahlreiche weitere Möglichkeiten zur vertiefenden Recherche.

Wander- und Sonderausstellungen

Zusätzlich zu den Dauerausstellungen werden von der KZ-Gedenkstätte seit 2001 jährlich Wanderausstellungen erarbeitet. Die Ausstellungen, deren Themen einen Bezug zu Widerstand und Verfolgung in Hamburg oder zum KZ Neuengamme haben, werden jeweils im Januar/Februar erstmals im Hamburger Rathaus gezeigt; anschließend können sie ausgeliehen werden.

„Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus."

In diesem Jahr zeigte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus vom 19. Januar bis zum 10. Februar 2012 im Hamburger Rathaus eine Ausstellung mit dem Titel „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus".

Die Hamburger Polizei gehörte neben SS und NSDAP zu den führenden Organisatoren der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Das Stadthaus an den Straßen Neuer Wall und Stadthausbrücke war bis Sommer 1943 Sitz der Geheimen Staatspolizei. Es war mit den Arrestzellen im Keller, den Vernehmungszimmern, den Büros der Gestapo-Beamten und der „Seufzerbrücke" über dem Bleichenfleet ein Ort des Schreckens. Menschen wurden hier bis zur Bewusstlosigkeit misshandelt und manche in den Tod getrieben.

Im Stadthaus befanden sich neben der Gestapo weitere Bereiche der Polizei, deren Beteiligung an nationalsozialistischen Gewaltverbrechen über viele Jahre nicht bekannt war. Das Stadthaus war Sitz des Hamburger Polizeipräsidiums mit den Diensträumen des zuständigen Senators und des Polizeipräsidenten, des Kommandeurs der Schutzpolizei sowie der Leiter der Kriminalpolizeileitstelle und der Staatspolizeileitstelle Hamburg.
Im Stadthaus waren mehrere Hundert Männer und Frauen bei der Kriminalpolizei und in weiteren Polizeiabteilungen beschäftigt.

Die Kriminalpolizei organisierte mit der Begründung einer „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung" die Deportationen der Hamburger Sinti und Roma, die Verfolgung der Homosexuellen und die Einweisung vermeintlicher „Asozialer" und „Berufsverbrecher" in die Konzentrationslager.

Die Ordnungspolizei bewachte das erste Hamburger Konzentrationslager, das KZ Wittmoor, und stellte das Personal des berüchtigten „Kommandos zur besonderen Verwendung". Während des Zweiten Weltkrieges waren mehrere Hundert Hamburger Schutzpolizisten in den Polizeibataillonen im besetzten Polen und in der Sowjetunion an der Ermordung der jüdischen Bevölkerung beteiligt.

Zu den Verbrechen der Gestapo gehörten die Unterdrückung jeder politischen Opposition, die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung bis hin zu deren Deportation und die demonstrativen Exekutionen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

Nach 1945 dienten Teile des Stadthauses als Sitz für Hamburger Behörden, heute befindet sich hier die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. 2009 wurde der Verkauf des Stadthauses, in dem bisher nur eine Gedenktafel an die Geschichte des Gebäudes erinnert, an einen privaten Investor beschlossen und mit diesem vereinbart, in dem Gebäude eine Dokumentationsstätte in Erinnerung an die Opfer der Polizeigewalt einzurichten. Im selben Jahr nahm der Hamburger Senat die Schaffung einer solchen Stätte in das „Gesamtkonzept für Orte des Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 in Hamburg" auf.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme hat damit begonnen, für diese Gedenkstätte das historische Material aufzuarbeiten, und in der Ausstellung im Hamburger Rathaus

Zwischenergebnisse ihrer Forschungen der Öffentlichkeit mit dem Ziel vorgestellt, zur Diskussion anzuregen, um die Einrichtung der Dokumentationsstätte in Erinnerung an die Opfer der Polizei im Nationalsozialismus vorzubereiten.

Kuratiert wurde die von der Hamburgischen Bürgerschaft und dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. unterstützte Ausstellung von Herbert Diercks. Zahlreiche Begleitveranstaltungen fanden im Rathaus, der Rathaus-Passage, dem Abaton-Kino oder im Julius-Leber-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung statt.
Über 10 000 Besucherinnen und Besucher sahen die Ausstellung, ca. 825 Personen nahmen an den Veranstaltungen teil. Es wurden Führungen durch die Rathausausstellung angeboten.

Außerdem werden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Sonderausstellungsraum in den ehemaligen Walther-Werken eigene Wanderausstellungen sowie von anderen Einrichtungen erstellte Ausstellungen gezeigt, die die Themen der Dauerausstellungen ergänzen und vertiefen.

„Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark"

Die Sonderausstellung „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark" wurde am 28. April 2012 in den ehemaligen Walther-Werken eröffnet und war dort bis zum 1. Juni 2012 zu sehen.

Das Jugendkonzentrationslager Uckermark, in dem überwiegend als „asozial" diskriminierte Mädchen und junge Frauen inhaftiert waren und das kurz vor Kriegsende im Zuge der Ermordung von nicht mehr arbeitsfähigen Häftlingen des KZ Ravensbrück zum Vernichtungslager Uckermark wurde, ist bis heute ein weitgehend unbekannter Ort des nationalsozialistischen Terrors.

Schon in der Weimarer Republik wurde eine Politik verfolgt, in der sogenannte „verwahrloste" Jugendliche unter Ausnutzung ihrer Arbeitskraft weggesperrt werden sollten. In der NS-Ideologie galt als „asozial", wer „sich der in einem nationalsozialistischen Staate selbstverständlichen Ordnung nicht fügen will".
Aufgrund dieses Stigmas wurden Tausende von Menschen verfolgt, drangsaliert, zwangssterilisiert sowie durch Hunger, Schläge und Zwangsarbeit gequält oder gezielt ermordet.

Das im Juni 1942 in unmittelbarer Nähe zum Frauenkonzentrationslager Ravensbrück eingerichtete Jugendkonzentrationslager Uckermark wurde von der SS verharmlosend als „Jugendschutzlager" bezeichnet. Die Stigmatisierung als „Asoziale" führte bei vielen Mädchen zur Verhaftung und Überstellung in dieses Lager. Dieses Stigma wirkte auch nach Ende des Nationalsozialismus weiter. Erst 1970 wurde das Lager in der Entschädigungsgesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland als Konzentrationslager anerkannt.
Die Ausstellung sahen 887 Besucherinnen und Besucher.

„Murat dans la tourmente – Unruhige Zeiten in Murat"

Anlässlich der Einweihung eines Mahnmals für die Opfer aus der südfranzösischen Stadt Murat im Gedenkhain der Gedenkstätte am 7. Juni erstellten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe in einem Projekt mit Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte eine zweisprachige Ausstellung über das Schicksal der Häftlinge aus Murat und die Erinnerung an sie in Frankreich und Deutschland. Die Ausstellung war vom 7. Juni bis 31. Dezember 2012 im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu sehen.

„30 Jahre internationale Workcamps in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme"

Vom 28. Juli bis zum 11. August 2012 richteten die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. (AGN) und der Service Civil International e.V. (SCI) in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme das 30. internationale Workcamp aus. Die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Nationalität erstellten eine Ausstellung zum Thema „30 Jahre internationale Workcamps in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme". Seit dem 9. August 2012 ist die Ausstellung in den Räumen des Studienzentrums zu sehen.

„Looking back – moving forward"

2012 war ferner die Ausstellung der Hamburger Haupt- und Realschule Möllner Landstraße zum Projekt „Looking back – moving forward" im Studienzentrum der Gedenkstätte zu sehen. Sie beschäftigt sich mit dem Schicksal der nach Riga deportierten Hamburger Jüdinnen und Juden, von denen nur sehr wenige den Holocaust überlebt haben.

Ein Ort der Folter und Verfolgung

Die Rathausausstellung untersucht die Rolle der **Hamburger Polizei** in der NS-Zeit

:: Passiert man den imposanten Eckbau mit dem runden, reliefgeschmückten Turm an der Kreuzung Neuer Wall/Stadthausbrücke, verweist nichts auf die dunkle Vergangenheit des „Stadthauses" und die Rolle der Hamburger Polizei unter den Nationalsozialisten. Beim Blick nach oben sind auch die drei Stolpersteine leicht zu übersehen. Sie erinnern an Opfer, die beim Verhör aus dem Fenster gesprungen sind – oder gestoßen wurden.

Ab 1933 herrschte im Gebäudekomplex am Bleichenfleet neben der Ordnungspolizei für das Revier auch die Gestapo und die Kriminalpolizei; alle Bereiche der Polizei waren in Gewaltverbrechen verstrickt. Das Stadthaus mit Arrestzellen und Verhörräumen im Keller bei der Bevölkerung als Ort der Folter und Verfolgung bekannt und gefürchtet.

Die Ausstellung „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" informiert auf 48 Tafeln in der Rathausdiele über die Geschichte des Gebäudes und im zentralen Teil über das Polizeipräsidium sowie die Leitstellen von Kriminalpolizei und Gestapo, ihre Aktionen und Methoden und das Spitzelwesen zwischen 1933 und 1945.

Kuratiert vom Historiker Herbert Diercks, präsentiert die KZ Gedenkstätte Neuengamme die bisherigen Forschungsergebnisse und veranstaltet traditionell zum Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus in Kooperation mit der Bürgerschaft die Rathausausstellung. Sie soll Basis für die künftige Gedenkstätte im Stadthaus sein, das nach dem Verkauf durch die Stadt eine private Investorengruppe übernimmt.

„Der Umgang mit dem Stadthaus stellt die Erinnerungskultur unserer Stadt auf eine Bewährungsprobe", schrieb Jörist Grolle von der Gesellschaft für Hamburgische Geschichte 2008 im Hamburger Abendblatt. Es gibt sieben Begleitveranstaltungen und Führungen, Rundgänge für Schulklassen (Anmeldung beim Museumsdienst unter T. 428 13 10) führen bis in die Kellerräume des Stadthauses. (-itz)

Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus 19.1. bis 10.2.2012, Rathausdiele, Rathaus, Rathausmarkt, Mo–Fr 9.00–18.00, Sa/So 10.00–13.00, Eintritt frei

Blick auf das Stadthaus nach der Bombardierung im Juli 1943 Foto: Staatsarchiv Hamburg

AUSSTELLUNG

Rolle der Polizei in der Nazi-Zeit

Hamburg/Neuengamme (hy). Der Rolle der Hamburger Polizei im Nationalsozialismus widmet sich eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die am kommenden Donnerstag im Hamburger Rathaus vor geladenen Gästen eröffnet wird. Die Schau ist bis zum 10. Februar zu sehen Geöffnet ist montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, sonnabends und sonntags von 10 bis 13 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Auch Hamburger Polizisten unter den Tätern

HAMBURG :: Es ist das dunkelste Kapitel der Hamburger Polizeigeschichte: Sechs Bataillone waren an der Vertreibung von Juden in Polen und anderen von Deutschland besetzten Ländern beteiligt. Sie wurden zu Vollstreckern dessen, was Nazigrößen in Wannsee 1942 beschlossen hatten. Allein das 101. Bataillon wird für die Erschießung von 38 000 Menschen verantwortlich gemacht.

Auch in ihrer Heimatstadt wurde die Hamburger Polizei zum Handlanger des Nationalsozialismus. Daran erinnert seit gestern eine Ausstellung im Rathaus. 48 Schautafeln mit Schicksalen, Fakten, Originaldokumenten geben Auskunft zur Rolle Hamburger Polizisten der NS-Zeit. Die Ausstellung hat den Namen „Dokumentation Stadthaus", denn das Grauen hatte seinen Ort im Stadthaus, dem ehemaligen Polizeipräsidium. Dort im Keller wurde gefoltert, Häftlinge sollten unter Gewalt Geständnisse ablegen. „Das Stadthaus sollte für mich zum Sinnbild und Exekutionsstätte des Horrors werden", sagte Ralph Giordano in seiner Eröffnungsrede. Er erinnerte an sein eigenes Schicksal – auch er wurde im Stadthaus gefangen gehalten. Lange dauerte es, bis dieses Kapitel öffentlich thematisiert wurde. „Vermutlich aus purem Selbstschutz", meint Historiker Detlef Garbe. Viele Polizisten seien einfach in den Dienst zurückgekehrt. (hpjr)

„Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus", Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung der Bürgerschaft, Rathaus Hamburg, 19.1.–10.2., Mo-Fr 10–18 Uhr, Sa u. So 10–13 Uhr

„Den Widerstand durch Terror ersticken"

ZEITGESCHICHTE Eine Ausstellung des Historikers Herbert Diercks aus der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nimmt die Rolle der Hamburger Polizei im NS-Staat ins Visier. Dabei zeigt sich, dass die „normale" Schutzpolizei mindestens so brutal war wie die Gestapo

INTERVIEW PETRA SCHELLEN

taz: Herr Diercks, welche Rolle spielte Hamburgs Polizei im NS-Staat?

Herbert Diercks: Am wichtigsten war damals sicherlich die Geheime Staatspolizei bzw. Gestapo, die bis zu Hitlers Machtergreifung 1933 eine Unterabteilung der Kriminalpolizei war. Dann wurde sie dort herausgelöst, personell verstärkt und mit einer nationalsozialistischen Führung versehen. Auch Polizisten aus anderen Bereichen wurden zur Gestapo versetzt, um sie zu stärken.

Warum geschah das?

Weil die Nationalsozialisten befürchteten, dass die sozialistisch und kommunistisch ausgerichtete Hamburger Arbeiterbewegung starken Widerstand leisten könnte. Und diesen Gegner wollte man bezwingen – mit viel Personal. Zu diesem Zweck wurde auch die Kriminalpolizei aufgestockt, die für die „vorbeugende Verbrechensbekämpfung" zuständig war. Außerdem gab es natürlich in den Wohngebieten die Ordnungspolizei, die ab 1934 Schutzpolizei hieß. Sie umfasste die kasernierte Polizei und die Revierpolizei.

Wie funktionierte die Arbeitsteilung innerhalb der Polizei?

Die Gestapo konzentrierte sich auf den innenpolitischen Gegner – auf Kommunisten und Sozialisten. Später nahm sie auch andere Gruppen ins Visier – Homosexuelle und Zeugen Jehovas etwa. Zudem überwachte sie in Hamburg mehrere Hunderttausend Zwangsarbeiter. Später hat sie die Erfassung der jüdischen Bevölkerung bis hin zu deren Deportation betrieben. Ab 1941 hat die Gestapo die Deportationstransporte dann auch personell begleitet.

Und wofür war die Kriminalpolizei zuständig?

Zunächst für Verbrechensbekämpfung im Inneren Deutschlands. Sehr bald wurde dies aber auf „vorbeugende Verbrechensbekämpfung" ausgedehnt. Das hieß, dass sie Menschen, die vorbestraft waren, überwachen lassen und vorbeugend inhaftieren bzw. in KZ sperren konnte. Das betraf anfangs nur sogenannte „Berufsverbrecher". Dieser Personenkreis wurde aber laufend erweitert und die Voraussetzungen immer schwammiger.

Das heißt?

Dass relativ früh auch Sinti als Verbrecher betrachtet wurden, von denen angeblich eine grundlegende Gefahr ausging. Da spielte sicher Rassismus eine Rolle, der auch in der Polizei verbreitet war. Zudem wurden geringfügig vorbestrafte Hamburger Juden in KZ gesperrt – sowie entlassene Strafäter. Auf diese Art sind viele, die ihre Strafe etwa wegen eines Eigentumsdelikts abgesessen hatten, sofort danach in ein KZ gebracht worden.

Und was tat die Schutzpolizei?

Deren Rolle war wichtiger, als allgemein bekannt. Denn ihre Reviere standen ja in den Wohngebieten. Und unter den Nazis wurde viel denunziert. Diese Anzeigen gingen bei diesen Polizeirevieren ein. Sie lösten dann Fahndungen aus – auch nach entflohenen Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen zum Beispiel. Wenn die Schutzpolizei sie fand, musste sie es der Gestapo melden. Die Hamburger Schutzpolizei war also nicht „harmlos". Sie arbeitete vielmehr mit Kripo und Gestapo zusammen und war eng ins System eingebunden.

Die Schutzpolizei unterhielt auch Schlägertrupps.

Ja. 1933 wurde das berüchtigte KZBV – das „Kommando zur besonderen Verwendung" – gegründet. Es war ein Rollkommando aus Ordungs- bzw. Schutzpolizisten, das die Arbeit der Gestapo unterstützte. Hierfür hatte die NS-Polizeiführung gezielt als Schläger bekannte Personen zusammengestellt.

Wofür brauchten die Nazis diese Truppe?

Es ging 1933 darum, in bestimmten Wohngebieten die überwiegend sozialistische oder kommunistische Bevölkerung einzuschüchtern und durch Terror jeden Widerstand zu zerschlagen. Außerdem wollte man über brutale Misshandlungen möglichst schnell Geständnisse von Verhafteten erzwingen.

Welche Polizeiabteilung ging am brutalsten vor?

Das lässt sich nicht feststellen. Die Polizei ging arbeitsteilig vor, und neben der Gestapo und der Kripo tat eben auch die Schutzpolizei ihren Teil. Immerhin bestand das Reserve-Bataillon 101, das 1942 im besetzten Polen 38.000 Juden erschoss, aus „normalen" Hamburger Schutzpolizisten.

Was geschah nach 1945 mit der Polizei?

Die britischen Alliierten haben die Strukturen der Polizei systematisch zerschlagen und dezentralisiert, also von der Reichs- zur Ländersache gemacht. Außerdem haben sie sie stark reduziert und entwaffnet. Polizei-Einheiten in Kasernen wurden aufgelöst. Die Briten haben also eine recht konsequente strukturelle Entnazifizierung betrieben und in die Polizeiführung Leute eingesetzt, die 1933 wegen Betätigung für die SPD aus dem Polizeidienst entlassen worden waren.

Und die Nazis unter den Polizisten?

Sämtliche Polizisten mit NSDAP-Parteibuch sowie alle Gestapo-Angehörigen, die der britischen Besatzungsmacht bekannt waren, sind in den ersten Nachkriegsmonaten verhaftet und in Internierungslager gebracht worden. Zum Beispiel nach Neuengamme.

Hat Hamburgs Senat die Reform der Polizeistruktur später fortgeführt?

Nein. Er hat vielmehr die Polizeistruktur des vor-nationalsozialistischen Deutschland – der Weimarer Republik – rekonstruiert. Er schuf wieder eine Bereitschaftspolizei und eine kasernierte Polizei. Sie wurde auch wieder bewaffnet.

Warum?

Um – wie in der Weimarer Republik – mögliche Aufstände im Inneren zu unterdrücken. Beziehungsweise, in den 50ern, die neu geschaffene Bundesrepublik zu verteidigen. Zudem war auch dies eine Parallele zu Weimar – im Hamburg der 50er Jahre wurden kommunistische Organisationen verboten. All das hing natürlich auch mit dem Kalten Krieg zusammen.

Wie verfuhr man in den 50er Jahren mit den Ex-Nazis unter den Polizisten?

Nach dem Abzug der Briten wurden sie nach und nach aus den Internierungslagern entlassen. Die Zeit im Internierungslager galt im Nachkriegsdeutschland als politische Haft. Wer aus solch einem Lager kam, war also nicht vorbestraft. Und da diese Polizisten Berufsbeamte waren, haben sie dann bei den Personalämtern angefragt, wann sie wieder anfangen könnten.

Fühlten sie sich nicht schuldig?

Sie versteckten sich hinter dem Hinweis, dass sie nicht bei der Gestapo, sondern nur bei der Schutzpolizei gewesen wären. Und da aus allen Polizei-Abteilungen etliche im auswärtigen Einsatz gewesen waren, wurde nicht weiter nachgefragt.

Sie wurden wieder eingestellt?

Ja, viele gingen zurück an ihren einstigen Arbeitsplatz und wurden wieder integriert. Wenn sie bekannte Repräsentanten der NS-Polizei gewesen waren, suchte man sie woanders im öffentlichen Dienst unterzubringen. Denn diese Leute hatten laut Grundgesetz ein Recht auf Rückkehr in den Polizeidienst – es sei denn, sie hatten nachweislich Gewaltverbrechen begangen und waren verurteilt worden.

Und wenn die Rückkehr nicht bewilligt wurde?

Dann musste Hamburg ihnen Versorgungsbezüge zahlen.

Was teuer war.

Ja. Deshalb haben die Personalämter immer versucht, die Leute unterzubringen.

Ausstellung über die „Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" im Hamburger Rathaus": 19.1.–10.2.2012

Eines der „Filterkommandos" der Hamburger Polizei, die Demonstrationen sprengen sollten Foto: Neuengamme

Herbert Diercks

ist 58, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Er erforscht die Geschichte des KZ Fuhlsbüttel sowie Widerstand und Verfolgung in Hamburg.

Hamburgs Polizei in der Nazi-Zeit

Hamburg – Im Rathaus ist ab heute die Ausstellung „Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" zu sehen. Die Schau der KZ-Gedenkstätte Neuengamme thematisiert, dass während des Zweiten Weltkrieges auch mehrere hundert Hamburger Schutzpolizisten an der Ermordung von Juden beteiligt waren.

linke Seite:
Hamburger Abendblatt, Museumswelt Hamburg, Winter 2011;
Bergedorfer Zeitung, 13.01.2012
Hamburger Abendblatt, 20.01.2012

rechte Seite:
TAZ Nord, 12.01.2012;
Hamburger Morgenpost, 20.01.2012

linke Seite:
Hamburger Abendblatt, 13.01.2012

rechte Seite:
BergedorferZeitung, 27.04.2012;
Bildzeitung, 08.06.2012;
Die Welt, 08.06.2012;
Bergedorfer Zeitung, 26./27.06.2012

Das Grauen hat einen Ort

Im Stadthaus regierte der Terror: Misshandlungen, Folter, Verhöre. STEPHANIE NANNEN über die Greueltaten der Hamburger Polizei zur Zeit des Nationalsozialismus

Für diejenigen, die sie hier hineinschleppten, gegen ihren Willen und mit ungezügelter Brutalität, müssen die Worte über dem Portal wie grausamer Hohn geklungen haben: „Salus populi suprema lex esto" steht da geschrieben. „Das Wohl des Volkes sei oberstes Gesetz." Hier in das Stadthaus an der Ecke Neuer Wall und Stadthausbrücke brachten Hamburger Polizisten Menschen, die von anderen denunziert worden waren, denen sie selbst nachgestellt hatten; hier verhörten und misshandelten die Beamten Juden, Homosexuelle, Ausländer, Regimegegner; hier, mitten in der Stadt, war der Sitz der Polizeibehörde, der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei. Das Stadthaus war die Zentrale, in der auf Hamburger Ebene alle Fäden zusammenliefen. Hier wurden normale Hamburger zu Unmenschen.

Natürlich waren es nicht die Nazis, die den lateinischen Spruch in das Medaillon auf der Wölbung des Eingangs eingebracht hatten. Und dieser 1891 erfolgte Erweiterungsbau zum benachbarten Görtz-Palais, das bereits zur Zeit der französischen Besatzung 1710 entstand, vermittelt auch durch sein Äußeres, mit der Architektur, der jede Monumentalität fehlt, keinen der Schrecken der zwölfjährigen Gewaltherrschaft.

„Das Stadthaus war für uns das lokale Sinnbild des Horrors, Kern einer Furcht vor dem jederzeit möglichen Gewalttod, die bald zum zentralen Lebensgefühl werden sollte", sagt Ralph Giordano heute, der als Jugendlicher von der Gestapo abgeholt und an diesen Ort gebracht wurde. „Nicht, weil wir uns auf die Straße stellten und brüllten ‚Nieder mit Hitler!', sondern weil wir da waren auf der Welt, weil es uns gab – unser Verbrechen war unsere jüdische Existenz."

Damit die Taten nicht vergessen werden, hat die Stadt Hamburg, die das Gebäude vor zwei Jahren an einen privaten Investor verkaufte, darauf gedrungen, dass eine Dokumentations- und Gedenkstätte an diesem Ort eingerichtet wird. Die Historiker der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bearbeiten das noch vorhandene Material, Fotos, Berichte, Briefe, Ausweise und anderes mehr. Nun stellen sie ihre Forschungsergebnisse vor, die einen Zwischenstand darstellen. „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" heißt die Ausstellung, die am 19. Januar im Hamburger Rathaus eröffnet wird.

Herbert Diercks, als Historiker in der KZ- Gedenkstätte Neuengamme tätig, hat die Ausstellung, die bis zum 10. Februar in der Rathausdiele zu sehen sein wird, kuratiert. Auf 48 Tafeln präsentiert er einen Einblick in das Vorgehen der Polizei. Eine Tafel der Ausstellung befasst sich mit der damaligen Struktur des Beamtenapparats.

„Ein Großteil der Hamburger Polizei ist nach 1918 hervorgegangen aus der Polizei des Kaiserreiche", sagt Herbert Diercks. „Das war die natürliche Kontinuität. Dazu kamen die Kämpfer aus den Freikorps." Zu Beginn der Weimarer Republik waren es Antidemokraten, Antirepublikaner und Kaisertreue, die Polizeidienst ausübten. Die kasernierte Polizei war in der frühen Republik eine heimliche, eigentlich verbotene Fortführung der Reichswehr unter anderem Namen. 1933 wurde die Hamburger Ordnungspolizei zum großen Teil in eine Landespolizei umgewandelt und 1935 in die Wehrmacht aufgenommen. Von 1936 an unterstand die gesamte deutsche Polizei den Weisungen von SS-Chef Heinrich Himmler.

Für die Polizei wählte man mit Vorliebe diejenigen aus, die ihren Wehrdienst bei der SS abgeleistet hatten. Das verstärkte die erwünschte rassistische Haltung innerhalb der Polizei. 1938 waren Hundertschaften der Hamburger Polizei beim „Anschluss" Österreichs tätig, ab September 1939 wurden Hamburger Polizeibataillone in Polen eingesetzt.

„Sich von der Vergangenheit nicht einholen und überwältigen zu lassen, das wird für viele Überlebende zu einem immer größeren Problem", sagt Ralph Giordano. „Die Erklärung, dass ich es ‚trotzdem' ausgehalten habe, liegt, glaube ich, in meiner Kreativität. Ich habe gegen das Schwarze Loch angearbeitet und ein riesiges Werk zustande gebracht, eigentlich als ‚Aufklärer' über weit mehr als ein halbes Jahrhundert hin. Und das nicht nur über die Nazizeit, sondern auch über das, was ihr folgte: die zweite Schuld, also die Verdrängung und Verleugnung der ersten Schuld unter Hitler dann nach der Gründung der Bundesrepublik, der ‚große Friede mit den Tätern'. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind sie nicht nur straffrei davongekommen, sondern konnten ihre Karrieren auch unbeschadet fortsetzen. Damit zu leben ist nicht weniger schwer, als mit all den Erinnerungen."

Schätzungen gehen davon aus, dass nach 1945 etwa 80 bis 90 Prozent der von den Briten 1945 entlassenen Beamten, Angestellten und Arbeiter wieder in den Dienst zurückgekehrt sind. Ganz legal auf Grundlage des Artikel 131 Grundgesetz; lediglich zu Freiheitsstrafen Verurteilte waren von einer Rückkehr ausgeschlossen. Viele der Verbrechen der Polizei seien nie aufgearbeitet worden. „Die Leute kamen zurück und meldeten sich mit den Worten: ‚Ich war ja nicht bei der Gestapo, ich war ja nur Kripo. Wir waren nicht angesehen im Nationalsozialismus.' Man versuchte sich selbst als unbeteiligt bis resistent darzustellen und alles auf die Staatspolizei zu schieben", sagt Diercks. Die Ordnungspolizei, die Polizisten auf den Wachen, die Beamten zur besonderen Verwendung – jeder hatte seine Aufgabe, niemand traf Entscheidungen allein, es ging Hand in Hand. So war am obersten gewährleistet, dass sich Verantwortung wegschieben ließ.

Dem Historiker Diercks ist es wichtig, aufzudecken, die Geschichte zu sortieren, sie zugänglich zu machen für nachfolgende Generationen. „Mir geht es darum, der Vergangenheit gegenüber gerecht zu sein. Um ein kritisches Geschichtsbild zu bewirken, weil ich denke, dass die Menschen vor diesem Hintergrund besser in der Lage sind, die Gegenwart zu verstehen", sagt Diercks. „Zu einem demokratischen, gesellschaftlich verantwortlichen Handeln gehört ein kritisches Geschichtsbild. Wer Werte nicht kennt, kann sich nicht für sie einsetzen."

Schuld wurde von vielen nach 1945 wegdiskutiert. Wer aufgrund seiner zuvor exponierten Stellung als nicht vertretbar angesehen wurde, erhielt eine lebenslange Pension. So war es zum Beispiel im Fall von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Walter Abraham. 1000 Deutsche Mark (das Durchschnittseinkommen einer vierköpfigen Familie lag damals bei 500 Mark) an Versorgungsbezügen erhielt Abraham, der im Jahr 1933 für mehrere Monate Leiter der Geheimen Staatspolizei im Hamburger Stadthaus und 1945 Hamburger Befehlshaber der Ordnungspolizei war. Über zwanzig Jahre hinweg erhielt er diese Versorgungsbezüge, seine Witwe bekam noch zwanzig weitere Jahre Geld.

Warum Polizisten eines Polizeibataillons, die, vor die Wahl gestellt, ob sie sich an Erschießungen beteiligen oder aus der Reihe austreten wollten, sich für die Mittat entschieden, lässt sich schwer beantworten. Schließlich hatten sie dafür keine Strafen zu erwarten. Herbert Diercks sagt, dass er hier den Bildungsansatz für eine Gesellschaft – und natürlich für die Polizei von heute – sieht, sagt, dass Erziehung und Bildung das Einzige sei, was dabei hilft, ein Werteverständnis zu erlangen, Verantwortung zu erkennen, sagt, dass Erziehung und Bildung damals eher darauf aus waren, den Menschen das eigenständige Denken abzugewöhnen. Die Ausbildung eines Polizisten müsste dazu führen, so sieht es der Kurator, dass der an einem gewissen Punkt sagt: Halt, das kann ich nicht. „Es muss die Polizisten des Polizeibataillons viel Kraft gekostet haben, Nein zu sagen. Man galt als Schwächling und war aus dem Kollektiv der Kameradschaft ausgebrochen, weil man seinem eigenen Gewissen, seinen Wertevorstellungen folgte. Historisch gesehen eine große Tat; das konnte man damals aber noch nicht wissen." Aus damaliger Sicht ließ man seine Kameraden im Stich.

„Kein Volk kann **seiner Geschichte** entfliehen"

Klaus von Dohnanyi, 83, ehemaliger Hamburger Bürgermeister

Ralph Giordano wurde zweimal in der Zentrale im Stadthaus verhört. Wer hierher gebracht wurde, wusste, was ihm bevorstand. Wie lange die Qualen gedauert hatten, konnte er, als er endlich wieder draußen und auf dem Weg zu seiner Mutter war, nicht mehr sagen. „Dort habe ich die furchtbarsten Stunden meines Lebens verbracht", sagt er heute. Die Familie ist später an der Alsterdorfer Straße in einem Keller untergetaucht und hat so nur knapp überlebt. Glück, natürlich. Aber wie gelingt es einem, der den Nazis hier in Hamburg entkommen ist, diese Erinnerungen – jeden Tag aufs Neue – zu überleben?

„Je größer der zeitliche Abstand zu den zwölf Jahren wird, desto näher rücken die Bilder von damals, desto plastischer werden sie, und umso feindlicher die Träume", sagt Giordano. „Die Träume – sie sind die schwerste Hypothek. Abgesehen von meiner Kindheit, habe ich nie andere als feindliche Träume gehabt, tief feindliche, mein ganzes Leben lang. Sie sind das, was ich wirklich fürchte, weit mehr als die kontinuierlichen telefonischen oder schriftlichen Drohungen, die mich seit eh und je begleiten. In den Wortes wahrer Bedeutung Albträume, bis heute."

AUSSTELLUNG

Uckermark: Ort des Nazi-Terrors

Neuengamme (hy). Mädchen und junge Frauen, die von den Nationalsozialisten als „Asoziale" stigmatisiert wurden, kamen in das Jugendkonzentrationslager und spätere Vernichtungslager Uckermark. Es ist bis heute ein weitgehend unbekannter Ort des Nazi-Terrors. Erst 1970 wurde das Lager als KZ eingestuft.

Eine Sonderausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Titel „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark" widmet sich diesem düsteren Kapitel der jüngeren deutschen Vergangenheit. Sie wird morgen im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke um 16 Uhr eröffnet. Die Schau am Jean-Dolidier-Weg 75 ist dort bis zum 1. Juni zu sehen.

Franzosen-Denkmal in Neuengamme

Bergedorf – **Barbara Kisseler (62) im Einsatz gegen das Vergessen.**

Gestern weihte die Kultursenatorin (parteilos) in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ein Mahnmal ein.

Die Basalt-Säulen aus Murat (Frankreich) sollen an die Menschen erinnern, die dort 1944 von deutschen Truppen ermordet oder nach Neuengamme verschleppt wurden.

Kisseler: „Das Mahnmal ist ein wichtiger Baustein für die Erinnerungskultur." *nas*

Kultursenatorin Barbara Kisseler (62, parteilos) legte am neuen Denkmal (rechts) einen Kranz nieder

NEUENGAMME

Deutsch-französisches Mahnmal eingeweiht

Ein neues Mahnmal erinnert in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme an die ermordeten Männer aus der französischen Stadt Murat in der Auvergne. „Das Mahnmal ist ein wichtiger Baustein für die Erinnerungskultur in Deutschland und in Frankreich", sagte Kultursenatorin Barbara Kisseler (parteilos) am Donnerstag. Das Denkmal erinnert an die Folgen der deutschen Besatzungsherrschaft in Frankreich, die jeglichen Widerstand mit Gewalt zu brechen versuchte. Gleichzeitig wurde eine zweisprachige Ausstellung eröffnet, die von Schülern erarbeitetet wurde und das Geschehen in Murat sowie dessen Folgen ins Bewusstsein ruft. Als Vergeltungsaktion hatten die deutschen Truppen im Sommer 1944 in Murat 25 Geiseln erschossen und 107 Männer in das KZ Neuengamme deportiert. 75 von ihnen überlebten die Deportation nicht. *dpa*

Mahnmal für Deportierte aus Murat

EINWEIHUNG Senatorin in Gedenkstätte

Von Thomas Heyen

Neuengamme. In Vergeltungsaktionen erschossen die Nationalsozialisten im Sommer 1944 in der französischen Stadt Murat 25 Geiseln und deportierten von dort mehr als 100 Männer in das Konzentrationslager Neuengamme. Nur 31 von ihnen überlebten die schwere Zwangsarbeit.

Im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte am Jean-Dolidier-Weg 75 wurde gestern von Hamburgs Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler und einer Delegation aus Murat ein Mahnmal eingeweiht, das an die Leiden der Franzosen erinnern soll.

Das Mahnmal mit dem Namen „Murat dans la tourmente" (Murat im Sturm) besteht aus Säulen in verschiedenen Größen aus Basaltsteinen aus der Umgebung von Murat. Geschaffen wurde es von dem französischen Architekten Christian Pichot-Duclos, Enkel eines Deportierten.

Das Mahnmal haben Hinterbliebene um Jean Cassagne, den Sohn eines KZ-Häftlings, initiiert. Sie waren gestern dabei, als die Senatorin mit Cassagne und dem Bürgermeister von Murat, Bernard Villaret, Kränze an dem Mal niederlegte.

Im Haus des Gedenkens hatte die Kultursenatorin zuvor – in französischer Sprache – die Bedeutung des Gedenkens hervorgehoben, Beschreibungen des Überlebenden Antoine Sauret zitiert. „Das Denkmal ist ein Brückenschlag nach Murat, wo ebenfalls ein Denkmal an das Schicksal der Deportierten erinnert", sagte sie und fügte hinzu: „Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bleibt auch für die Zukunft unabdingbar."

Barbara Kisseler lobte ein Schülerprojekt, das sich mit der Geschichte der Deportierten aus Murat ausgiebig auseinandergesetzt hatte: In Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte erarbeiteten Schüler des Gymnasiums Süderelbe dazu eine zweisprachige Ausstellung. Die Franzosen besuchten sie gestern im Haus des Gedenkens, äußerten sich sehr erfreut über das Engagement der jungen Hamburger.

Weitere Informationen zu dem Schülerprojekt, das im vergangenen Jahr mit dem Hamburger Bildungspreis ausgezeichnet wurde, gibt es im Internet unter *www.lebendiges-gedaechtnis.de*. Infos über die Gedenkstätte sind unter *www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de* zu finden.

Das Mahnmal besteht aus Basaltstein aus Frankreich.

Kultursenatorin Barbara Kisseler referierte auf Französisch.

Veranstaltungen

Die regelmäßige Durchführung von Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, an verschiedenen Orten in der Innenstadt und in den drei Außenstellen der Gedenkstätte gehören ebenso zur Arbeit der Gedenkstätte wie die Teilnahme an der „Langen Nacht der Museen", die Unterstützung von Konzertaufführungen im ehemaligen Klinkerwerk oder die Durchführung von Kooperationsveranstaltungen mit unterschiedlichen Partnern wie Schulen, Firmen, wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen sowie besondere Veranstaltungen wie die Eröffnungen der Sonderausstellungen und die Begleitprogramme. Mit den jährlich von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme entwickelten Wanderausstellungen, die jeweils anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus im Hamburger Rathaus gezeigt und von einem Veranstaltungsprogramm vor Ort begleitet werden, sind die Gedenkstättenthemen auch direkt in der Stadt präsent. Daneben gehören die unter verschiedenen Schwerpunktthemen angebotenen Rundgänge durch die Gedenkstätte und die sonntäglichen Führungen des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit sowie die Führungen und Gespräche in den Gedenkstätten Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel an jedem ersten Sonntag im Monat zum ständigen Angebot der Gedenkstätte.

Besuchergruppen haben auch im Jahr 2012 mit unterschiedlicher Motivation die Gedenkstätte besucht, darunter ehemalige Häftlinge und ihre Angehörigen aus verschiedenen Ländern wie den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Dänemark, Kolleginnen und Kollegen aus anderen Museen und Gedenkstätten, Betriebsräte und Gewerkschaftsgruppen, Touristengruppen von den den Hamburger Hafen anlaufenden Kreuzfahrtschiffen, deutsch-israelische und deutsch-polnische Austauschgruppen, eine Fotogruppe, die sich künstlerisch mit dem Gelände auseinandergesetzt hat. Hervorzuheben ist auch der Gedenkstättenbesuch von elf Nachfahren sowjetischer Überlebender, die im Juli 2012 auf Initiative der Herma Römer Stiftung und der Krim-Initiative nach Deutschland reisten, und der Besuch der Katholischen Missionsakademie mit 20 Leitern afrikanischer Kirchengemeinden in Hamburg im September 2012. Besondere Aufmerksamkeit in der Presse fand die Exkursion von 25 Imamen in die KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 17. Oktober 2012.

Die neue Wanderausstellung „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" wurde vom 19. Januar bis zum 10. Februar 2012 in der Diele des Hamburger Rathauses gezeigt. Zur Eröffnung sprachen die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Carola Veit, der Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Detlef Garbe, und der Zeitzeuge und Publizist Dr. Ralph Giordano. Neben einem umfangreichen und sehr gut besuchten Veranstaltungsprogramm u. a. mit Vorträgen und Lesungen wurden auch Führungen durch die Ausstellung angeboten, die nach einem Rundgang in die Kellerräume des ehemaligen Stadthauses endeten.

Den Abschluss der Begleitveranstaltungen zur Ausstellung im Rathaus bildete der Workshop „Polizei, Verfolgung und Gesellschaft im Nationalsozialismus" vom 9. bis 11. Februar 2012 im Studienzentrum der Gedenkstätte. Thematisch setzte sich der Workshop mit der Rolle und Entwicklung der Polizei im Nationalsozialismus, ihren Organen und Einheiten im Geflecht der Verfolgungsakteure auseinander. Im Fokus stand hierbei Norddeutschland. Den Auftakt bildete am 9. Februar eine Führung durch die Rathausstellung „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus", gefolgt von dem öffentlichen Abendvortrag in der Rathauspassage über die Gestapo 1933–1937 in Hamburg von Prof. Dr. Ludwig Eiber aus München. Am 10. und 11. Februar wurden im Studienzentrum u. a. Forschungsergebnisse zu unterschiedlichen Aspekten der Polizeigeschichte im Nationalsozialismus durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Deutschland vorgestellt.

Am 25. Januar 2012 war der ungarische Holocaust-Überlebende Dr. György Dénes (Foto oben links) zu Gast im Studienzentrum der Gedenkstätte. György Dénes, stellvertretender Vorsitzender des Dachverbandes der ehemaligen ungarischen KZ-Häftlinge, berichtete über sein Leben nach der deutschen Besetzung Ungarns im April 1944, die für ihn die Deportation in das Konzentrationslager Bergen-Belsen und in das Getto Theresienstadt bedeutete, sowie über sein „Leben nach dem Überleben".

Am 27. Januar 2012 war Steffi Wittenberg (Foto oben rechts) zu einem Zeitzeugengespräch im Studienzentrum eingeladen, sie sprach über ihre Kindheit als Jüdin im Nationalsozialismus, über ihr Engagement für die internationale Solidarität in Chile und Uruguay während des Exils sowie über ihre Rückkehr nach Hamburg und ihre Bemühungen, gemeinsam mit anderen ehemals Verfolgten eine Basis zu schaffen, damit die Vergangenheit nicht vergessen wird. Daneben berichtete sie auch über ihre Begegnungen und Freundschaften mit ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme wie Albin Lüdke, Josef Händler und Herbert Schemmel.

Am 16. Februar 2012 besuchte der emeritierte Professor für Geschichte Dr. Étienne François (Foto unten) das Studienzentrum der Gedenkstätte. François, der sowohl in Frankreich als auch in Deutschland lehrte, hat sich intensiv mit der Erinnerungskultur der beiden Länder auseinandergesetzt. In einem Gespräch im Studienzentrum berichtete er über die Erzählungen seines Vaters Jacques François und seine eigene Sicht auf die Vergangenheit. Jacques François gehörte zu den etwa 11 000 Franzosen, die in das KZ Neuengamme deportiert wurden.

Am 8. März 2012 veranstaltete der Arbeitsbereich Gedenkstättenpädagogik anlässlich des Weltfrauentages in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen Projekttag für Schulklassen zum Thema „Überlebensstrategien von Frauen im KZ".

Im März 2012 fand im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus ein Gespräch von Schülern und Schülerinnen mit der Band „Silbermond" zu den Themen Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm statt.

Unter dem Titel „Kindheit als jüdische Verfolgte im Nationalsozialismus" sprach Ruth Gröne am 22. März über das Schicksal ihrer Familie und ihre eigene Verfolgung während des Nationalsozialismus sowie über ihr politisches Engagement bei dem Aufbau der Gedenkstätte in Hannover-Ahlem.

Im April und September 2012 fanden die jeweils zweitägigen Gesprächsseminare „Ein Täter/eine Täterin in der Familie?" zu Fragen von Täterschaften in der eigenen Familie statt. Nachkommen von Täterinnen und Tätern konnten in der Gedenkstätte über ihre Eltern und

Großeltern und ihren eigenen Umgang mit Schuld und Verantwortung sprechen. In den beiden Recherche-seminaren „Ein Täter, Mitläufer, Zuschauer, Opfer in der Familie?" konnten Interessierte Informationen über ihre Familien in der Zeit des Nationalsozialismus suchen.

Unter dem Titel „‚Asozial!' Vorbeugende Verbrechensbekämpfung und ‚Aktion Arbeitsscheu Reich'" fand am 4. April 2012 ein Projekttag für Schulklassen in der Gedenkstätte statt. Schüler recherchierten zu den Fragen: Wer galt als „asozial"? Welche Schicksale stehen hinter dieser Klassifizierung? Was bedeutete der „schwarze Winkel" für ein Überleben im KZ? Und was geschah nach dem Ende des „Dritten Reichs"?

Am 20. April veranstaltete die Gedenkstätte gemeinsam mit der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm e.V." die jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Ermordung der 20 jüdischen Kinder, der vier Häftlingsärzte und -pfleger sowie der 24 sowjetischen Häftlinge durch die SS am 20. April 1945.

Anlässlich der Rettungsaktion „Weiße Busse" vom April 1945, bei der skandinavische Häftlinge aus dem KZ Neuengamme noch vor Kriegsende durch das Schwedische und das Dänische Rote Kreuz befreit wurden, veranstaltete der Arbeitsbereich Gedenkstättenpädagogik am 20. April 2012 einen Projekttag für Schulklassen.

Am 26. April nutzten im Rahmen des alljährlichen „Girls' Day" Mädchen die Möglichkeit, die Arbeitsbereiche der KZ-Gedenkstätte kennenzulernen. Sie informierten sich über die Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme, interviewten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte aus den Bereichen Pädagogik, Offenes Archiv und Besucherservice und produzierten mit den Ergebnissen kleine Audioreportagen.

Am 28. April wurde um 16.00 Uhr, unmittelbar vor der „Langen Nacht der Museen", die Sonderausstellung „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark" der Hamburger Uckermark-Gruppe im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke eröffnet. Die Ausstellung dokumentiert das Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen Uckermark, das bis heute ein weitgehend unbekannter Ort des nationalsozialistischen Terrors ist.

An der „Langen Nacht der Museen" am 28. April nahm die Gedenkstätte in diesem Jahr mit dem Thema „‚Walerjan und Ruchla'. Sie hatten gerade begonnen zu leben" teil. Nach der Eröffnung der Sonderausstellung „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark" gab es die Möglichkeit, an Führungen über das Gelände oder durch die neu eröffnete Sonderausstellung teilzunehmen. Es wurden verschiedene Filme gezeigt, so etwa der Dokumentarfilm „... das nannte man asozial" über das Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und der Spielfilm „Das Heimweh des Walerjan Wróbel".

Im LOLA-Kulturzentrum in Bergedorf berichtete Uwe Storjohann am 29. April im Gespräch mit Isgard Rhein über seine Jugend in Hamburg während der NS-Zeit und von seiner Begeisterung für die von den Nazis verbotene Swing-Musik. Im Anschluss an das Zeitzeugengespräch fand eine Swing-Party statt. Die Veranstaltung war eine Kooperation zwischen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und dem LOLA-Kulturzentrum mit Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme und der Swingwerkstatt Hamburg e. V.

Im Vorfeld der Gedenkveranstaltung „67 Jahre nach der Befreiung" am 3. Mai fanden am 2. Mai Zeitzeugengespräche mit Teresa Stiland aus Frankreich und Henryk Francuz aus Israel statt. Sie sprachen über ihre Verfolgung und die KZ-Haft, ihr Leben nach der Befreiung in Israel und Frankreich sowie über die Weitergabe ihrer Erinnerungen an die jüngere Generation. Die Veranstaltung bildete eine Kooperation zwischen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Friedrich-Ebert-Stiftung und fand im Baseler Hof in Hamburg statt.

Auch in diesem Jahr besuchten ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme im Rahmen der Gedenkveranstaltungen im Mai die Gedenkstätte. Es fand am 3. Mai eine Studienfahrt nach Neustadt in Holstein mit Ansprachen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und der Überlebendenverbände sowie einer Lesung der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme statt. Am folgenden Tag berichteten Teresa Stiland aus Frankreich, Henryk Francuz aus Israel und Janusz Kahl aus Polen im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme von ihren Hafterfahrungen. Am 7. Mai standen Mingarei Nisamow aus Russland und Pjotr Kuleschow aus der Ukraine in der Gedenkstätte für Zeitzeugengespräche zur Verfügung.

Am 16. Mai 2012 fand in der Gedenkstätte ein Projekttag zu dem Thema „Sinti und Roma" statt. Anlässlich des Datums des ersten Deportationszugs von Sinti und Roma aus Hamburg setzten sich Schulklassen mit der Verfolgung von Sinti und Roma auseinander und lernten Einzelschicksale kennen.

Vom 31. Mai bis zum 2. Juni 2012 richtete das Studienzentrum der Gedenkstätte die Tagung „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte" aus. Sie bildete den Abschluss des zweieinhalbjährigen Projekts der Gedenkstätte, in dem innovative Seminarkonzepte für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Polizei, Justiz und staatlicher Verwaltung entwickelt wurden, die historisches Lernen und Menschenrechtsbildung zueinander in Beziehung setzen. Auf der Tagung wurden die Ergebnisse des Projekts vorgestellt und in internationale Debatten um historisches Lernen, Menschenrechtsbildung, Holocaust-Education und Demokratiebildung als Formen des Umgangs mit historischen Unrechtserfahrungen eingebettet.

Die Hamburger Singakademie, elbtonal und ein Instrumental-Ensemble führten am 2. Juni unter der Leitung von Jörg Mall den „Canto General" im ehemaligen Klinkerwerk in der Gedenkstätte auf, ein Oratorium des griechischen Komponisten Mikis Theodorakis für zwei Solisten, Chor und Orchester. Die Texte von Pablo Neruda las Rolf Becker. Die Solisten waren Julia Schilinski und Matthias Lüderitz.

Zu den besonderen Ereignissen in diesem Jahr zählte die Einweihung eines Mahnmals für die Opfer von Murat im Gedenkhain der Gedenkstätte am 7. Juni.

Im Juni 1944 waren 119 männliche Einwohner des Ortes Murat (Auvergne/Frankreich) im Rahmen einer Vergeltungsaktion in das KZ Neuengamme verschleppt worden. Nur 35 Männer überlebten die Deportation.

In Erinnerung an die Ereignisse in Murat und das Schicksal der Häftlinge wurde auf Initiative der Nachkommen der Opfer das Denkmal eingeweiht. Eine Gruppe Angehöriger aus Murat nahm an der Einweihung teil. Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Süderelbe hatten sich zuvor mit dem Schicksal der Häftlinge aus Murat beschäftigt und ergänzend zur Einweihung eine kleine zweisprachige Ausstellung erstellt, die erstmals präsentiert wurde. Anlässlich der Einweihung sprachen Dr. Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Prof. Barbara Kisseler, Hamburger Kultursenatorin, Bernard Villaret, Bürgermeister von Murat, Bernard Delcros, Vizepräsident des Rates des Departements Cantal, und Jean Cassagne, ein Angehöriger und Mitglied der Association des Déportés, Internés et Familles (A.D.I.F.) du Cantal .

Am 18. Juni 2012 kamen rund 150 Gästen, darunter auch die Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler und die Direktorin des Hamburg Museums Prof. Dr. Lisa Kosok zur Abschlusspräsentation des Kooperationsprojekts der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Kulturbehörde Hamburg und des Landesjugendrings Hamburg „Wie wollt ihr euch erinnern?" in den Innenhof des Hamburg Museums. Dr. Martin Doerry, stellvertretender Chefredakteur des „Spiegel", moderierte den Abend und befragte die Jugendlichen zu ihren Vorschlägen.

Je zwei Mitglieder jeder Arbeitsgruppe stellten ihre Ideen vor. Im Anschluss an die Präsentationen kamen die Jugendlichen im Rahmen eines „Marktes der Möglichkeiten" mit den Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch.

Am 15. August fand ein durch Schüler und Schülerinnen moderiertes Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Auschwitz-Häftling Nr. 88, Sigmund Sobolewski, statt.

Vom 6. bis 8. September 2012 führte das Studienzentrum die Lehrerfortbildung „Richtiges Erinnern? Die Gegenwart der Vergangenheit: Nationalsozialismus und Holocaust im kompetenzorientierten Geschichtsunterricht" in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und der Universität Hamburg durch. Lehrende und Studierende aus Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte nahmen daran teil.

Am 18. September war die Zeitzeugin Hermine Schmidt zu Gast im Studienzentrum der Gedenkstätte. Hermine Schmidt, die als Zeugin Jehovas 17-jährig im Jahr 1943 von der SS verhaftet wurde, berichtete den Zuhörerinnen und Zuhörern über ihre Inhaftierung im KZ Stutthof und ihre dramatische Flucht über die Ostsee auf die dänische Insel Møn im Mai 1945.

Anlässlich des Weltkindertages am 20. September konnten Schulklassen einen Projekttag zum Thema „Kinder und Jugendliche im KZ?" in der Gedenkstätte buchen.

Unter dem Titel „Structures and Processes of Commemorating Cruelties in Academe and History Teaching: The Commemoration of the Transatlantic Slave Trade and of the National Socialist Crimes in Comparison" fand unter

der Schirmherrschaft der Universität Hamburg in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und einer Reihe weiterer Kooperationspartner vom 20. bis 24. September 2012 eine internationale Tagung im Studienzentrum und an weiteren Orten in Hamburg statt, die sich mit der Erinnerung an den Sklavenhandel in Ghana und der Erinnerung an die NS-Verbrechen in Deutschland auseinandersetzte.

In der Zeit vom 18. Oktober bis 17. Dezember 2012 veranstaltete die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit den Kooperationspartnern Fachamt Sozialraummanagement, Bezirksamt Hamburg-Nord, Inselmütter Wilhelmsburg/Veddel, Runde Tische Integration, Stadtteilmütter Altona und Stadtteilmütter St. Pauli die Seminarreihe „Was hat Geschichte mit mir zu tun? Lernen über Vergangenheit in der Einwanderungsgesellschaft – Perspektiven für die Gegenwart" aus. Die Seminarreihe umfasste insgesamt sechs Termine, bei denen sich die Teilnehmerinnen mit der Verfolgung von Minderheiten im Nationalsozialismus und Erinnerungsorten in Hamburg beschäftigten. Aktuelle Schwerpunkte bildeten Formen der Diskriminierung und Ausgrenzung in Hamburg und in den Herkunftsländern der Teilnehmerinnen.

Die Seminarreihe fand an verschiedenen Orten in Hamburg statt, u. a. in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm.

Am 6. November 2012 wurde die „Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945" 25 Jahre alt. Verschiedene Initiativen hatten sich seit 1982 für ein Gedenken in dem Torhaus der Strafanstalten eingesetzt. Im März 1985 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, dort eine Gedenkstätte einzurichten.
Am 6. November 1987 wurde im ehemaligen Torhaus der Strafanstalten Fuhlsbüttel, Suhrenkamp 98, eine Gedenkstätte in Erinnerung an die Opfer des frühen Konzentrationslagers und des nationalsozialistischen Strafvollzugs in Hamburg eröffnet. Gemeinsam mit der Justizsenatorin Jana Schiedek, Vertretern der Hamburgischen Bürgerschaft und Angehörigen der Opfer begingen Bürgerinnen und Bürger der Stadt, die sich in der Vergangenheit für die Gedenkstätte eingesetzt haben, dieses Jubiläum.

Anlässlich des Jahrestages des Pogroms vom 9. November 1938 bot der Arbeitsbereich Gedenkstättenpädagogik Interessierten am 9. November 2012 die Möglichkeit, auf zweistündigen Rundgängen durch das Hamburger Grindelviertel Orte ehemaliger Synagogen und anderer jüdischer Einrichtungen zu erkunden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfuhren hierbei von den Schicksalen jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels.

Am 17. November 2012 fand das Seminar „Arabischer Frühling und Nahostkonflikt – Entwicklungen und Perspektiven" im Dorothee-Sölle-Haus in Hamburg-Altona statt. Die Veranstaltung, eine Kooperation der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Pax Christi, der Evangelischen Akademie der Nordkirche und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, setzte sich dabei mit der Frage: „Was bedeuten die revolutionären Umwälzungen für Israel und seine Anrainerstaaten, insbesondere Jordanien, Ägypten, Syrien und den Iran?" auseinander. Außerdem wurde darüber gesprochen, welche Auswirkungen die Umbrüche im Nahen Osten auf die Situation in Israel haben.

Vom 19. bis zum 21. November 2012 richtete die KZ-Gedenkstätte Neuengamme unter dem Titel „Learning Memory Culture" die Abschlusskonferenz des trinationalen Comenius-Projekts „TeacMem" aus. Im Mittelpunkt des dreijährigen dänisch-deutsch-norwegischen Projekts stand die Entwicklung kompetenzorientierter Vermittlungsansätze über historische Erinnerungen. Dazu gehörte das Kennenlernen der Erinnerungskulturen der jeweiligen Länder ebenso wie das Entwickeln und Erproben unterschiedlicher pädagogischer Methoden. Die Konferenz in der Universität Hamburg und im Studienzentrum der Gedenkstätte diente vornehmlich der Präsentation der Projektergebnisse.

Anlässlich des „Tages der Menschenrechte" am 10. Dezember 2012 beschäftigten sich Schulklassen im Rahmen eines Projekttages in Neuengamme mit Unrechtserfahrungen in Konzentrationslagern. Hierzu erkundeten sie das Gelände und besuchten die Ausstellungen und das Offene Archiv.

Ein Ort wird neu entdeckt

Hamburger Jugendliche entwickeln Ideen zur Gestaltung einer Gedenkstelle am Lohseplatz – Einst starteten hier die Züge in die Konzentrationslager

» Zwischen 1940 und 1945 wurden von hier aus mindestens 7692 Juden, Sinti und Roma deportiert

» Der Erinnerungsort in der heutigen Hafencity soll bis 2017 fertiggestellt werden, ein Dokumentationszentrum eröffnet schon 2013

FRIEDERIKE GEHLENBORG

Es ist stockdunkel. Immer wieder ist das Rattern von Zügen zu hören, hin und wieder ertönt das durchdringende Pfeifen einer Dampflok. Irgendwann erklingen Stimmen – erst ganz leise, dann immer lauter. Es sind Stimmen der Angst, der Verzweiflung und der Trauer, die da sprechen. Sie erzählen persönliche Leidensgeschichten von Juden, Sinti und Roma, die zwischen 1940 und 1945 von Hamburg aus in Konzentrationslager deportiert wurden.

Mit diesen Eindrücken könnten Besucher in Zukunft durch einen Tunnel zu dem Gedenkort am Lohseplatz geleitet werden. „Die Abdunkelung des Raumes, die Enge im Tunnel und die Zuggeräusche sollen dann führen, dass Besucher mit verschiedenen Sinnen mit dem Thema der Deportationen konfrontiert werden", erzählt Maximilian Jacob. Der 18-Jährige ist einer von 30 Hamburger Schülern, die an der Gestaltung des Erinnerungsortes am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof beteiligt sind.

Im Rahmen dieses Projekts lernten die Jugendlichen den Gedenkort kennen und entwickelten eigene Ideen dazu. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Erinnerungsort und Gesprächen mit Zeitzeugen sind die Gestaltungsvorschläge nun konkreter geworden. Das Beteiligungsprojekt, das unter dem Titel „Wie wollt ihr euch erinnern?" stattfindet, wurde im Mai vergangenen Jahres von der Kulturbehörde ins Leben gerufen. Nach einer Auswahl geeigneter Kandidaten von Stadtteilschulen und Gymnasien fiel dann im Oktober der endgültige Startschuss für das Projekt. Kultursenatorin Barbara Kisseler findet es wichtig, dass sich die Schüler selbst Gedanken zur Gestaltung der Erinnerungsstätte machen. „Jugendliche stellen so den künftigen Besuchern von Gedenkorten. Mit dem Projekt möchten wir sie daher dazu einladen, sich aus ihrer Sicht mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Stadt auseinanderzusetzen."

Der Lohseplatz galt lange als vergessener Ort, mit den Plänen zur Erschließung der Hafencity findet er jedoch wieder größere Aufmerksamkeit. So wurde der Platz bereits mit Informationstafeln gekennzeichnet, die seine Vergangenheit als Deportationsbahnhof erläutern.

Den Schülern wird bei der Gestaltung der Erinnerungsstätte nicht komplett freie Hand gelassen, denn gewisse Rahmenbedingungen sind festgelegt: So soll 2013 auf dem Gelände des Lohseplatzes ein Dokumentationszentrum eröffnen, in diesem Rahmen die Ausstellung „In den Tod geschickt" von Linde Apel, Mitarbeiterin der Forschungsstelle für Zeitgeschichte, dauerhaft Bestandteil wird. Diese erinnert an die Deportationen von Juden, Sinti und Roma aus Hamburg und wurde im Frühjahr 2009 bereits im Rathaus Hamburg gezeigt. Projektorganisierer Oliver von Wrochem von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erzählt, was weiterer Bestandteile sein werden: „Die Überreste einer erhaltenen Bahnsteigkante und historische Gleisanlagen, von denen die Deportationszüge losfuhren, sind wesentliche Elemente des Lohseplatzes." Die gesamte Gedenkstätte soll nach aktuellen Plänen schrittweise bis 2017 fertiggestellt werden.

Obwohl das noch Zukunftsmusik ist, haben die Gestaltungsvorschläge der Jugendlichen schon konkrete Formen angenommen: In vier von insgesamt sieben Workshops haben die Jugendlichen den Erinnerungsort kennengelernt, Gespräche mit einer deportierten Jüdin und einer Roma geführt, sich mit verschiedenen Formen des Erinnerns vertraut gemacht und Informationen über den Einsatz von neuen Medien eingeholt. Nun wissen sie genau, was ihnen beim Zurückdenken an die schrecklichen Ereignisse der NS-Zeit wichtig ist: „Ich muss mich emotional angesprochen fühlen, um mich intensiv mit der Vergangenheit auseinandersetzen zu können", sagt Maximilian. Der 16-Jährige erzählt, dass er stark berührt war, als die Hamburger Jüdin Esther Bauer von ihren schrecklichen Erinnerungen an die damaligen Deportationen erzählte. Sie wurde zusammen mit ihrer Familie nach Theresienstadt gebracht, einige Jahre später kam sie ins Konzentrationslager nach Auschwitz. Dort wurden ihre Eltern ermordet, Esther Bauer überlebte. „Ihre Lebensgeschichte hat mich sehr berührt", so Maximilian. „Ich finde es deshalb wichtig, dass solche persönlichen Erinnerungen in die Ausstellung integriert werden."

Neben Geschichten von Opfern ist für die Jugendlichen der Einsatz von verschiedenen Medienformen ein wichtiges Element der Ausstellung. Wie bei der Gestaltung des Eingangs zum Informationszentrum sind der Mischung aus Ton und Lichteinsenken dabei keine Grenzen gesetzt. So haben die Jugendlichen beispielsweise auch die Idee gehabt, eine Lichtinstallation zu entwickeln, die Gleise symbolisiert und vom Dokumentationszentrum bis hin zu den Gleisanlagen des historischen Ortes führen soll. Zandile Ngomo, die ebenfalls am Projekt beteiligt ist, erzählt von einer weiteren Gestaltungsidee, bei der vor allem der Einsatz von Musik eine Rolle spielt: „Wir schreiben gerade einen Text für einen Hip Hop-Song. Dieser setzt sich auf ironische Art mit den schrecklichen Ereignissen auseinander." Statt von einer Deportation so da beispielsweise von einer „Urlaubsfahrt im Viehwaggon" die Rede. „Durch die Ironie in den Songs soll das Unwissen und die Machtlosigkeit der Juden damals dargestellt werden", so Zandile. Da es gegenüber der musikalischen Auseinandersetzung mit dem Thema einige skeptische Stimmen gab, sollen dazu verschiedene Meinungen zu Wort kommen. Diese und weitere Gestaltungsideen werden die Schüler bei einer öffentlichen Abschlusspräsentation vorstellen, die voraussichtlich Mitte Juni stattfinden wird.

Die Jugendlichen, das sagen sie selbst, wachsen heutzutage in einer Generation heraus, in der Nationalsozialismus vor allem als Geschichte empfunden wird. In einer Zeit, in der die letzten Überlebenden und Täter sterben, entwickelt sich eine neue Form des Erinnerns, an der die Schüler aktiv beteiligt werden sollen. Bei der Projektarbeit geht es jedoch nicht nur darum, dass sie sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen: „Die Jugendlichen befassen sich auch damit, was Geschichte heute noch mit ihnen selbst zu tun hat", so Projektorganisator von Wrochem. „Auf dieser Basis kann ein Bewusstsein für Toleranz entwickelt werden, das Menschen aus anderen Nationen und Kulturen mit einschließt."

Die Welt, 29.02.2012

Die Veranstaltungen 2012 im Überblick

Ausstellungseröffnungen

Im Jahr 2012 eröffnete die Gedenkstätte folgende Ausstellungen:

19.01.: **„Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus“**, eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Hamburger Rathaus

28.04.: **„Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark“**, eine Sonderausstellung der Hamburger Uckermark-Gruppe, Teil der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark

Veranstaltungen während der Ausstellung im Hamburger Rathaus

Zum Begleitprogramm der Rathausausstellung **„Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus“** gehörten eine Film-Matinee, sieben Vorträge und drei öffentliche Führungen durch die Ausstellung.

Führungen durch die Sonderausstellung

In der Sonderausstellung „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark“ fanden öffentliche Führungen und Führungen für Schulklassen statt.

Führungen am Sonntag

Es fanden 21 öffentliche Sonntagsführungen für interessierte Besucherinnen und Besucher zu besonderen Themen statt, darunter Führungen zu homosexuellen Häftlingen, zu jüdischen Häftlingen, zur Ziegel- und zur Rüstungsproduktion, zu Frauen im KZ Neuengamme und zur Geschichte der Gedenkstätte.

Jeden Sonntag wurden in der Gedenkstätte außerdem Führungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit angeboten.

Hafenrundfahrten und Alsterkanalfahrten

2012 hat die Gedenkstätte sechs alternative Hafenrundfahrten angeboten. Sie führten zu Standorten der KZ-Außenlager und zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung, an denen über das Schicksal der KZ-Häftlinge in den KZ-Außenlagern auf den Werften, über die Zwangsarbeit in Hamburger Hafenbetrieben und über Frauen und Männer im Widerstand informiert wurde. Eines der Themen waren auch die monumentalen Bauvorhaben der Nationalsozialisten am Elbufer, deren Folge die Errichtung des KZ Neuengamme war. Neben den Hafenrundfahrten fand auch eine Kanalfahrt statt, die durch die Binnen- und Außenalster, den Osterbek- und den Goldbekkanal bis zum Stadtparksee führte. Auf dieser Fahrt wurden bekannte Orten wie das Alsterhaus, das Generalkonsulat der USA, das Hotel Atlantic, die Musikhochschule, die Industriebauten von Kampnagel und der Stadtpark mit nahezu unbekannten Aspekten ihrer Geschichte aus der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert.

Spaziergänge und Radrundfahrten über den Ohlsdorfer Friedhof

Die zwei literarischen Spaziergänge über den Ohlsdorfer Friedhof führten zu Grabstätten von Hamburger Künstlerinnen und Künstlern wie Wolfgang Borchert oder Ida Ehre, die im Nationalsozialismus bedroht oder verfolgt wurden. Dort wurde aus letzten Briefen, Erinnerungen und Erzählungen gelesen.
Zwei Radrundfahrten über den größten Parkfriedhof der Welt thematisierten den Widerstand und die Verfolgung in Hamburg zwischen 1933 und 1945.
Dabei wurden die Gräber zahlreicher Opfer des Nationalsozialismus und des Krieges aufgesucht. Der Friedhof selbst war ein Ort, an dem Widerstand geleistet wurde und die Gestapo aktiv war.

Lesungen

Im Jahr 2012 veranstaltete die Gedenkstätte zwei Lesungen in der Außenstelle Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel.
Am 22. August hatten Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel die Möglichkeit, an einer Lesung des Autors Robert Brack teilzunehmen. Robert Brack las aus seinem 2010 erschienenen Kriminalroman „Blutsonntag“. Die dem historischen „Altonaer Blutsonntag“ vom Juli 1932 folgenden unterschiedlichen Darstellungen der Abläufe, verbunden mit Falschaussagen auch amtlicher Stellen wie der Polizei, die Beweisunterdrückungen und einseitigen Schuldzuschreibungen an Kommunisten, lieferten den Stoff für den Roman.
Am 17. Oktober fand eine Lesung mit dem Autor Friedrich Dönhoff statt. In seinem Roman „Savoy Blues“ entwickelt er anhand der in der NS-Zeit verbotenen Swing-Musik eine Kriminalgeschichte, die den Ermittler von der hamburgischen Gegenwart bis in die Nazi-Vergangenheit Hamburgs zurückführt.

Lange Nacht der Museen

Anlässlich der „Langen Nacht der Museen“ am 28. April 2012 mit dem Thema „‚Walerjan und Ruchla‘. Sie hatten gerade begonnen zu leben“ kamen ca. 450 Besucherinnen und Besucher in die Gedenkstätte.

Konzerte

Am 2. Juni fand ein Konzert mit Lesung im ehemaligen Klinkerwerk statt.
Die Hamburger Singakademie, elbtonal und ein Instrumental-Ensemble führten das Oratorium für zwei Solisten, Chor und Orchester „Canto General“ des griechischen Komponisten Mikis Theodorakis auf, aus den Texten von Pablo Neruda las Rolf Becker.

Zeitzeugengespräche

Auch im Jahr 2012 standen viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen für Gespräche zur Verfügung.
Anlässlich des 67. Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager fanden sechs Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme und der Schoah statt.
Am 2. Mai berichteten auf einer Abendveranstaltung, die in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt wurde, Teresa Stiland aus Frankreich und Henryk Francuz aus Israel im Gartensaal des Hotels Baseler Hof Erwachsenen von ihren Erfahrungen während der Haft. Im Studienzentrum der Gedenkstätte fanden am 4. und 7. Mai Zeitzeugengespräche mit Teresa Stiland und Henryk Francuz sowie mit Janusz Kahl aus Polen, Mingarei Nisamow aus Russland und Pjotr Kuleschow aus der Ukraine vor Schulklassen statt.
Außerdem sprachen Sigmund Sobolewski, Ruth Gröne, Dr. György Dénes, Steffi Wittenberg, Hermine Schmidt, Prof. Dr. Étienne François und Uwe Storjohann in der Gedenkstätte über ihr Leben.

Tagungen, Workshops, Seminare und Fortbildungen

2012 wurden vom Studienzentrum fünf mehrtägige wissenschaftliche Tagungen, zwei eintägige und fünf mehrtägige Workshops bzw. Seminare und 23 Fortbildungen ausgerichtet.

Gedenkveranstaltungen

Am 20. April fand in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm die jährliche Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm statt. Am Bullenhuser Damm wurde der 20 jüdischen Kinder und der vier Häftlingsärzte und -pfleger sowie der 24 sowjetischen Häftlinge gedacht, die von der SS am 20. April 1945 ermordet wurden.

Am 3. Mai wurde eine Studienfahrt nach Neustadt in Holstein sowie eine Gedenkveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Ansprachen von Überlebenden des KZ Neuengamme und Vertretern und Vertreterinnen der Überlebendenverbände durchgeführt. Ferner gab es eine Lesung der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme. Umrahmt wurde die Gedenkveranstaltung von einem musikalischen Programm.

Die Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler weihte am 7. Juni 2012 das Mahnmal „Murat dans la tourmente" im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ein. Es ist der Erinnerung an die im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern ermordeten Männer aus der französischen Stadt Murat im Departement Cantal in der Auvergne gewidmet.

Anlässlich des 25. Jahrestages des Bestehens der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933 –1935 fand am 6. November eine Gedenkfeier für die Opfer des „Kola-Fu" in der Kapelle der Justizvollzuganstalt, Am Hasenberge 26, statt. Es sprachen Dr. Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jana Schiedek, Hamburger Senatorin für Justiz und Gleichstellung, Herbert Diercks, Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, und Brigitte Alexander, die Tochter von Dr. Fritz Solmitz. Die musikalische Begleitung der Veranstaltung übernahmen Hilke Billerbeck und Julia Wetzel-Kagelmann. Im Anschluss an die Gedenkfeier erfolgte eine Kranzniederlegung im ehemaligen Torhaus der Strafanstalten.

Darüber hinaus fanden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wieder die jährlichen Veranstaltungen zu den Gedenktagen am Palmsonntag (Kreuzweg der katholischen Kirchengemeinden), am 9. Mai (Generalkonsulat der Russischen Föderation), zu Himmelfahrt (französische Amicale), am 14. Juli (französisches Generalkonsulat), am 1. September (Generalkonsulat der Republik Polen), am 14. und 15. Oktober (Stichting Oktober 44, Putten, Niederlande, Jahrestag der Deportation von 589 Männern 1944), vom 25. bis 27. August (Stichting Meensel-Kiezegem '44, Belgien, Jahrestag der Deportation nahezu aller männlichen Bewohner des Dorfes Meensel-Kiezegem in das KZ Neuengamme), zu Allerseelen (Bund der Polen und Katholische Akademie) und am Volkstrauertag (Freie und Hansestadt Hamburg, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge) statt.

Überlebende berichten

Die **Zeitzeugengespräche** in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme halten die Erinnerung wach

:: „Wie ist das möglich? Wie kann man so viel durchmachen?", fragte sich Teresa Stiland vielmals in ihrem zweiten Pariser Leben. Sie überlebte als Einzige aus ihrer Familie die Verfolgung durch die Nationalsozialisten, war auch in Außenlagern des KZ Neuengamme inhaftiert und hatte Zwangsarbeit im zerstörten Hamburg geleistet.

Die alte Dame, 1925 als Matla Rozenberg im polnischen Tschenstochau geboren, ist mit ihrer Tochter Yolande Bismuth zum „Dialog zwischen den Generationen" eingeladen, den das Studienzentrum in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme jährlich Anfang Mai zum Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager veranstaltet. Stiland nimmt auch an den Zeitzeugengesprächen und Podien teil, zu denen Überlebende aus Osteuropa, Frankreich und Israel erwartet werden, darunter Paula Schemiavitz, mit der sich Stiland seit ihrer gemeinsamen Hamburger Leidenszeit nicht mehr getroffen hat.

Dem Terror der SS begegneten die inhaftierten Frauen mit Solidarität, erinnerte sich Stiland in einem Interview am 30. November 1991. „Wir haben uns Hilfe geleistet. Wenn es die eine nicht konnte, hat die andere etwas für sie gearbeitet." Matla Rozenberg war 19 Jahre alt, als sie fast verhungert und verdurstet aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen von den Briten befreit wurde. Im August 1945 kehrte sie in ihre Heimat zurück, suchte nach ihrer Familie, fand sie aber nicht mehr. Ihre Großmutter, die Eltern und sechs jüngere Geschwister waren von der SS im Vernichtungslager Treblinka ermordet worden. „Ich hatte niemanden mehr auf der Welt. Ein paar Jahre später hat mich ein Onkel aus Paris gefunden." 1957 zog sie zu ihm. Damals hatte sich die junge Frau ein normales Familienleben nicht mehr vorstellen können.

Die Großeltern von Matla Rozenberg, ihre Mutter und fünf ihrer sechs jüngeren Geschwister, die alle in Treblinka ermordet wurden Foto: KZ-Gedenkstätte

Es fiel ihr schwer, über ihre schrecklichen Erlebnisse zu sprechen oder sie fremden Menschen anzuvertrauen. Wie Teresa Stiland haben jedoch viele Opfer den Schritt getan, stellen sich immer wieder den Schrecken der Vergangenheit, um sie wach zu halten im Gedächtnis nachfolgender Generationen.

Entsprechend finden am 4. und 7. Mai Zeitzeugengespräche für Schulklassen und interessierte Jugendliche und Erwachsene in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt. Die Begegnungen mit Überlebenden dienen auch dem Erfahrungsaustausch über die Erinnerungskulturen in den Heimatländern. Außerdem geht es auch um das Nachdenken darüber, wie die Erfahrungen aus der Zeit des Holocausts erhalten und die Leiden der Verfolgung nach dem Ableben der Opfer weiter vermittelt werden können. (-itz)

Zeitzeugengespräche 4. und 7. 5., jeweils 10.00, Studienzentrum, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, Anmeldung unter T. 428 13 15 15 oder per E-Mail unter olivecconerochem@kb.hamburg.de; Infos auch unter www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

ZEITZEUGENGESPRÄCH

Ihr Vater wurde im KZ inhaftiert

Neuengamme (hy). Vom Schicksal ihrer Familie im Nationalsozialismus berichtet Ruth Gröne am Donnerstag, 22. März, im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Ihr Vater wurde als Jude in Neuengamme inhaftiert. Ruth Gröne wurde ebenfalls verfolgt. Das Zeitzeugengespräch dauert von 10 bis 12 Uhr. Von 12 bis 14 Uhr werden Gruppen über das Gelände geführt. Die Teilnahme an dem Zeitzeugengespräch ist kostenlos. Für eine Führung zahlen Gruppen 15 Euro. Gruppen müssen sich anmelden: Telefon (040) 428 13 15 15.

KONZERT

„Canto General" in der Gedenkstätte

Neuengamme (mad). Bewegende Musik und Texte für Frieden, Gerechtigkeit und Völkerverständigung erklingen an diesem Sonnabend um 18 Uhr im Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am Jean-Dolidier-Weg.

In spanischer Sprache singt der Chor der Hamburger Singakademie den „Canto General", eines der kraftvollsten und intensivsten Werke des weltberühmten griechischen Komponisten Mikis Theodorakis. Dazu trägt der bekannte Hamburger Schauspieler Rolf Becker die literarische Ursprungsversion des „Canto General" in Deutsch vor. Sie stammt aus der Feder des Poeten und Literatur-Nobelpreisträgers Pablo Neruda und wurde 1972 von Mikis Theodorakis vertont.

Gesangssolisten sind Bassbariton Matthias Lüderitz und Sängerin Julia Schilinsky, die in der Klassik, Chansons, Soul und Pop gleichermaßen zu Hause ist. Begleitet wird der Chor unter der Leitung von Jörg Mall von den Musikern der „elbtonal percussion"

Karten (23,50 Euro, ermäßigt 17,80 Euro) gibt es in Abendblatt-Ticketshops, Telefon (040) 30 30 98 98 oder über *www.ticketmaster.de* und an der Abendkasse. Einlass ist ab 17.30 Uhr; die Besucher haben freie Platzwahl.

Hamburger Abendblatt, Museumswelt Hamburg, Frühjahr 2012; Bergedorfer Zeitung, 12.03.2012; Bergedorfer Zeitung, 30.05.2012

Bis 2 Uhr morgens durch die Museen

LANGE NACHT Vier Häuser im Landgebiet sind bei dem Event am Wochenende dabei

Bergedorf (hy). Das ist eine Nachricht für Kulturfreunde: 48 Museen können bei der „Langen Nacht" von Sonnabend (28. April), auf Sonntag zwischen 18 und 2 Uhr ausgiebig erkundet werden. Die Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, das Rieck-Haus, das Deutsche Maler- und Lackierer-Museum und die KZ-Gedenkstätte Neuengamme beteiligen sich an der „Langen Nacht der Museen in Hamburg", zu der 30 000 Besucher erwartet werden. Sie werden mit Shuttle-Bussen auf zwölf speziellen Nachtlinien von Haus zu Haus gefahren.

Im **Rieck-Haus** soll es zugehen wie in Bob's Country Bunker in dem Filmklassiker „Blues Brothers": Das Motto am Curslacker Deich 284 lautet „Country and Western". Die Besucher dürfen sich auf Square-Dance-Vorführungen, einen Rodeowettbewerb und eine Whisky-Verkostung freuen. Im **Deutschen Maler- und Lackierer-Museum** am Billwerder Billdeich 72 wird die Sonderausstellung „Siebdruck – Der Maler als Drucker" präsentiert. Experten informieren über die Arbeit mit Drucksieben und den Einsatz von Farben mit verschiedenen Eigenschaften. Stündlich können sich Besucher durch die Dauerausstellung führen lassen.

Auf dem ehemaligen Gelände des Wasserwerkes Kaltehofe am Kaltehofe Hauptdeich 6-7 haben Kunst, Natur und ein Industriedenkmal ein Zuhause. Eine Ausstellung informiert über die Geschichte des idyllischen Areals. Außerdem können die Besucher in einem „Wasserlabor" der **Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe** spannende Experimente machen. Ein Café lädt zu Verschnaufpausen ein.

Um junge Mädchen und Frauen im Konzentrationslager Uckermark und um die Versuche an den Kindern vom Bullenhuser Damm geht es in der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme.** Am Jean-Dolidier-Weg 75 werden diverse Filme und Video-Interviews gezeigt, berichten Zeitzeugen über ihre Leidenszeit. Karten für die „Lange Nacht" kosten 12, ermäßigt 8 Euro. Sie sind an den Theaterkassen und an den Kassen der Museen erhältlich. Internet: *www.langenachtdermuseen-hamburg.de.*

Der Park der Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe. Das frühere Wasserwerk ist bei der „Langen Nacht" erstmals dabei.

Erinnerung an die Leiden wachhalten

NEUENGAMME Robert Pinçon übergibt Häftl ngskleidung seiner Mutter für die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück

Von Andrea Madadi

Neuengamme. Nach dem Tod seiner Mutter fand Robert Pinçon (90) in ihrem persönlichen Nachlass ein Päckchen – eingewickelt in vergilbtem Packpapier: Ihre Häftlingskleidung aus dem KZ Ravensbrück. Janine Pinçon war hier von 1944 bis zum Mai 1945 inhaftiert und leistete im Rüstungswerk Belzig Zwangsarbeit. Sie gehörte wie ihr Sohn Robert der französischen Widerstandsbewegung, der Résistance, gegen das Nazregime an. Auch der 22-jährige Pinçon wurde 1944 verhaftet und in das KZ Neuengamme deportiert. Hier verrichtete er im Klinkerwerk Zwangsarbeit.

Pinçon, heutiger Präsident der „Amicale Internationale de Neuengamme", öffnete das Päckchen erst Jahre später im Beisein der Historikerin Dr. Christl Wickert. Sie bat ihn, dieses historische Dokument der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück zu überlassen. „Es sind einige KZ-Häftlingskleidungen erhalten, aber selten können wir sie Personen zuordnen", sagt Dr. Christl Wickert, Mitarbeiterin der Gedenkstätte Ravensbrück. Janine Pinçon hat sich in den 1960er-Jahren für eine würdige Gedenkstätte im Außenlager Belzig eingesetzt, die am 5. Mai 1965 eingeweiht wurde.

Während eines Besuches in Neuengammer Gedenkstätte überreichte Robert Pinçon die KZ-Kleidung seiner Mutter an Dr. Christl Wickert. Begleiter wurde er von Janine Grassin, Präsidentin der „Amicale francaise de Neuengamme" und Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. „Jetzt ist der Moment gekommen, mich zu trennen. Ich möchte, dass die Häftlingskleidung meiner Mutter wieder an den Ort Ravensbrück zurückkehrt und Zeugnis ablegt", sagt Pinçon. Für ihn war es ein langer, bewegender Prozess, sich von dem Leidens-Dokument seiner Mutter zu trennen. Pinçon entdeckte die Kleidung erst so spät, weil beide nach der Befreiung und Heimkehr 1945 nie mehr über die Zeit im KZ sprachen. „Wir hatten es nicht nötig, wir wussten vom Leid des Anderen", sagt Pinçon.

Dr. Christl Wickert nahm die gestreifte Jacke mit der gestickten Nummer und dem roten Dreieck für politische Gefangene, zwei kleine Leinenbeutel, eine selbst gemachte Feile, einen Miniatur-Stoffschuh, Nähgarn und ein Stück Flickenstoff ehrfürchtig entgegen. „Janine Pinçon hat versucht, sich zu pflegen und kreativ zu sein – das alles war eine wichtige Überlebensstrategie", sagt Wickert. Sie überreichte Robert Pinçon die Danksagung von Dr. Insa Eschebach, Direktorin der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück, sowie eine Einladung zur Ausstellungseröffnung 2013. Hier wird die Kleidung seiner Mutter erstmalig gezeigt.

Robert Pinçon gehört zu den Überlebenden der „Cap Arcona" die am 3. Mai 1945 durch den Beschuss der Briten in der Lübecker Bucht unterging. 7000 KZ-Häftlinge starben bei dem Untergang der KZ-Häftlingsschiffe „Cap Arcona" und „Thielbek". Nach seiner Rettung 1945 arbeitete Pinçon weltweit als Ingenieur, auch in Deutschland. Seit 1970 engagiert sich der Franzose für die Völkerverständigung und den Kampf gegen Faschismus und Rassismus. 2002 erreichte er beim Hamburger Senat gemeinsam mit drei weiteren Überlebenden des KZ Neuengamme, Ernst Nielsen, Fritz Brisgnann und Jean Le Bris, dass das gesamte Areal des KZ Neuengamme in den folgenden Jahren zur würdigen Gedenkstätte umgewandelt wurde. Damit wurde die viel kritisierte Nutzung der Gebäude und des Geländes für den Strafvollzug seit 1948 endlich beendet. 2010 erhielt Pinçon für seinen Einsatz um die Erinnerungskultur in Hamburg das Bundesverdienstkreuz.

Nach 90 Lebensjahren und jahrzehntelangem Einsatz gegen das Vergessen formuliert Robert Pinçon den Wunsch: „Die Erinnerung an die vielen toten und leidenden Menschen während des Nazregimes soll wachgehalten werden – von den nächsten Generationen. Zeitzeugen wird es bald nicht mehr geben."

Robert Pinçon (90) übergibt die KZ-Kleidung seiner Mutter an Dr. Christl Wickert. Foto: Madadi

UNFALL OCHSENWERDER LANDSTRASSE

Ford durchbricht Strommast

Bekannte Orte, historisch gesehen

Auf Barkassen die **NS-Geschichte** des Hafens kreuzen

KLAUS WITZELING

:: Mauern sprechen nicht. Schöne Fassaden täuschen. Im Hafen sind es die ziegelrot leuchtenden Speicher, an den Ufern der Alster die elegant weiß getünchten Villen. Doch für Teilnehmer der Alternativen Hafenrundfahrt oder Alsterkanalfahrt – beide sind Sommerangebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme – werden die stummen Steine beredt, die undurchdringlichen Wände transparent. Sie erfahren bei der Fahrt über die Elbwasser etwas über die KZ-Außenlager, die Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion auf den Werften und den Widerstand im Hamburger Hafen zwischen 1933 und 1945. Herbert Diercks und Michael Grill berichten auch über die Ausbaupläne Hamburgs zur „Führerstadt": Wo heute der neue Elbtunnel verläuft, sollten 170 Meter hohe Pfeiler eine 50 Meter breite Trasse einer Elbbrücke tragen – als „Tor zur Welt" und ein gigantisches Wahrzeichen für Hamburg.

Dessen helle Prachtkulisse am Alsterufer hat ebenfalls vergessene dunkle Innenseiten: Das heutige US-Konsulat und das Budge-Palais an der Alster, jetzt Domizil der Musikhochschule, dienten dem Reichsstatthalter Karl Kaufmann (1900–1969) als Sitz der NSDAP-Gauleitung und der Reichsstatthalterei. Die Alsterkanalfahrt führt an der Kampnagel-Fabrik vorbei, die als Rüstungsbetrieb Zwangsarbeiter beschäftigte, hin zum Stadtparksee. Über die große Festwiese zogen am 1. Mai die Aufmärsche der Deutschen Arbeitsfront. Während des Krieges waren hier auch die größten Flak-Stellungen postiert.

Fahrradrundfahrten und Gräberbesuche führen über den Ohlsdorfer Friedhof

An die Kriegstoten, die Ermordeten und Verfolgten des NS-Regimes erinnern Diercks und Grill auf Fahrradrundfahrten oder Literarischen Spaziergängen über den Ohlsdorfer Friedhof. Sie besuchen Grabstätten von jüdischen Künstlern und Widerstandskämpfern, aber auch das Gräberfeld für Opfer des Nationalsozialismus aus ganz Europa und den niederländischen Friedhof, wo mehrere 1000 Häftlinge bestattet sind. Besucht wird auch das große 1952 eingeweihte Mahnmal für die Hamburger Bombenopfer. Es zeigt Charon, der die Seelen der Toten über den Styx fährt, nach einem Entwurf des Bildhauers Gerhard Marcks. Die Skulpturengruppe im Nachen – vielleicht beim Vorbeigehen nur flüchtig angesehen – ist erst durch den Kontext in ihrer Bedeutung plastisch wahrzunehmen.

Ein neues Denkmal stiftet die französische Stadt Murat ihren am 24. Juni 1944 deportierten Bürgern im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. In einer Vergeltungsaktion für den Widerstand gegen die nationalsozialistische Besetzung im Departement Cantal inhaftierten deutsche Soldaten 119 Männer zwischen 16 und 50 Jahren und transportierten sie über das Sammellager Compiègne nach Neuengamme.

Sie wurden von dort in Außenlager überstellt, die meisten nach Bremen-Farge. Nur 31 der 119 Deportierten überlebten. Auf Initiative der Nachkommen der Opfer erinnern am 7. Juni um 10.30 Uhr eine Gedenkfeier, zu der auch eine Gruppe Angehöriger aus Frankreich anreist, und die Enthüllung des Denkmals an die Ereignisse in Murat und das Schicksal der Häftlinge.

Aktuelle Veranstaltungen:
Alternative Hafenrundfahrt, 3.6., 15.00;
Alternative Alsterkanalfahrt 17.6., 15.00, Kosten 12,- Euro, Anmeldung erbeten unter T. 040-428 131 527;
Literarischer Spaziergang über den Ohlsdorfer Friedhof 17.6., 10.00, Kosten zu 5,-, erm. 3,- Euro;
weitere Termine im Internet unter
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Im Speicher G am Dessauer Ufer, 1944 Außenlager des KZ Neuengamme, waren 1500 jüdische Zwangsarbeiterinnen inhaftiert Foto: Gedenkstätte

VOLKSTRAUERTAG

Weiter gegen Intoleranz kämpfen

Neuengamme (ten). Etwa 120 Menschen haben gestern an der Hohen Stele der KZ-Gedenkstätte in Neuengamme der Opfer von Krieg und Gewalt gedacht. Neben Vertretern der Opferverbände und der politischen Parteien, legten auch Delegationen der Bürgerschaft und des Senats Kränze nieder.

Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz, Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit, Staatssekretär Dr. Christoph Krupp, Bezirksamtsleiter Arne Dornquast – sie und alle anderen unterstrichen mit ihrer Anwesenheit, wie wichtig es ihnen ist, in Neuengamme ein Zeichen zu setzten. Ein Zeichen gegen Rassismus und Gewalt und ein Zeichen gegen die, die da meinen, es müsse nun endlich einmal Schluss sein mit dem Erinnern.

Dies unterstrich auch Carola Veit in ihrer Ansprache. Sie warb dafür, ein Bewusstsein für Pazifismus zu entwickeln. Zudem erinnerte sie an die jüngste Attacke auf ehemalige Zwangsarbeiter bei der Einweihung des Denkmals in Bergedorf. Die Tat sei beschämend und unterstreiche die Notwendigkeit, im Bemühen gegen Intoleranz nicht nachzulassen.

Zutiefst berührt hörten die Menschen schließlich Bernhard Esser zu. Der 68-Jährige berichtete von seinen Angehörigen, die im KZ Fuhlsbüttel und Neuengamme inhaftiert waren. Eindringlich beschrieb er das Unrecht, dass der KZ-Arzt Schnappauf nach dem Krieg seine Praxis wieder eröffnen durfte. Er war genau der Mann, der den Mord der Gestapo an seinem Onkel als Suizid vertuscht hatte.

Esser bat schließlich: „Wir wollen der unzähligen Frauen und Männer in ganz Europa gedenken, die im Widerstand gegen die Nazis ihr Leben riskierten und allzu oft leider auch verloren haben."

Bernhard Esser (links) berührte mit seinen Worten die Zuhörer, unter ihnen auch Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz und Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit (rechts).

linke Seite:
Bergedorfer Zeitung, 25.04.2012;
Bergedorfer Zeitung, 21.05.2012;

rechte Seite:
Hamburger Abendblatt, Museumswelt Hamburg, Sommer 2012
Bergedorfer Zeitung, 19.11.2012;

Bildungsangebote

Das Ziel der Bildungsarbeit der Gedenkstätte ist es, Besucherinnen und Besucher im Hinblick auf das im Nationalsozialismus begangene Unrecht zu sensibilisieren sowie über heutige Formen von Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus aufzuklären. Sie sieht sich einer Geschichtsdidaktik verpflichtet, die reflexionsorientiert ist und die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus auf aktuelle Fragestellungen bezieht. Hierfür stehen die Gedenkstättenpädagogik und das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Verfügung.

Für die Umsetzung der pädagogischen Arbeit im Jahr 2012 hat die KZ-Gedenkstätte Rahmendienstverträge mit 30 freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschlossen (sieben mehr als im Vorjahr), die für die Gedenkstättenpädagogik Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen in 2- bis 5-stündigen Veranstaltungen durch die Gedenkstätte und die Außenstellen begleiteten. Teamtreffen zum Austausch und zur Weiterbildung für die freien Pädagoginnen und Pädagogen wurden durchgeführt, in denen z. B. konkrete inhaltliche Fragen aus dem Führungsalltag mit der Gedenkstättenleitung besprochen wurden. Guides nahmen an den jährlichen Treffen freier Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen teil. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bot ihren freien Pädagoginnen und Pädagogen außerdem Supervisionstermine zur eigenen Reflexion an.

In diesem Jahr wurde erstmals eine modulare Qualifizierungsmaßnahme für künftige Guides durchgeführt, die eine auf den Ort bezogene Ausbildung erhielten. Diese Ausbildung fand in der ersten Jahreshälfte statt. In drei Ausbildungsmodulen und einem Fortbildungsmodul konnten sich Studierende in Theorie und Praxis mit den Grundlagen der pädagogischen Arbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, auch unter Einbeziehung der bereits tätigen Guides, auseinandersetzen. Ziel des Lehrgangs war es, einen eigenen Zugang zu und Umgang mit dem Ort und angemessene Methoden der Vermittlung zu finden. Dabei wurden die Teilnehmenden in einer Kombination aus Wissensvermittlung, Eigenerkundung und Erproben verschiedener aktivierender Methoden in die Lage versetzt, sich Grundlagen für eigene Führungen anzueignen. Eine Fortbildung für alte und neue pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte sowie eine Probeführung schlossen die Ausbildung ab. Für diese Qualifizierungsmaßnahme gingen Bewerbungen von über 80 Studierenden ein, von denen 10 für die Teilnahme ausgewählt wurden, die diese Ausbildung erfolgreich durchliefen. Acht dieser Studierenden haben einen Vertrag als freie pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erhalten und ihre Tätigkeit als Guide aufgenommen.

Für Lehrerkollegien und Fachseminare wurden von Gedenkstättenpädagogik und Studienzentrum gemeinsam Workshops zum Kennenlernen des umfangreichen pädagogischen Angebots in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme durchgeführt.

2012 zählte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme 87 015 Besucherinnen und Besucher (7 % mehr als im Jahr 2011), darunter 2093 Gruppen und Schulklassen (11 % mehr als 2011) mit insgesamt 50 300 Teilnehmenden (11 % mehr als 2011). Diese Angaben enthalten nicht die Besucherzahlen der Außenstellen. Die meisten Führungen wurden im Mai (269 Gruppen) und Juni (291 Gruppen) sowie im November (226 Gruppen) gebucht. Schulklassen kamen zumeist im Mai, Juni und November, andere Gruppen im April, Mai und Juni in die Gedenkstätte.

Gedenkstättenpädagogik

Mittel aus der Bundesförderung ermöglichten auch 2012 günstige Gebührensätze für Gruppenführungen, von denen insbesondere die Schulklassen und Jugendgruppen profitierten, die die größte Gruppe gebuchter begleiteter Besuche der Gedenkstätte ausmachten. Schulklassen erhielten zudem eine Förderung aus dem sogenannten Schulklassenfonds. Damit konnten die Preise für Gruppenführungen auch 2012 stabil bleiben. 1488 Schulklassen (+ 7,7 %) mit 34 000 Schülerinnen und Schülern (+ 7,9 %) nutzten 2012 durch Buchungen über den Museumsdienst Hamburg das pädagogische Angebot der Gedenkstättenpädagogik in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Schulklassen aus allen Schulformen kamen in die Gedenkstätte, von Förderschulen und Sonderschulen (Blindenschule) über Stadtteilschulen und Berufsschulen bis zu Gymnasien. Im Vergleich zu 2011 haben mehr Klassen aus Gymnasien Führungen gebucht. Sie bilden damit wie in den vorangegangenen Jahren die größte Besuchergruppe. Durch Änderungen im Hamburger Schulsystem nehmen Buchungen von Hauptschulen und Realschulen ab, da sie als Stadtteilschulen mit den Gesamtschulen gleichgestellt wurden. Andere Bundesländer haben Gemeinschaftsschulen als Regelschule neben dem Gymnasium eingerichtet. Gymnasien und Stadtteilschulen buchten beide mehr Führungen als im vergangenen Jahr (Gymnasien buchten 37 % mehr Veranstaltungen, Stadtteilschulen 4 % mehr).
Das als Grundangebot konzipierte 3-stündige Projekt wurde dabei am häufigsten gewünscht und löste damit als pädagogisches Grundangebot die im Vergleich zum vorangegangenen Jahr weniger stark gebuchten 2-stündigen Rundgänge ab. Aber auch die weiteren mehrstündigen pädagogischen Angebote wurden im Jahresvergleich häufiger gebucht (3-stündiges Projekt: Steigerung um 18 %, 5-stündiger Projekttag: Steigerung um 31 %).
85 % der Schulklassen besuchten im 9. oder 10. Schuljahr die Gedenkstätte. Erstmals wurde auch die Kategorie „Privatperson" erfasst, die sich einen eigenen Guide für die Familie oder Kleingruppe bucht.

Geführte Besuchergruppen kamen vorwiegend aus Deutschland, aber auch aus Dänemark, Norwegen, Schweden, den Niederlanden, Frankreich, Irland, Italien, Österreich, Portugal, Großbritannien oder Australien.

Die meisten über den Museumsdienst gebuchten Gruppenbegleitungen wurden durch freie Pädagoginnen und Pädagogen in den Sprachen Deutsch und Englisch durchgeführt. Weitere gebuchte Sprachen für Führungen waren Französisch, Norwegisch, Spanisch, Russisch, Dänisch, Niederländisch und Schwedisch.
Begleitete Besuche über das Gelände der Gedenkstätte fanden auch in der Vorbereitung und im Anschluss an verschiedene Zeitzeugengespräche statt.

2012 haben vier Praktikantinnen die Arbeit der Gedenkstättenpädagogik kennengelernt und unterstützt. Sieben Studierende haben sich in Semester- und Abschlussarbeiten mit pädagogischen Aspekten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme beschäftigt.

Angebote der Gedenkstättenpädagogik

Die Angebote für pädagogisch begleitete Besuche der KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterscheiden sich in Intensität und Methodik. Für eine sinnvolle pädagogische politisch-historische Arbeit wird empfohlen, mindestens drei Stunden in der Gedenkstätte zu verbringen.
Die Gedenkstättenpädagogik berät Lehrkräfte im Vorfeld und stellt mögliche Themen und Methoden vor allem im Bereich der aktiven Projekte und Projekttage vor und entwickelt weiterführende Projekte, die an die Wünsche der Schulprofile angepasst sind. Dabei soll das Interesse an längeren Projekten geweckt werden, die auch wegen der dann vermehrt möglichen Elemente forschenden Lernens oder einer Kompetenzorientierung einen tieferen, reflektierenden Einblick in die Thematik ermöglichen und damit nachhaltiger wirken können. 4- und 5-stündige Angebote sind grundlegend so orientiert, dass Kleingruppen selbstständig Teile der Geschichte des Ortes kennenlernen und Entdecktes auch vor der Gruppe präsentieren. Neben der Hauptausstellung können dabei auch weitere Ausstellungen einbezogen werden. Besondere Projekttage und andere Angebote für Schulklassen wie z. B. Rundgänge durch das Grindelviertel wurden anlässlich besonderer Gedenktage angeboten. Eine Kontaktaufnahme mit dem Guide kurz vor dem Besuch der Gedenkstätte hilft, um gemeinsam eine zur Schulstufe und Klasse passende Führung zu besprechen.

Die 1-stündige Museumstour ist als Angebot für Erwachsenengruppen gedacht, die sich den Ort und die Ausstellungen selbst erschließen wollen und dazu einen einführenden Überblick über die möglichen Angebote, Orte und Ausstellungen wünschen.

Das 2-stündige Museumsgespräch gibt eine Übersicht über die Geschichte des größten nationalsozialistischen Konzentrationslagers Norddeutschlands. Schwerpunkte des Angebots sind der Besuch der Hauptausstellung sowie eine Führung durch das ehemalige Häftlingslager.

Während eines 3-stündigen Projektes kann neben der Hauptausstellung und dem ehemaligen Häftlingslager das Gesamtgelände erkundet werden – Stationen dafür sind die SS-Garagen, das Kommandantenhaus, Orte ehemaliger Arbeitskommandos (Klinkerwerk, Tongruben, Stichkanal) und das Haus des Gedenkens.

Das Projekt entspricht dem Grundangebot für begleitete Gruppen, da es besonders gut geeignet ist, um einen Überblick über die Geschichte des KZ Neuengamme zu vermitteln. Einige Guides setzen auch bei der Begehung des Geländes Eigenerkundungsbögen für einzelne Stationen ein, um eine stärkere aktivierende Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler während des Rundgangs zu erreichen.

Ein 4-stündiges Projekt plus kann dafür genutzt werden, Schülergruppen für die Erkundung von Ausstellung und Gelände mehr Zeit zu geben oder zusätzlich den Einführungsfilm zu zeigen. Es kann mit der Auswahl eines Themas aber auch ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden – neben der Hauptausstellung können die Studienausstellung zur Lager-SS, eine Sonderausstellung oder weitere Orte und Ausstellungen der Gedenkstätte, je nach Interesse, erkundet werden. Es können für die Erkundung der Ausstellungen auch Arbeitsbögen genutzt werden, die mit Leitfragen Schülerinnen und Schülern helfen, sich Themen selber zu erschließen, sich zu Experten eines Teilthemas zu entwickeln und dieses der Gruppe vorzustellen.

Der 5-stündige Projekttag für Schulklassen bietet die Möglichkeit der Setzung von Schwerpunkten und zur Durchführung von Eigenrecherchen. Ein typischer Projekttag beginnt mit einem Rundgang und endet mit einer Themenvertiefung. Unter Anleitung der Pädagoginnen und Pädagogen kann in Kleingruppen je nach gewähltem Thema oder gewählter Methode im Gelände, im Offenen Archiv und in den verschiedenen Ausstellungen mit Fotos, Dokumenten, Filmen, Texten oder Büchern zu Themenschwerpunkten oder eigenen Fragestellungen gearbeitet werden (Beispiele für Themen: Häftlingsalltag und Häftlingsarbeit, Biografien, Frauenspezifische Verfolgung und Überlebensstrategien, Kinder und Jugendliche im KZ?, Lager-SS und Umgang mit den Tätern nach 1945; Beispiele für Methoden: Spurensuche, Forscherfragen, Mapping, Primarschulprojekttag). Zu jedem Thema können sich Kleingruppen bilden, deren Ergebnisse gegenseitig vorgestellt werden. Die methodisch aktivierenden Projekttage waren stark nachgefragt, darunter vor allem der Projekttag „Spurensuche", der teilweise viermal am Tag durchgeführt wurde. Der Projekttag „Mit dem Fahrrad nach Neuengamme" wurde z. B. mit dem internationalen Workcamp und einer Sehbehindertengruppe auf Tandems durchgeführt.

Vorwiegend über eigene Flyer, den pädagogischen Newsletter und die Rubriken „Bildungsangebote" und „Aktuelles" auf der Website der Gedenkstätte sowie auf der Website und über die Broschüren „Museumsgespräche" und „Museumstouren" des Museumsdienstes Hamburg wird das pädagogische Angebot der Gedenkstätte dauerhaft bekannt gemacht .

Zur Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs wurden mit Unterstützung von in Schulen tätigen Lehrkräften Arbeitsbögen entwickelt, die im Unterricht eingesetzt werden können. Neben einem Informationstext für Lehrkräfte gibt es zu folgenden Themen Vorbereitungsbögen, die Schülerinnen und Schüler zu Fragen anregen sollen, die während des nachfolgenden Gedenkstättenbesuchs geklärt werden können: „Was ist eine Gedenkstätte?", „KZ-Standort Neuengamme", „Häftlingsgruppen", „KZ-Zwangsarbeit", „KZ-Außenlager", „Lager-SS".
Die Bögen können online über die Website der Gedenkstätte abgerufen werden (2012 wurde die komplette Serie 233 Mal heruntergeladen).

Pädagogische Angebote in den Außenstellen

Pädagogische Gruppenbegleitungen können auch für die drei Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gebucht werden. Dabei gab es das größte Interesse an Besuchen der Gedenkstätte Bullenhuser Damm. Hier stieg die Zahl an geführten Personen gegenüber 2011 um 1000. Insgesamt wurde die Gedenkstätte am Bullenhuser Damm von 6150 Personen besucht, darunter 1527 Einzelbesucher (inklusive Veranstaltungsbesucher) und 3163 Personen in über den Museumsdienst gebuchten geführten Gruppen (vorwiegend Schulklassen). 638 Personen kamen in 38 Gruppen ohne pädagogische Begleitung bzw. zu öffentlichen Führungen in die Gedenkstätte. Hinzu kamen 26 Schulklassen mit 822 Teilnehmenden, die der Landesjugendring Hamburg in seinen „Alternativen Stadtrundfahrten" unter dem Thema „Stationen der Vernichtung" auch an den Bullenhuser Damm führte. Die geführten Gruppen kamen überwiegend aus Hamburg und Schleswig-Holstein. Aber auch Gruppen aus Dänemark, Italien, Frankreich oder Belgien buchten Führungen in den Außenstellen. Einträge vor allem im Besucherbuch der Gedenkstätte Bullenhuser Damm zeugen von Besuchern und Besucherinnen aus vielen weiteren Ländern.

AUSSENSTELLE	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm	215	4 623
Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel	8	154
Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945	23	409

In der Gedenkstätte Bullenhuser Damm sind neben den Führungen, die 2012 auf Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch, Niederländisch und erstmals auch in deutscher Gebärdensprache durchgeführt wurden, auch Projekte buchbar. Gruppen können dabei je nach Interesse vertiefende Informationen zu Themen der Ausstellung recherchieren (z. B. Opferbiografien, medizinische Experimente, KZ-Außenlager, Umgang mit Tat, Tätern und Ort nach 1945). Über den Museumsdienst haben 149 Gruppen (überwiegend Schulklassen), das sind 61 % mehr Gruppen als im Jahr 2011, Führungen durch die Außenstellen der Gedenkstätte gebucht. Außerdem brachten 22 weitere Gruppen, und damit doppelt so viele wie im vergangenen Jahr, mehr Zeit mit, um an den in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm angebotenen Projekten teilzunehmen.
Der Anteil von Gesamtschul-/Stadtteilschulklassen bei Buchungen war – im Vergleich zu Buchungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, wo Gymnasialklassen überwiegen – in den Außenstellen besonders hoch und die Teilnehmenden waren tendenziell jünger als in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme:

SCHULTYP/GRUPPE (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Gymnasium	35	788
Gesamtschule/Stadtteilschule	54	1235
Berufsschule	16	364

Inhaltlicher Schwerpunkte der Führungen durch Außenstellen sind in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm die Geschichte der dort ermordeten Kinder, an denen zuvor medizinische Experimente im KZ Neuengamme durchgeführt wurden, in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime und Einzelschicksale mit einem besonderen Schwerpunkt auf Hamburg, in der Gedenkstätte Poppenbüttel die Schicksale weiblicher Häftlinge. Inhalte und Möglichkeiten der Buchung von Führungen durch die Außenstellen wurde durch online abrufbare Flyer bekannt gemacht.

Gequält, doch ungebrochen im Kampf gegen Rechts

ZEITZEUGE Sigmund Sobolewski erzählt Schülern vom seiner Haft im KZ Auschwitz

Von Wiebke Schwirten

Neuengamme. Sigmund Sobolewski trägt gestreifte Häftlingskleidung, auf der linken Brust prangen die Zahl 88 und der Schriftzug „Auschwitz" neben einem weißen „P" auf rotem Dreieck. Der heute 88-Jährige stammt aus Polen. Er wurde mit dem ersten Transport 1940 ins Konzentrationslager Auschwitz gebracht. Fortan war der 17-Jährige „Nummer 88". Gestern erzählte er in der Gedenkstätte Neuengamme Schülern der Stadtteilschule Bergedorf über eine Zeit, die immer mehr zu verblassen droht.

Sobolewski ist einer der wenigen noch lebenden Zeitzeugen und der einzige Überlebende, der 1944 die Revolte im KZ Auschwitz-Birkenau miterlebt hat. Damals hatte eine Gruppe jüdischer Häftlinge das Krematorium Nummer 4 gesprengt und wollte fliehen. Sobolewski musste helfen, das Feuer zu löschen. Und er musste mit ansehen, wie 450 Juden als Vergeltung hingerichtet wurden.

„Ich heiße Sigmund", begrüßt Sobolewski die Schüler. Viele von ihnen sind um die 17 Jahre alt. So wie er damals, als er ins KZ musste. Der 88-jährige stützt sich auf einen Gehstock und wirkt dennoch unglaublich vital. Lachfältchen umspielen seine wachen Augen und er lächelt die Jugendlichen an. Erst einmal schiebt er den für ihn bereit gestellten Tisch beiseite, rückt seinen Stuhl davor. Er will seinem Zuhörerkreis nahe sein, ohne störende Barrieren.

Das Oberstufenprofil „Kollektives Gedächtnis" ist bestens präpariert, hat sich viele Fragen an den Zeitzeugen notiert. Doch der 88-Jährige sprudelt sofort los, erzählt, wie er als „Schutzhäftling" nach Auschwitz kam, wie er dort lebte, wie er litt und wie es möglich war, das Grauen viereinhalb Jahre lang zu ertragen. Er lebt heute mit seiner Frau in Kanada, mischt im Gespräch deutsche und englische Sätze, spricht spanisch. Doch es ist ganz egal, in welcher Sprache er redet, er wird verstanden, mehr noch, er lässt seinen Weg miterleben.

„Lauter", brüllt er einen nahe neben ihm stehenden Schüler an, hebt drohend den Stock. So herrschten die KZ-Aufseher die Häftlinge an, prügelten den, der nicht laut genug sang. Und dann singt der alte Mann mit brüchiger Stimme: „Schwarzbraun ist die Haselnuss, schwarzbraun bin auch ich …". Diese Stimme, dieses Lied und diese absurde Vorstellung, es mit Todesangst im KZ singen zu müssen, macht atemlos, sticht ins Herz. Seine Jugend, das Verschweigen, ein Kadettenschüler gewesen zu sein, seine Anstellung in der KZ-Tischlerei und „Nummer 3" – der Mann namens Barke, der ihm dort Arbeit gab –, all' das habe ihm das Leben gerettet, sagt Sobolewski: „Ich gehörte zu den privilegierten Häftlingen." Soll heißen, er durfte für schwerste zusätzliche Arbeit letzte Suppenreste zusammenkratzen und auslöffeln. Fassungslosigkeit erfüllt den Raum, als Sobolewski davon erzählt, wie er bestraft wurde, weil er drei kleine Stückchen Margarine eingesteckt hatte. An den auf dem Rücken gefesselten Armen musste er eine qualvolle Stunde lang an einem Dachbalken hängen. Andere traf es noch schlimmer, wenn Aufseher ihnen zusätzlich ins Genick sprangen, bis die Schultern brachen.

Würde er Deutschland hassen, es würde nicht verblüffen. Doch dieser Mann, den die Nazis offenbar nur deshalb einsperrten, weil seine Familie zur gebildeten Mittelschicht gehörte, hasst nicht. Er kommt gern aus dem fernen Kanada nach Neuengamme, will mit jungen Menschen sprechen, kämpft gegen Neo-Nazis, Antisemiten und Holocaust-Leugner. Deshalb hat er sich eine Häftlingskleidung schneidern lassen, protestiert in ihr gegen rechte Gesinnung, wo immer es geht.

Bewegend: Sigmund Sobolewski (88) erzählt, wie Häftlingen mit dem Tod gedroht wurde, und sie tatsächlich am kommenden Tag sterben mussten. Foto: Schwirten

▶ **Kommentar**

Zuhören und unterstützen

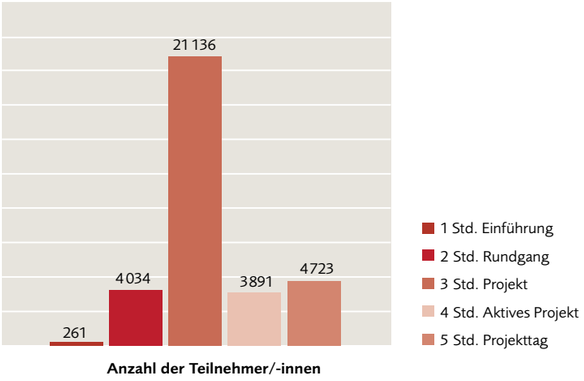
Von Wiebke Schwirten

Es gibt nicht mehr viele wie Sigmund Sobolewski, die den Holocaust überlebt haben und davon erzählen können. Wer immer kann, sollte die Gelegenheit wahrnehmen und zuhören. Schütteln Sie gerade den Kopf? Haben Sie genug gehört und wollen sich nicht schuldig fühlen müssen für die deutsche Vergangenheit, die Sie nicht beeinflussen konnten? Verständlich. Doch es geht bei diesen Gesprächen gar nicht um Schuld. Es lohnt sich einfach, diesen Menschen zuzuhören. Sie machen nachdenklich und ermutigen, andere zu unterstützen – etwa die Jugend, die bereit ist, gegen rechte Gewalt aufzustehen.

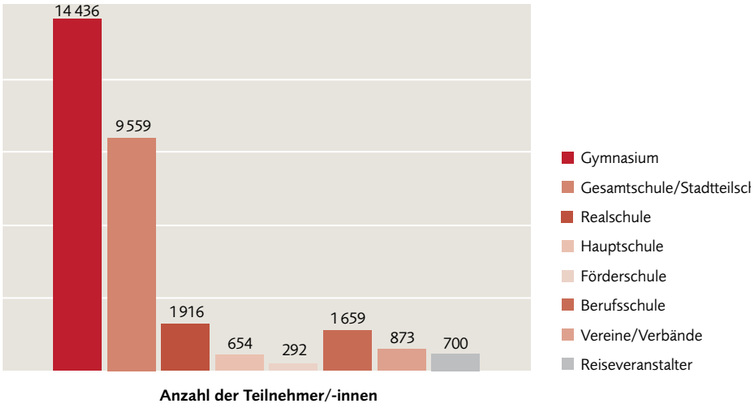
Bergedorfer Zeitung, 16.08.2012

Über den Museumsdienst gebuchte Führungen

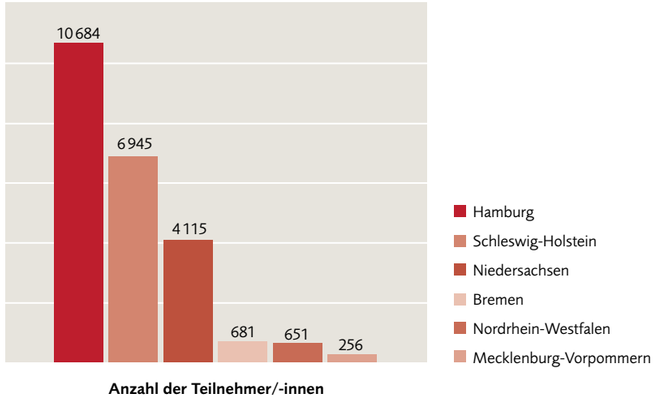
GEBUCHTE FÜHRUNGEN IN DER KZ-GEDENKSTÄTTE	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
1 Std. Einführung	12	261
2 Std. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Rundgang	190	4 034
3 Std. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Projekt	926	21 136
4 Std. Die KZ-Gedenkstätte – Aktives Projekt	151	3 891
5 Std. Die KZ-Gedenkstätte – Projekttag	209	4 723



SCHULTYP/GRUPPE (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Gymnasium	597	14 436
Gesamtschule/Stadtteilschule	416	9 559
Realschule	83	1 916
Hauptschule	28	654
Förderschule	21	292
Berufsschule	78	1 659
Vereine/Verbände	48	873
Reiseveranstalter	28	700



BUNDESLAND (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Hamburg	481	10 684
Schleswig-Holstein	295	6 945
Niedersachsen	171	4 115
Bremen	30	681
Nordrhein-Westfalen	30	651
Mecklenburg-Vorpommern	13	256



Außerschulischer Lernort

Selbstbestimmt lernen und entdecken können Schülerinnen und Schüler vor allem im Rahmen von Projekten und Projekttagen. Hierzu wird auch das Offene Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme genutzt.

Bis Ende Juni 2012 wurde das Offene Archiv an allen Wochentagen durch mindestens eine der beiden studentischen Hilfskräfte betreut. Seit Juli ist nur noch eine studentische Mitarbeiterin an zwei bis drei Tagen in der Woche im Offenen Archiv tätig, pflegt die Datenbank und unterstützt und berät Besucherinnen und Besucher sowie Gruppen bei der Recherche.

Etwa 6 200 digitale Medien gehören mittlerweile zum Datenbestand, sie können von den vier Rechnerstationen in Räumen neben der Studienausstellung zur Lager-SS abgerufen werden. Neu hinzugefügt wurden u. a. die Ausstellungstafeln der Rathausausstellung 2012 mit dem Titel „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" und die Tafeln der Freiluftausstellung „Gefängnisse und Gedenkstätten. Dokumentation eines Widerspruchs".

Genutzt wurde das Offene Archiv 2012 von 2200 Personen, darunter waren u. a. Schulklassen im Rahmen von thematischen Projekttagen, Schülerinnen und Schüler, die sich als „Schülerguides" ausbilden ließen und im Anschluss Klassen ihrer Schule über das Gelände führten, Schülerinnen und Schüler und Studierende zwecks Recherchen für Referate oder Hausarbeiten sowie einzelne Lehrkräfte zur Vorbereitung eines Besuchs in der Gedenkstätte.
Immer wieder nutzen auch Angehörige von ehemaligen Häftlingen das Offene Archiv, um konkrete Angaben zu erhalten oder auch – meist fremdsprachige – Informationen zu bestimmten Orten des Konzentrationslagers zu finden. Nicht zuletzt bietet das Offene Archiv auch für die freien Pädagoginnen und Pädagogen einen großen

Fundus an Materialien wie Bildern oder Filmen, die an Projekttagen oder bei Rundgängen eingesetzt werden. Dafür wurden Materialien speziell für Schülerinnen und Schüler im Offenen Archiv weiter erschlossen. Erfasst sind jetzt zusätzlich Fotografien und Zeichnungen und es steht für Projekttage der schülerorientierte Projekttagsordner zum Thema „Frauen im KZ" zur Verfügung.

Kooperationsvereinbarungen mit Schulen ermöglichen auf die Schule und ihre Profiloberstufe abgestimmte Programme. So gab es 2012 eine neue Zusammenarbeit mit dem Profil „Kunst und Geschichte" der Hamburger Schule Richard-Linde-Weg. Oberstufenklassen des Gymnasiums Grootmoor und der Stadtteilschule Bergedorf haben sich auf Gespräche mit den Zeitzeugen Sigmund Sobolewski und Brigitte Alexander vorbereitet und die Zeitzeugeninterviews selbstständig durchgeführt. Der Jahrgang 10 der Stadtteilschule Kirchwerder beschäftigte sich im September mit verschiedenen Gedenkorten und Gedenkformen. Neun Klassen der Gewerbeschule G 13 haben anlässlich der Holocaust-Gedenkwoche an ihrer Schule unterschiedliche Projekte in der Gedenkstätte und in der Rathausausstellung durchgeführt. Der Jahrgang 9 des Albert-Schweitzer-Gymnasiums hat sich mehrtägig handlungsorientiert in unterschiedlichen Projekten mit der Gedenkstätte befasst. Auch in diesem Jahr haben sich Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Bergedorf und des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums zu „Schülerguides" ausbilden lassen und eigene Rundgänge über das Gelände durchgeführt. Auch ein Schülerpraktikant hat im Anschluss an sein Praktikum mehrere Klassen seiner eigenen Schule selbstständig durch die Gedenkstätte Bullenhuser Damm geführt. Eine andere Praktikantin hat einen an einer Biografie orientierten Rundgang über das Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme konzipiert und mit einer Klasse ihrer Schule selbst durchgeführt. Im Rahmen des Programms „Hamburg steht auf. Internationale Wochen gegen Rassismus" im März 2012 haben Jugendliche die Band „Silbermond" zu den Themen Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung in den Räumen der Gedenkstätte Bullenhuser Damm befragt.

Verschiedene Schulklassen und Jugendgruppen sind mit besonderen eigenen Themen in die Gedenkstätte gekommen und haben sich mit Biografien von Häftlingen aus ihrer Stadt oder ihrem Land, mit Außenlagern an ihrem Ort oder anderen Themen, auf die sie sich vorbereitet hatten, beschäftigt.

Vom 20. Januar bis 10. Februar 2012 bot die Gedenkstättenpädagogik Gruppenführungen durch die diesjährige Rathausausstellung „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" an. Das zweistündige Programm umfasste eine Führung durch die Ausstellung im Rathaus und einen anschließenden Gang zum ehemaligen Polizeipräsidium an der Stadthausbrücke. Im dortigen „Stadthaus" konnten mit Genehmigung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ehemals als Zellen genutzte Kellerräume besichtigt werden. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren ist dieses Angebot sehr gut angenommen worden: 33 Gruppen mit 679 Teilnehmenden, vor allem Schulklassen und Polizeischülerinnen und -schüler, sind durch die Rathausausstellung geführt worden.

Anlässlich der vom 28. April bis 1. Juni 2012 gezeigten Sonderausstellung „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark" konnten sich Gruppen unter pädagogischer Anleitung mit dem Thema „Frauen und Mädchen im KZ" beschäftigen. Die Ausstellung konnte aber auch im Rahmen von allgemeinen Führungen besucht werden.

Studienzentrum

Das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme richtet seine Angebote an Jugendliche und Erwachsene sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen Bereichen der Gesellschaft. Enge Kooperationen bestehen mit Schulen, Trägern der schulischen und außerschulischen Aus- und Weiterbildung sowie wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland. Für Jugendgruppen und Schulklassen bietet das Studienzentrum Tages- und Mehrtagesprojekte sowie monatlich Zeitzeugengespräche an. Für Angehörige von Institutionen sowie von Berufsschulen, die sich intensiver mit dem historischen Ort auseinandersetzen und dabei auch berufsgruppenspezifische Fragen an die nationalsozialistische Zeit richten wollen, werden speziell ausgerichtete Studientage angeboten. Für Studientage und schulische Projekte mit einer Dauer von 6 Stunden oder mehr stehen im Studienzentrum und im Offenen Archiv Fotos, Schriftdokumente, Filme, Bücher und weitere Materialien bereit. Arbeitsergebnisse können gestaltet, präsentiert und diskutiert werden. Eine Vorbereitung des Besuches in der jeweiligen Institution durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte oder die Erweiterung des Angebots auf mehrere Tage zur Vertiefung sind möglich. Es besteht die Möglichkeit, die Ausstellungen und das Gelände zu erkunden und ein Thema forschend zu vertiefen. Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, gegenwartsbezogene Fragen zu behandeln.

Das Studienzentrum bietet Raum für wissenschaftlich ausgerichtete historische und pädagogische Workshops, Seminare und Tagungen. Außerdem werden Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Bereichen, aber auch für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten.

Die Veranstaltungen finden in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen im In- und Ausland statt, insbesondere mit Institutionen der Lehrer-aus- und -fortbildung sowie der historisch-politischen Bildung. Dabei werden die Veränderungen in der Erinnerungskultur und aktuelle Fragen der historisch-politischen Bildung besonders berücksichtigt.
In Kooperation mit anderen Trägern werden zudem wissenschaftliche Vortragsreihen durchgeführt.
Enge Kontakte gab es 2012 nach Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen, Frankreich, Belgien, Israel, Weißrussland, Russland, Ghana, in die Niederlande, die USA, die Tschechische Republik und die Ukraine.

Das Studienzentrum betreut regelmäßig Projekte, in denen neue Konzepte der Vermittlungsarbeit entwickelt werden und die durch Unterstützung und finanzielle Förderung von Drittmittelgebern ermöglicht werden. Unterstützung erhalten auch regionale Kooperationen, mehrtägige internationale Jugendbegegnungen und Austauschprogramme.

Mit Veranstaltungs- und Gruppenräumen in unterschiedlicher Größe, einem Filmraum, einer Medienwerkstatt, einem Werkraum, einer Küche sowie Speiseräumen werden Schulklassen und Jugend- wie Erwachsenengruppen im Rahmen der pädagogischen Angebote der KZ-Gedenkstätte Aufenthalt und Arbeit in einer großzügigen, mit moderner Medientechnik ausgestatteten Umgebung ermöglicht. Die Räumlichkeiten können auch von externen Gruppen angemietet werden.

Sechs Studierende wurden 2012 vom Studienzentrum während ihrer jeweils sechswöchigen Praktika in der Gedenkstätte betreut, ebenso zwei Gastwissenschaftler während ihrer Recherchen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Das Studienzentrum bietet Räume und Arbeitsmöglichkeiten für einen längeren Aufenthalt. Damit soll wissenschaftliche Arbeit gefördert werden, die einen thematischen Bezug zum historischen Ort aufweist. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die während eines Forschungsaufenthalts vor Ort recherchieren wollen, können nach Absprache in Räumen der Gedenkstätte übernachten. Es stehen drei Zimmer und eine kleine Küche zur Verfügung.

Veranstaltungen des Studienzentrums

Das Studienzentrum war 2012 an 242 Veranstaltungen mit insgesamt 7465 Personen beteiligt. Hiervon fanden im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 200 Veranstaltungen mit 5321 Personen statt, weitere 42 Veranstaltungen mit 2144 Personen wurden an anderen Orten durchgeführt.

Das Studienzentrum richtete 200 Veranstaltungen mit 6 423 Teilnehmenden selbst aus, darunter 46 Veranstaltungen mit 1 019 Teilnehmenden in Kooperation mit anderen Institutionen.

42 Veranstaltungen mit 1042 Teilnehmenden wurden von anderen Abteilungen der KZ-Gedenkstätte und durch externe Nutzung in den Räumen des Studienzentrums durchgeführt, darunter 29 von der Gedenkstättenpädagogik, 2 vom Bereich Archiv/Bibliothek, 5 von der Gedenkstättenleitung, 4 vom Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit sowie je eine Veranstaltung vom deutschen und vom internationalen Überlebendenverband.

Die Veranstaltungen des Studienzentrums können bei der Gedenkstätte gebucht werden. Sie werden von ca. 30 freien und festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte betreut. Angekündigt werden die Veranstaltungen über Flyer, Wissenschafts- und Bildungsportale im Internet, Online- und Postversand und unter der Rubrik „Bildungsangebote“ und „Aktuelles“ auf der Website der Gedenkstätte. Zu vielen Tagungen und ausgewählten Workshops, dem internationalen Jugendworkcamp sowie zu schulischen Projekten wie Zeitzeugengesprächen liegen auch 2012 Radio- und Pressebeiträge sowie Berichte in wissenschaftlich ausgerichteten Zeitschriften und Onlineforen wie H-Soz-u-Kult vor.

Tages- und Mehrtagesangebote für Jugendgruppen
Jugendgruppen und Schulklassen konnten auch 2012 das Studienzentrum für pädagogische Mehrtagesprojekte und Projektwochen nutzen. Im Laufe des Jahres wurden 76 Gruppen in 33 Tages- und 15 Mehrtagesprojekten für insgesamt 1824 Jugendliche, überwiegend Schülerinnen und Schüler, vom Studienzentrum betreut. Die Tages- und Mehrtagesprojekte für Schulklassen enthielten individuell abgesprochene Schwerpunkte sowie speziell entwickelte Vertiefungsthemen wie „Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager“, „Zeichnungen aus Konzentrationslagern und ihre Bedeutung als Medien der Erinnerung“, „Auf der Suche nach der eigenen Sprache – Radioprojekt“, „Interpretation und Erinnerung – eine Spurensuche am historischen Ort“. In Projektwochen von Schulklassen wurden kleine Ausstellungen erarbeitet oder Zeitzeugengespräche mit vertiefender Arbeit vor Ort verbunden.
Die Hamburger Max-Brauer-Schule entwickelte ein Theaterstück, das im Juni 2012 im ehemaligen Klinkerwerk der Gedenkstätte aufgeführt wurde.

Im Rahmen eines 5-tägigen Seminars wurden erneut fünf Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) im Februar 2012 auf ihren 15-monatigen Aufenthalt in Norwegen vorbereitet. Das Programm umfasste ausführliche Informationen zum KZ Neuengamme, landeskundliche Informationen über das Zielland und die deutsch-norwegische Geschichte sowie den Besuch gemeinnütziger Einrichtungen in Hamburg.

Verschiedene Orte des Gedenkens an die Verbrechen der NS-Herrschaft wurden aufgesucht und zum Anlass genommen, die Kernaufgaben des ASF-Dienstes zu diskutieren.

Ein besonderes Projekt für Jugendliche war die Erarbeitung einer Ausstellung im Zusammenhang mit der Einweihung des Mahnmals „Murat dans la tourmente" am 7. Juni 2012. Die KZ-Gedenkstätte nahm die Einweihung zum Anlass, mit einer von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Süderelbe erarbeiteten zweisprachigen Ausstellung das Geschehen in Murat und seine Folgen ins Bewusstsein zu rufen. Die unter Anleitung von Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte konzipierte Ausstellung wurde zur Mahnmalseinweihung erstmals präsentiert und bis Ende 2012 im Studienzentrum der Gedenkstätte gezeigt.

Vom 28. Juli bis zum 11. August 2012 richteten die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme (AGN) und der Service Civil International (SCI) in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme das 30. internationale Workcamp aus. Aufgabe der 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Nationalität war es, eine Ausstellung zum Thema „30 Jahre internationale Workcamps in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme" zu erstellen, die in den Räumen des Studienzentrums ausgestellt wurde.

2012 veranstaltete das Studienzentrum 14 Zeitzeugengespräche für Jugendliche, zu denen auch einzelne erwachsene Besucherinnen und Besucher kamen und an denen insgesamt 1365 Zuhörer und Zuhörerinnen

teilnahmen. Während der Gedenkfeiern zum 67. Jahrestag der Befreiung berichteten Teresa Stiland aus Frankreich und Henryk Francuz aus Israel am 2. Mai 2012 auf einer Abendveranstaltung im Gartensaal des Hotels Baseler Hof, die in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt wurde, Erwachsenen von ihren Erfahrungen während der Haft. Im Studienzentrum sprachen am 4. und am 7. Mai Teresa Stiland und Henryk Francuz sowie Janusz Kahl aus Polen, Mingarei Nisamow aus Russland (Foto oben) und Pjotr Kuleschow aus der Ukraine vor Schulklassen. Weitere Zeitzeugengespräche wurden im Studienzentrum mit Sigmund Sobolewski aus Polen, Dr. György Dénes aus Ungarn, Prof. Dr. Étienne François aus Frankreich sowie den aus rassistischen Gründen Verfolgten Ruth Gröne (Foto unten links) aus Hannover und Steffi Wittenberg aus Hamburg geführt. Uwe Storjohann sprach über seine Verfolgung als Swing-Jugendlicher und Hermine Schmidt berichtete von ihrer Verfolgung als Zeugin Jehovas.

Drittmittelprojekt „Wie wollt ihr euch erinnern?" Partizipation von Jugendlichen an der Entwicklung des Dokumentations- und Erinnerungsortes Hannoverscher Bahnhof

Das im Oktober 2011 von der Hamburger Kulturbehörde, der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und dem Landesjugendring Hamburg begonnene Projekt wurde 2012 mit vier Wochenendworkshops fortgesetzt. Unterstützt wurde es von der Alfred Toepfer Stiftung F. V. S., der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, dem Amt für Wiedergutmachung der Sozialbehörde, der Moses Mendelssohn Stiftung, der Körber-Stiftung,

dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V., der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, der NORDMETALL-Stiftung, der HafenCity Hamburg GmbH, der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, der Jüdischen Gemeinde in Hamburg und der Rom und Cinti Union. Ein 20-köpfiger Beirat aus Politik, Wissenschaft und Kultur begleitete auch 2012 die konzeptionelle Arbeit. Das Partizipationsprojekt bot den Jugendlichen die Möglichkeit, sich sowohl an der Konzeption des Gedenkortes als auch an der Entwicklung pädagogischer Angebote zu beteiligen, um so anderen Jugendlichen den Zugang zu diesem Ort zu erleichtern. Teil der zweiten Projektphase war eine Reise nach Berlin zu den dortigen Erinnerungsorten, um sich mit deren Konzepten auseinanderzusetzen. In einer Mischung aus historischer Wissensvermittlung und kreativer Arbeit entwickelten die Jugendlichen eigene Ideen und Vorschläge für die Vermittlung des historischen Geschehens an Besucherinnen und Besucher. Dabei traten sie auf mehreren Tagungen und Seminaren als Podiumsteilnehmer /-innen für ihre Anliegen ein. Am 18. Juni 2013 präsentierten die Jugendlichen ihre Vorschläge zur Gestaltung und für Aktivitäten des „Informations- und Dokumentationszentrums Hannoverscher Bahnhof"im Hamburg Museum der Öffentlichkeit. 150 Personen nahmen teil, darunter auch die Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler.

Präsentiert wurden u. a. ein von den Jugendlichen selbst erarbeiteter Dokumentarfilm über das Projekt, ein Hip-Hop-Song, der sich mit dem Thema Deportationen auseinandersetzt, Ideen für die Gestaltung der Ausstellung sowie audiovisuelle Ergänzungen und pädagogische Ideen zur Ansprache von Jugendlichen. Das Projekt hat auch überregional eine hohe Aufmerksamkeit erzielt, wurde in der Presse und im Fernsehen präsentiert und ist im bundesweiten Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz 2012" mit dem Preis des Bündnisses für Demokratie und Toleranz als „vorbildlich" ausgezeichnet worden. Im Oktober 2012 erschien eine Projektdokumentation mit DVD, die online abrufbar ist unter http://hannoverscher-bahnhof.hamburg.de/dokumentation.

In Fortsetzung des Projektes wird an mehreren der Ideen weitergearbeitet, u. a. ist eine mobile Ausstellung in Arbeit, die an Schulen gezeigt werden kann und die Ergebnisse des Projekts sowie die zukünftige Gedenkstätte vorstellt.

Studientage und berufsgruppenorientierte Angebote

Einen Schwerpunkt bildeten 2012 wieder Studientage und berufsgruppenspezifische Angebote für Auszubildende und Erwachsene. Es fanden insgesamt 54 eintägige und 20 mehrtägige berufsgruppenspezifische Veranstaltungen mit insgesamt 2270 Teilnehmenden statt: 41 Studientage wurden von 1270 Bundeswehrangehörigen wahrgenommen; einen Schwerpunkt bildete hier weiterhin die Kooperation mit der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg mit 1075 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. 10 Studientage wurden von 152 Krankenpflegeschülerinnen bzw. Angehörigen medizinischer Ausbildungsgänge besucht. In einer dreitägigen Veranstaltung wurden 45 zukünftige Lokführer betreut. Zwischen Januar und Oktober 2012 fanden im Projekt „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte" 30 Veranstaltungen mit 1014 Teilnehmerinnen und

Teilnehmern statt, die zwischen einem und vier Tage dauerten; hierzu zählen 17 Mehrtages- und 11 Eintagesseminare mit den Zielgruppen Polizei, Verwaltung und Bundeswehr sowie eintägige und mehrtägige Fortbildungen für eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Multiplikatoren anderer Einrichtungen sowie Projektvorstellungen auf externen Veranstaltungen.

Zu den behandelten Themen gehörten Häftlingsgruppen und Häftlingsbiografien, die Lager-SS und der Umgang mit den Tätern nach 1945, frauenspezifische Aspekte der KZ-Haft, Zwangsarbeit und Häftlingsalltag, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, Selbstbehauptung, Kultur und Widerstand, Leben nach dem Überleben, Geschichte des Gedenkens, Pflege und Medizin im Nationalsozialismus, die Rolle der Polizei im nationalsozialistischen Verfolgungs- und Terrorsystem, Militär, Rüstungsindustrie und KZ-System im Nationalsozialismus, Eisenbahner und Reichsbahn im Nationalsozialismus, Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus sowie Verwaltungshandeln im Prozess der nationalsozialistischen Ausgrenzungs- und Verfolgungspolitik.

Drittmittelprojekt „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte"

Das von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" geförderte Projekt „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte" zur Menschenrechtsbildung an KZ-Gedenkstätten wurde 2012 fortgesetzt. Vom 31. Mai bis 2. Juni 2012 diskutierten 50 Akteure aus dem Feld der Menschenrechtsbildung und der historisch-politischen Bildungsarbeit auf einer von der Landeszentrale für politische Bildung finanziell unterstützten Tagung ihre Perspektiven auf die Arbeit mit Angehörigen staatlicher Institutionen. Die im Neuengammer Projekt gemachten Erfahrungen mit Auszubildenden der Hochschule der Polizei Hamburg, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Department Public Management), der Verwaltungsschule der Stadt Hamburg und des Strafvollzugsamts der Hamburger Justizbehörde wurden dabei in aktuelle Debatten um historisches Lernen, Menschenrechtsbildung, Holocaust-Education und Demokratiebildung als Formen des Umgangs mit historischen Unrechtserfahrungen eingebettet. Im Rahmen des Projekts fanden 2012 insgesamt 25 Seminare mit 441 Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Polizei, Verwaltung und Bundeswehr statt. Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern wird auch 2013 fortgesetzt. Darüber hinaus gab es fünf Projektvorstellungen auf externen Tagungen und Workshops mit insgesamt 137 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Hannover, auf dem Gedenkstättenseminar in Berlin, in Minden, in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora und am Max Mannheimer Studienzentrum in Dachau. Im Dezember 2012 hat sich das Projekt am Themenheft „Menschenrechtsbildung in KZ-Gedenkstätten" der Zeitschrift „Politisches Lernen" mit einem Beitrag beteiligt.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit lag im zweiten Halbjahr 2012 in der Vorbereitung einer Publikation, die den Reflexionsteil mit wissenschaftlichen Beiträgen aus den Tagungen zum Projekt und die Beschreibungen von neun im Projekt entwickelten Seminarmodulen sowie eine Auswahl der verwendeten Seminarmaterialien auf DVD enthält und im Februar 2013 als Band 3 der „Neuengammer Kolloquien" erscheint. Dargestellt werden eine Methode eines gegenwartsbezogenen Seminareinstiegs zum Thema Antiziganismus (Modul A), drei Module zur Institutionengeschichte von Polizei, Justiz und Verwaltung, in denen deren systematische Einbindung in das NS-Unrechtssystem sowie Kontinuitäten und Brüche nach Kriegsende behandelt werden (Modul B bis D), und weitere fünf Module, in denen historische und aktuelle Perspektiven auf institutionelles Handeln zueinander in Beziehung gesetzt und unmittelbar mit aktuellen Menschenrechtsfragen verknüpft werden (Modul E bis I). Das Projekt wird im Jahr 2013 mit einer weiteren Unterstützung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" Fortbildungsmodule für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren entwickeln, damit diese mit den im Projekt schon entwickelten Materialien an ihren Einrichtungen arbeiten können. Darüber hinaus werden drei weitere Module erarbeitet – eines für Bundeswehrangehörige, eines für Rechtsreferendarinnen und -referendare und eines für Polizistinnen und Polizisten.

Fortbildungen

Das Studienzentrum bietet Fortbildungen von Lehrkräften und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Bereichen an. Hierbei sollen die mitgebrachten Fachkompetenzen genutzt und zusätzlich die Fachkompetenzen und Qualifikationen der Gedenkstättenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter für das schulische und außerschulische Lernen nutzbar gemacht werden. Einige Veranstaltungen finden in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen statt, insbesondere mit Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung aus Hamburg und Schleswig-Holstein sowie der außerschulischen historisch-politischen Bildung.

2012 fanden 11 Tages- und 3 Mehrtagesfortbildungen mit insgesamt 222 Personen statt, u. a. für Lehrer und Lehrerinnen, Referendare und Referendarinnen, Mitglieder von Gewerkschaften, Studierende, Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen sowie Ausbilderinnen und Ausbilder von Bundeswehr und Polizei.

Folgende Themenstellungen wurden angeboten: Schoah und Nationalsozialismus vermitteln, generationsspezifische Verarbeitung der NS-Vergangenheit, kompetenzorientiertes Lernen und Lehren über den Nationalsozialismus, Kinder- und Jugendliteratur zu Deportation und Konzentrationslagern, Nationalsozialismus und Holocaust in Medien, Antiziganismus. Darüber hinaus konnten sich mehrere Fachkollegien (Geschichte, Deutsch, Kunst) mit den Möglichkeiten der Bildungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vertraut machen.

Außerdem fand 2012 in Kooperation mit der Universität Hamburg und dem Landesinstitut für Lehrerfortbildung wieder ein größeres Projekt für Lehrende, Referendarinnen und Referendare, Studierende und Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen statt. Anhand einer (Selbst-)Erkundung und der daran anknüpfenden didaktischen Erschließung der KZ-Gedenkstätte werden neue Ansätze des Lernens über Nationalsozialismus und Holocaust erarbeitet, die die heterogenen Voraussetzungen der Schülerschaft berücksichtigen. Diese Form des Lernens wird als Möglichkeit zur Individualisierung der Lernprozessgestaltung, zur Sinnbildung und zur Ausrichtung des Unterrichts auf Kompetenzerwerb statt auf Stoffaneignung begriffen.

Ferner gab es zwei interne Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Besucherservice und eine Exkursion für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte zum Gedenkort U-Boot-Bunker „Valentin", einem ehemaligen Außenlager des KZ Neuengamme in Bremen-Farge.

Seminarreihe „Was hat Geschichte mit mir zu tun? Lernen über Vergangenheiten in der Einwanderungsgesellschaft – Perspektiven für die Gegenwart"

Seit einigen Jahren sind in den Stadtteilen St. Pauli, Altona, Wilhelmsburg/Veddel, Langenhorn und Dulsberg Stadtteilmütter und Multiplikatorinnen im Einsatz. Sie bieten Frauen mit Migrationshintergrund, die erst seit Kurzem in Hamburg leben, konkrete Hilfe bei Erziehungs- und Schulfragen an, stehen Familien bei alltäglichen Fragen zur Seite stehen und wirken, wie z. B. die Teilnehmerinnen der Runden Tische Integration im Bezirk Hamburg-Nord, an einer Differenzen anerkennenden Integration mit.

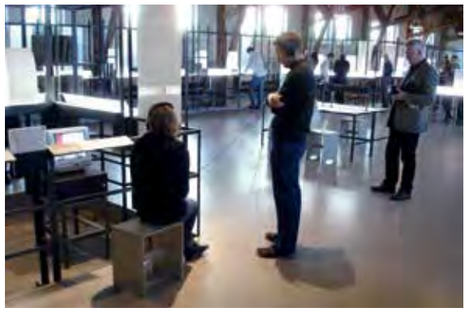
In einer Seminarreihe hatten die Stadtteilmütter, die Teilnehmerinnen der Runden Tische Integration sowie interessierte Frauen, die in Deutschland leben, aber aus anderen Kulturkreisen stammen, die Möglichkeit, sich mit geschichtlichen Themen auseinanderzusetzen. Dabei wurden sowohl historische als auch aktuelle Schwerpunkte gesetzt, die sich mit Diskriminierung und Ausgrenzung in Hamburg und den Herkunftsländern der Frauen beschäftigten. In insgesamt sechs Workshops arbeiteten die teilnehmenden Frauen zu unterschiedlichen Fragestellungen und beschäftigten sich Rahmen eines Besuchs der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und des Hamburg Museums mit der Geschichte des Nationalsozialismus und jüdischen Lebens in Hamburg. Zudem schlug die Seminarreihe auch den Bogen in die Gegenwart: Konkrete Hilfestellungen und das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Rassismus und Ausgrenzung boten den Frauen die Gelegenheit, sich über eigene Diskriminierungserfahrungen auszutauschen. Der Großteil der Teilnehmerinnen stammte aus der Türkei. Es nahmen aber auch Frauen aus Äthiopien und Guinea teil.

Die Seminarreihe wurde vom Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme initiiert und in Kooperation mit den Stadtteilmüttern Altona-Altstadt, dem Hilfswerk der Diakonie Hamburg, den Stadtteilmüttern St. Pauli, den Inselmüttern in Wilhelmsburg/Veddel, der evangelischen Diakonie und den Runden Tischen Integration des Bezirksamtes Hamburg-Nord angeboten.

Seminare, Workshops, Tagungen

Regelmäßig finden im Studienzentrum auch Veranstaltungen statt, die die wissenschaftliche Forschung voranbringen und gesellschaftspolitische Debatten begleiten. 2012 wurden fünf mehrtägige wissenschaftliche Tagungen mit insgesamt 190 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt, ferner konnten zwei Eintages- und fünf Mehrtagesworkshops bzw. Seminare mit insgesamt 133 Teilnehmerinnen und Teilnehmern realisiert werden.

Äußerst erfolgreich war 2012 wieder das halbjährlich durchgeführte Recherche- und Gesprächsseminar „Ein Täter in der Familie?", das über jeweils mehrere Tage Fragen von Täterschaften in der eigenen Familie in den Blick nimmt. Im April und Oktober 2012 konnten Nachkommen von Täterinnen und Tätern in der KZ-Gedenkstätte mit Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen über die eigenen Angehörigen sprechen und Informationen über die eigene Familie in der NS-Zeit recherchieren . Die Teilnehmenden lernten im Recherche-seminar Bibliothek und Archiv der KZ-Gedenkstätte kennen und erhielten einen Überblick über den aktuellen



Forschungsstand zur Thematik. In den Gesprächsseminaren ging es um die Möglichkeiten der Verarbeitung von Täterschaft in der eigenen Familie.

Vom 9. bis 11. Februar 2012 fand als Abschluss der Hamburger Rathausausstellung zur Hamburger Polizei im Nationalsozialismus der Workshop „Polizei, Verfolgung und Gesellschaft im Nationalsozialismus" statt, auf dem aktuelle Forschungen vorgestellt wurden. Der Workshop beschäftigte sich mit Funktionen und Selbstverständnis von Polizeiorganen und Polizeieinheiten im Nationalsozialismus. Die einzelnen Beiträge zeigten institutionelle Entwicklungen, biografische Profile und Verflechtungen mit anderen Verfolgungsakteuren auf. Im Fokus stand hierbei Norddeutschland. Die Veranstaltung diente der Vorbereitung des Heftes 15 der Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland", im Herbst 2013 erscheint.

Das Seminar „Arabischer Frühling und Nahost-Konflikt – Entwicklungen und Tendenzen" am 17. November 2012 in Kooperation mit Pax Christi/Regionalstelle Osnabrück/Hamburg, der Evangelischen Akademie der Nordkirche und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste thematisierte die Bedeutung der revolutionären Umwälzungen der „Arabellion" für Israel und seine Anrainerstaaten, insbesondere Jordanien, Ägypten, Syrien und den Iran. Im Fokus standen die Fragen, wie sich die Veränderungen auf die politische und gesellschaftliche Wahrnehmung des Nahost-Konflikts in Israel und den Anrainerstaaten auswirken, inwieweit die Umwälzungen das sensible Kräfteverhältnis zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn verändern und in welcher Weise in den arabischen Staaten und in Israel über das gegenseitige Verhältnis aktuell diskutiert wird.

Internationale Kontakte und Kooperationen

Vom 20. bis 26. September 2012 fand im Studienzentrum die Internationale Konferenz „Structures and Processes of Commemorating Cruelties in Academe and History Teaching: The Commemoration of the Transatlantic Slave Trade and of the National Socialist Crimes in Comparison" statt, das in Kooperation mit der Universität Hamburg, der University of Education Winneba und der Katholischen Missionsakademie Hamburg durchgeführt wurde. Mehr als 40 Teilnehmende aus Ghana und Deutschland diskutierten über Erinnerungskulturen in Europa und Afrika und entwickelten weiterführende Konzepte, wie die Erinnerungskulturen und die an den Gedenkstätten vertretenen Ansätze miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

Drittmittelprojekt: Das multilaterale Comenius-Projekt „TeacMem"

2012 wurde das seit Oktober 2009 von der Europäischen Union im „Lifelong Learning Programme" geförderte multilaterale Comenius-Projekt „Developing Competence-Oriented Teaching on Historical Memories" (TeacMem) fortgesetzt, das zum Jahresende auslief. Das Projekt, an dem neben der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Universität Hamburg (Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik) sowie Einrichtungen der Lehrerausbildung in Norwegen und Dänemark sowie Gedenkstätten und Museen, die die jeweiligen Erinnerungskulturen der Länder verdeutlichen, beteiligt waren, hatte sich eine bessere Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätten, Schulen und Lehrerausbildungsorten in Deutschland, Dänemark und Norwegen sowie die Entwicklung pädagogischer Methoden und die Erstellung von Unterrichtsmaterialien zum Ziel gesetzt. Im März 2012 fand die letzte von drei Konferenzen des Projekts statt, nach Hamburg (2010) und Kopenhagen (2010) in Oslo, am dortigen Holocaust Center.

Den Schwerpunkt bildete die norwegische Erinnerungskultur. Im November 2012 wurden die Projektergebnisse auf einer Abschlusstagung in Hamburg unter dem Titel „Teaching Historical Memories in an Intercultural Perspective. Concepts and Methods" vorgestellt, im Sommer 2013 wird hierzu eine Publikation in der Reihe „Neuengammer Kolloquien" erscheinen, einschließlich DVD mit pädagogischen Filmen und Materialien zu den im Projekt entwickelten Methoden.

Weitere Veranstaltungen des Studienzentrums
2012 fanden 36 zusätzliche Veranstaltungen mit 1058 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt, darunter Sonderführungen für Jugendliche und Erwachsene vor allem im Zusammenhang mit Zeitzeugengesprächen und Gedenkfeiern. Zu den besonderen Veranstaltungen gehörten im Jahr 2012 die Zeitzeugengespräche und Zeitzeugeninterviews sowie drei Interviews mit Kindern und Enkeln von Tätern.

Das Studienzentrum beteiligte sich mit Veranstaltungen ferner an der Bergedorfer „Woche des Gedenkens" (13. bis 29. April 2012) und am Aktionstag gegen Rechts „Hamburg bekennt Farbe" am 2. Juni 2012 mit einem Stand auf dem Hamburger Rathausmarkt.

Archiv und Bibliothek

In der Gedenkstätte stehen der Öffentlichkeit für Nachforschungen, für Projekte, zur Vertiefung des Ausstellungsbesuches sowie für Forschungsvorhaben zwei Archive und eine Bibliothek zur Verfügung. Zu den Sammlungsschwerpunkten zählen:

- das System der Konzentrationslager
- das KZ Neuengamme und seine mehr als 85 Außenlager
- die frühen Hamburger Konzentrationslager Wittmoor und Fuhlsbüttel
- Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Hamburg
- Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland
- „vergessene Opfer" des Nationalsozialismus
- Nachkriegsgeschichte sowie der Umgang mit der Vergangenheit
- Gedenkstättenpädagogik

Die Gedenkstätte kooperiert auf dem Gebiet der Forschung mit zahlreichen Partnern wie Universitäten, Forschungsinstituten, Museen, anderen Gedenkstätten, Geschichtswerkstätten und Initiativen, insbesondere mit jenen, die zur Geschichte der Außenlager forschen.

Archiv

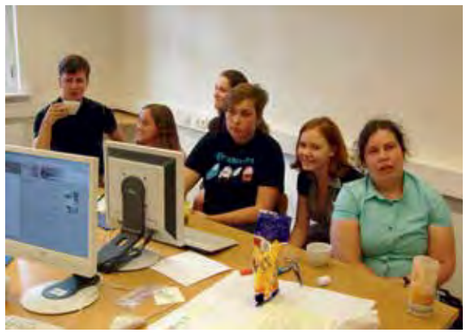
- Der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. hat seine Dokumentation zur Geschichte der Zwangsarbeit in Hamburg in das Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme überführt.
Im Jahr 2000 beauftragte der Senat den Freundeskreis aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen mit Begegnungsreisen ehemaliger KZ-Häftlinge mit der organisatorischen Betreuung des von der Hamburgischen Bürgerschaft beschlossenen Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.
Seither reisten jährlich in der Regel zwei Gruppen vor allem aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und aus Polen auf Einladung des Senats nach Hamburg. Der Freundeskreis hat bei den Besuchsreisen bisher insgesamt 400 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter betreut. Die Betreuerinnen und Betreuer des Freundeskreises führten mit vielen der Gästen lebensgeschichtliche Videointerviews, pflegten brieflich den Kontakt weiter und baten, private Unterlagen wie Fotos, Briefe und Ausweise zur Verfügung zu stellen. Das Material füllt 18 Regalmeter. Ein Mitglied des Freundeskreises arbeitet an der Verschlagwortung der 174 lebensgeschichtlichen Interviews, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste mit russischen Sprachkenntnissen scannen die sechs Stehordner füllenden historischen Fotos und die meist kyrillischen Beschriftungen auf den Fotorückseiten. Anschließend ist die Erfassung der Motive und der zugehörigen Sachinformationen in einer Datenbank vorgesehen.

- Noch in seinen letzten Lebensjahren hatte Fritz Bringmann, ehemaliger Häftling und langjähriger Generalsekretär der Amicale Internationale KZ Neuengamme und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, umfangreiches Aktenmaterial, teils gebundene Jahrgänge der Wochenzeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes „Die Tat" und Fotos aus der Arbeit von Überlebendenverbänden übergeben.

Als Vertragspartner der Gedenkstätte hat die Arbeitsgemeinschaft die Materialien in das Archiv der Gedenkstätte überführt, um Dubletten bereinigt, in neue Ordner sortiert, verzeichnet und beschriftet. Dieser Neuzugang füllt 24 Regalmeter. Vor allem das gedenkpolitisch relevante Material, das bei der politischen Diskussion im Vorfeld der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme entstanden ist, wurde sofort nach Abschluss der archivarischen Bearbeitung von der Fachöffentlichkeit wissenschaftlich und journalistisch genutzt.

- Die Gedenkstätte wurde im Zuge der Einrichtung eines Polizeimuseums in Hamburg-Alsterdorf mit Nachforschungen zur Polizeigeschichte Hamburgs in der Zeit des Nationalsozialismus beauftragt. Hierzu mussten der umfangreiche Aktenbestand des Hamburger Polizeipräsidenten aus den Jahren 1933 bis 1945 im Staatsarchiv Hamburg durchgearbeitet und zahlreiche digitale Kopien gefertigt werden.

- Aus dem Bureau des Archives des victimes des conflits contemporains im Service Historique de la Défense in Caen (Frankreich) und der Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine in Nanterre (Frankreich) sind digitale Kopien im Umfang von 24 GB mit Bezug zum KZ Neuengamme in die Gedenkstätte gekommen und eingepflegt worden.



- Im Zuge der in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz im November 2012 ausgerichteten Fachtagung „Digitalisation of victims data" der Datenbank-Verantwortlichen der Gedenkstättenarchive wurde mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ein Datenaustausch vereinbart. Digitalkopien der „Allgemeinen Erlasssammlung" des Reichssicherheitshauptamts (1944) und eine bisher nicht berücksichtigte Transportliste eines Häftlingstransports von Neuengamme nach Mauthausen wurden zur Verfügung gestellt.

- Die Inventardatei der Video- und Audiokassetten ist als relationale Datenbank eingerichtet und dabei eine Untertabelle mit den Namen der interviewten ehemaligen Häftlinge angelegt worden, um die Suche nach inhaltlichen Kriterien zu optimieren. Ein Tool erleichtert die Kontrolle der Schreibweise von Namen und deren Vereinheitlichung.

- Die Schaffung einer „zukunftsfähigen Häftlingsdatenbank" ist weiterhin Aufgabe des Archivs: Alle Datenbanken, die Informationen über Häftlinge enthalten, sollen miteinander verknüpft werden, um sie mit einer Abfrage auswerten zu können. Diese komplexe und programmiertechnisch anspruchsvolle Aufgabe wurde auch 2012 fortgesetzt.

- Ebenfalls fortgeführt wurde die Sichtung der „Korrespondenz mit ehemaligen Häftlingen" und der „personengeschichtlichen Anfragen" auf Briefe, in denen biografische Informationen über Häftlinge enthalten sind. Die Eintragung dieser Informationen in die Häftlingsdatenbank wird vorbereitet.

- Die Zahl der personengeschichtlichen Anfragen lag im Jahr 2012 bei ca. 3100.

Bibliothek

Die Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine wissenschaftliche Präsenzbibliothek zum KZ Neuengamme und seinen Außenlagern, zum System der Konzentrationslager, zu Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland, zur Zwangsarbeit und zur Gedenkstättenpädagogik, Gedenkpolitik und Erinnerungskultur.

Die Bibliothek unterstützt die Tätigkeit der forschenden Kolleginnen und Kollegen, die Arbeit des Studienzentrums und der Gedenkstättenpädagogik. Außerdem steht der Präsenzbestand der Bibliothek der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. 10 Lese- und Arbeitsplätze können genutzt werden.

Im Jahr 2012 ist die Bibliothek um 585 Bücher erweitert worden. Die ca. 16 500 Bände der Bibliothek sind in 17 Sachgruppen frei zugänglich aufgestellt. Durch den Zuwachs der Bibliothek haben einige der Sachgruppen eine Größe erreicht, die eine schnelle Orientierung am Regal erschweren. Die im letzten Jahr begonnene feinere Sortierung der Gruppe „Einzelne Konzentrationslager" wurde fortgesetzt. Mit der Neuaufstellung der 1050 Bücher in der Sachgruppe „Gedenkpolitik, Erinnerungskultur, Geschichtsdidaktik und Gedenkstättenpädagogik" ist begonnen worden.

Der Bestand der Bibliothek umfasst 210 Zeitschriften, von denen 79 laufend gehalten werden, sowie 141 audiovisuelle Medien.

Von besonderer Bedeutung sind die Publikationen der nationalen und internationalen Überlebendenverbände, die der Gedenkstätte häufig als Geschenk überlassen wurden.

Die Bücher der Bibliothek sind vollständig im Online-Katalog des Gemeinsamen Bibliothekverbundes (GBV) katalogisiert und damit internetgestützt weltweit recherchierbar. Einen besonderen Informationswert haben die regelmäßig einzeln nachgewiesenen Aufsätze aus Sammelbänden.

Als zusätzliche Möglichkeit steht der Discovery-Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken zu Verfügung, in dem die Bestände von 9 Gedenkstätten nach verschiedenen Kriterien durchsucht werden können.

Die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek werden mit einem E-Mail-Newsletter über Aktuelles und Neuerwerbungen informiert. Des Weiteren bietet die Bibliothek Schulungen für Interessierte im Rahmen der Rechercheseminare des Studienzentrums und bei Bedarf Führungen an. Die Workshops und die Workcamps werden auf Wunsch mit speziell zusammengestellter Literatur unterstützt.

Öffnungszeiten:
Montag–Donnerstag, 10.00–15.00 Uhr,
Freitag, 10.00 –13.00 Uhr,
und nach telefonischer Vereinbarung

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

Die Begleitung und Betreuung von persönlich, familiär oder anderweitig Betroffenen, für die die Begegnung mit dem Ort schmerzvoll ist, bleibt eine wichtige Aufgabe der Gedenkstätte.

Auch im Jahr 2012 gab es neben Veranstaltungen, Zeitzeugengesprächen und Interviews mit ehemaligen Häftlingen erneut eine große Zahl von Besuchen von Familienangehörigen der Kinder- und Enkelgeneration, wobei neben den jährlichen Fahrten der in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Polen bestehenden Verbände von Neuengamme-Überlebenden und ihren Familien die Mehrzahl wieder individuell anreiste.

Intensive Kontakte gab es im Zusammenhang mit der Errichtung des Mahnmals „Murat dans la tourmente".

Die Amicale régionale de Neuengamme du Cantal und die Association des Déportés, Internés et Familles (A.D.I.F.) du Cantal haben in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Realisierung dieses Denkmals ermöglicht. Zur Einweihung im Gedenkhain waren viele Familienangehörige der in das KZ Neuengamme Deportierten angereist. Mit dem Mahnmal aus Basaltsäulen aus der Umgebung von Murat hat der Architekt Christian Pichot-Duclos, Enkel eines Deportierten, eine würdige Erinnerungsstätte gestaltet, an der auch zukünftige Generationen der Opfer dieses Verbrechens gedenken können. Es ist zugleich ein Brückenschlag nach Murat, wo ebenfalls ein Mahnmal an das Schicksal der Deportierten erinnert.

Neben dem Anliegen, der Angehörigen und Freunde zu gedenken, besteht vielfach ein Interesse an der Fortentwicklung der Gedenkstätte und ihren Ausstellungen sowie der Wunsch nach Einsichtnahme in Dokumente des Archivs, um weitergehende Informationen zum Schicksal von Verwandten zu erhalten. Diese Bitten von Angehörigen erhält die Gedenkstätte in den meisten Fällen per Brief und zunehmend per E-Mail, da die schriftliche Kontaktaufnahme auch bessere Möglichkeiten bietet, dem jeweiligen Anliegen gerecht zu werden.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme stand 2012 noch mit über 500 ehemaligen Häftlingen in Kontakt, von denen allerdings die Mehrzahl inzwischen aufgrund ihres Alters gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, die Gedenkstätte aufzusuchen. Neben der individuellen Korrespondenz erhielten sie – wie in den Vorjahren – zum Jahresende einen Rundbrief, der über Aktivitäten und Vorhaben der Gedenkstätte informiert.

Im Mai 2012 waren anlässlich der Gedenkfeiern wiederum Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Überlebende des KZ Neuengamme und deren Angehörige in der Gedenkstätte. Es fanden Zeitzeugengespräche mit Teresa Stiland aus Frankreich und Henryk Francuz aus Israel, Janusz Kahl aus Polen, Mingarei Nisamov aus Russland und Pjotr Kuleschow aus der Ukraine statt. Außerdem sprachen Sigmund Sobolewski, Dr. György Dénes, Prof. Dr. Étienne François, Ruth Gröne, Steffi Wittenberg, Uwe Storjohann und Hermine Schmidt in der Gedenkstätte über ihr Leben und die Verfolgung im Nationalsozialismus.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung von Kooperationen mit anderen Gedenkstätten, Museen, Forschungseinrichtungen, Universitäten, Schulen und weiteren Bildungsstätten sowie Verbänden ist von großem wechselseitigem Nutzen. Die Zusammenarbeit fand in verschiedenen Bereichen statt: bei Ausstellungen und Veranstaltungen, in Forschungsprojekten, Bibliotheks- und Archivverbünden sowie auf wissenschaftlich-beratender Ebene in Gremien, vor allem in Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme.

Auch 2012 hielten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte zahlreiche Vorträge bei Tagungen und Veranstaltungen anderer Institutionen (Universitäten, Museen, Bildungsstätten usw.), unterstützten Ausstellungsprojekte und beteiligten sich an Publikationen anderer Herausgeber. Auch institutionell ist die Gedenkstätte eng mit anderen Einrichtungen vernetzt. Sie wird durch ihren Direktor in einer Reihe von Gremien vertreten, so u. a. in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Bundes- und Landesträgerschaft, als Ländervertreter im Expertengremium Gedenkstättenkonzeption des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und in den Beiräten der Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Topographie des Terrors sowie weiterer Gedenkstätten (Dokumentationszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, KZ-Gedenkstätten Liebenau, Moringen und Wewelsburg).

Aufgrund der Bedeutung der ehemaligen Außenlagerstandorte ist die Mitwirkung in den Fachbeiräten der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, der Mahn- und Gedenkstätten im Landkreis Ludwigslust sowie bei der Neukonzeption von Dokumentationsstätten in Bremen-Farge (Projekt „Denkort U-Bunker ‚Valentin'"), Hannover- Ahlem (Israelitische Gartenbauschule und KZ), und Sandbostel (Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager) besonders wichtig. In Hamburg wirkt der Direktor in den Beiräten des Polizeimuseums, des Mahnmals St. Nikolai und des Gedenkortes Hannoverscher Bahnhof mit – Projekte, in deren Rahmen in den nächsten Jahren neue Ausstellungen bzw. Dokumentationsstätten entstehen. Außerdem besteht eine Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesvereinigung „Opfer der Militärjustiz".

Die Gedenkstätte war 2012 darüber hinaus in den Arbeitsgemeinschaften „Gedenkstättenarchive und -datenbanken", „Bibliotheken" und „Gedenkstättenpädagogik" sowie im Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus und in verschiedenen regionalen Verbünden vertreten. Zu den in Hamburg tätigen Konsulaten, insbesondere zu den Vertretungen Dänemarks, Frankreichs und Polens, existieren enge Kontakte, zum Teil gibt es gemeinsame Projekte und Veranstaltungen.

Besonders intensiv wird die Zusammenarbeit mit der Amicale Internationale KZ Neuengamme und ihren Ländersektionen gepflegt. Die Leitung der Gedenkstätte nimmt regelmäßig an den Sitzungen des Exekutivbüros und an den Kongressen der Amicale teil. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Amicale ist für die Arbeit der Gedenkstätte weiterhin ein wichtiger Grundpfeiler.

In vielfältiger Weise unterstützt der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. die Arbeit der Gedenkstätte. Ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten liegt auf dem humanitären Aspekt: So war die Versendung eines Geldbetrages an etwa fünfzig Überlebende des KZ Neuengamme, die in der Ukraine und Russland in besonders schwierigen Umständen leben, in diesem Jahr wieder eine große Hilfe.

Der Freundeskreis sorgte auch 2012 für die Weitergabe der Erinnerungen ehemaliger Häftlinge und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter an die nächsten Generationen, indem er wieder Interviews mit diesen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen übersetzen und ihre Besuche filmisch dokumentieren ließ. Außerdem wirkt er mit bei Veranstaltungen und Projekten wie den Rathausausstellungen und der „Langen Nacht der Museen". Wie in jedem Jahr war der Freundeskreis bei der diesjährigen Rathausausstellung zur Rolle der Hamburger Polizei im Nationalsozialismus finanziell sowie personell durch die Betreuung eines Büchertisches beteiligt.

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung im Mai konnten mit Unterstützung des Freundeskreises fünf Überlebende des KZ Neuengamme eingeladen werden. Sie standen im Begleitprogramm als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zur Verfügung. Außerdem unterstützte der Freundeskreis das Studienzentrum bei dem Jugendprojekt „Wie wollt ihr euch erinnern?" und bei der Tagung „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte" sowohl durch die Beschaffung von Zuwendungen als auch durch einen eigenen finanziellen Beitrag. Für das internationale Jugendworkcamp vom 28. Juli bis 12. August 2012 finanzierte der Freundeskreis das Kulturprogramm.

Ehrenamtliches Engagement leistet auch der Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit, der von dem vom Kirchenkreis Hamburg-Ost der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) entsandten Gedenkstättenpastor geleitet wird. Seine Mitglieder bieten jeden Sonntag in der Gedenkstätte Führungen und Gespräche für Einzelbesucherinnen und -besucher an. Der Direktor der Gedenkstätte ist seit 2011 Mitglied in der Arbeitsgruppe „Kirchliche Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur in der Nordkirche".

Medien und Publikationen

Zur Information und Orientierung der Besucherinnen und Besucher entwickelt die Gedenkstätte eigene Medien und Publikationen, deren Angebot auch im Jahr 2012 erweitert wurde.

Seit dem Jahr 2012 kann ein 20-minütiger Einführungsfilm, mit historischen Aufnahmen, grundlegenden Informationen und assoziativen Bild-Ton-Elementen zur Geschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte in der Hauptausstellung oder in den Räumen des Studienzentrums auch in einer komplett eingesprochenen englischsprachigen Version angesehen werden. Er wird genutzt von Einzelbesucherinnen und -besuchern und Schulklassen, die sich zu Beginn des Besuchs orientieren möchten.

Für Einzelbesucherinnen und -besucher, die das Gelände der Gedenkstätte selbstständig erschließen wollen, wurden vier thematische Rundgänge mit einem Audioguide entwickelt. Zu den Themenbereichen „Zeitspuren und Gedenkstätte", „Das Häftlingslager", „Die Lager-SS" und „Die Arbeitskommandos" können Orte im Gelände aufgesucht werden, denen historische Fotos und Kurztexte zugeordnet sind. Über die Stationennummern des Audioguides können Besucherinnen und Besucher je nach Interesse vor Ort weitergehende Informationen und Zeitzeugenberichte anhören. Die Rundgangsflyer liegen gedruckt in deutscher und in englischer Sprache vor. Da die Audioguidetexte in weiteren Sprachen abgerufen werden können, wurden die Rundgänge im Jahr 2012 auch von mehrsprachigen Schülergruppen (Englisch, Deutsch, Französisch) genutzt, die nach einer Einführung das Gelände in Kleingruppen selbst erschlossen und im Anschluss über ihre Eindrücke diskutierten.

Zur Rathausausstellung 2012 „Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus" entstanden ein Katalog und ein Flyer.

Forschungsprojekte der Gedenkstätte werden regelmäßig in den „Beiträgen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland" vorgestellt. Im Jahr 2012 wurden die Bände 13 „Wehrmacht und Konzentrationslager" und 14 „Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus" veröffentlicht.

In der Reihe „Neuengammer Kolloquien", die der Publikation aktueller Forschungsergebnisse zur Geschichte des KZ Neuengamme dient und sich an ein wissenschaftlich orientiertes Fachpublikum richtet, erschien 2012 Band 2 zum Thema „Skandinavien im Zweiten Weltkrieg und die Rettungsaktion Weiße Busse".

Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme herausgegebene Veröffentlichungen

Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Wehrmacht und Konzentrationslager.** Red.: Herbert Diercks u. a., Edition Temmen, Bremen 2012 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13).

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus.** Red.: Herbert Diercks u. a., Edition Temmen, Bremen 2012 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 14).

Neuengammer Kolloquien

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Skandinavien im Zweiten Weltkrieg und die Rettungsaktion Weiße Busse. Ereignisse und Erinnerung.** Red.: Oliver von Wrochem unter Mitarbeit von Lars Jockheck, Metropol Verlag, Berlin 2012 (Neuengammer Kolloquien 2).

Weitere Veröffentlichungen

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **„… dass du weißt, was hier passiert ist"** Medizinische Experimente im KZ Neuengamme und die Morde am Bullenhuser Damm. Groschek, Iris; Vagt, Kristina, Edition Temmen, Bremen 2012.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Dokumentation Stadthaus: Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus Texte, Fotos und Dokumente.** Red.: Herbert Diercks. 1. und 2. Aufl., 2. Aufl. Sonderdruck für die Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg 2012.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Jahresbericht 2011.** Red.: Karin Schawe, Detlef Garbe, Wolfgang Stiller, Hamburg 2012.

Kulturbehörde Hamburg und KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **„Wie wollt ihr euch erinnern?" Dokumentation des Partizipationsprojekts. Beteiligung Jugendlicher an der konzeptionellen Entwicklung des Informations- und Dokumentationszentrums Hannoverscher Bahnhof.** Red.: Annette Busse (verantw.), Sina Sauer, Oliver von Wrochem, Carmen Ludwig, Hamburg 2012.

Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Auswahl)

Diercks, Herbert: Ausstellungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Hamburger Rathaus anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 14 (2012), S. 202–207.

Garbe, Detlef: Erschossen am Höltigbaum. Opfer der Wehrmachtsjustiz in Hamburg. In: Gedenken am Höltigbaum. Die Wandsbeker Bezirksversammlung erinnert an die Opfer der NS-Militärjustiz. Bezirksversammlung Wandsbek, Hamburg 2012, S. 15–30.

Garbe, Detlef: Finkenwerder Arbeitskreis Außenlager Deutsche Werft ausgezeichnet. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 197–201.

Garbe, Detlef: Nachruf auf Fritz Bringmann. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 212–217.

Garbe, Detlef: Nachruf auf Herbert Hötte. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 14 (2012), S. 191–193.

Garbe, Detlef: Zum 100. Geburtstag der Schoah-Überlebenden und Vorkämpferin des Entschädigungsrechts Elsa Werner. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 205–210.

Garbe, Detlef; Krieger, Martin; Mörke, Olaf; Pohl, Karl Heinrich; Schmid, Harald: Stellungnahme zum Konzept des Deutschen Marinebundes. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (2010/2011), Nr. 52/53, S. 72–75.

Garbe, Detlef; Mühlenberg, Jutta: Zum Sammlungsbestand von Ruth Kellermann im Museum der Arbeit in Hamburg – Menschen und ihre Lebensgeschichten. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 14 (2012), S. 200–202.

Grill, Michael; Jensen, Ulrike: „Auf dem Weg nach Hause" – skandinavische Häftlinge im KZ Neuengamme und im „Skandinavierlager". In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): Skandinavien im Zweiten Weltkrieg und die Rettungsaktion Weiße Busse, Metropol Verlag, Berlin 2012 (Neuengammer Kolloquien 2), S. 71–93.

Groschek, Iris: Morgenstern, Jacqueline. In: Hamburgische Biografie, Bd. 6, Wallstein-Verlag, Göttingen 2012, S. 220–221.

Groschek, Iris; Vagt, Kristina: „… dass du weißt, was hier passiert ist". Anmerkungen zur Neugestaltung der **Gedenkstätte Bullenhuser Damm.** In: Standbein, Spielbein. Museumspädagogik aktuell, Hamburg 2012, S. 25–28.

Groschek, Iris; Vagt, Kristina: Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm. In: GedenkstättenRundbrief (2012), Nr. 168, S. 23–28.

Groschek, Iris; Vagt, Kristina: Die neue Dauerausstellung in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm in Hamburg – Konzept und Gestaltung. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 192–194.

Jensen, Ulrike: Studientage mit Bundeswehrgruppen. Projektbericht und konzeptionelle Überlegungen. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 14 (2012), S. 223–228.

Möller, Reimer: Hamburgische Biografie, Bd. 6, Wallstein-Verlag, Göttingen 2012, Beiträge zu: Albin Lüdke (S. 198–199), Max Pauly (S. 244–245), Herbert Schemmel (S. 287–288), Curt Wessig (S. 369–370), Martin Weiss (S. 364–365).

Möller, Reimer: Wehrmachtsangehörige als Wachmannschaften im KZ Neuengamme. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 24–39.

Möller, Reimer; Schönemann, Sebastian: Der Bestand der Effekten ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme in Verwahrung des ITS. In: Blondel, Jean-Luc; Urban, Susanne; Schönemann, Sebastian (Hrsg.): Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche, Wallstein-Verlag, Göttingen 2012, S. 251–262.

Pastoor, Ulrike: Das Projekt „Menschenrechtsbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter staatlicher Institutionen an Gedenkstätten des NS-Unrechts". In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 228–229.

Wald, Susanne: Internationaler Journalistik- und Literaturpreis „Premio Marzani" für Erinnerung an den Kindermord am Bullenhuser Damm verliehen. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 219–220.

Wrochem, Oliver von: Deutsche Generalsmemoiren nach 1945 als Grundlage nationaler Opfernarrative. In: Martin Sabrow (Hrsg.): Autobiographische Aufarbeitung. Diktatur und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, Akademische Verlags-Anstalt, Leipzig 2012 (Helmstedter Colloquien 14), S. 44–71.

Wrochem, Oliver von: Gedenk- und Erinnerungskultur in der Kritik. In: Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 37 (2012), Nr. 76, S. 43–44.

Wrochem, Oliver von: Das multilaterale Comenius-Projekt „TeacMem". In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 230–231.

Wrochem, Oliver von: Gegenwärtige Erinnerungskulturen in Deutschland und ihre Auswirkungen auf die Bildungsarbeit an KZ-Gedenkstätten. In: Lernen aus der Geschichte. Magazin (2012), Nr. 1, S. 15–17.

Wrochem, Oliver von; Pastoor, Ulrike: Berufsgruppenorientierte historische Bildung und Menschenrechtsbildung an KZ-Gedenkstätten. In: Politisches Lernen 30 (2012), Nr. 3/4, S. 23–28.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Um über die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu informieren, werden die Maßnahmen zur Präsentation der Gedenkstätte ständig überprüft und weiterentwickelt.

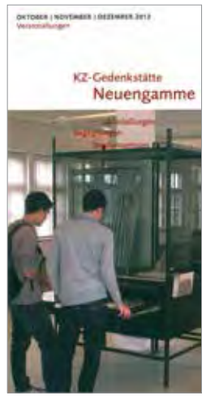
Präsentation der Gedenkstätte 2012

Zur Außendarstellung ist die Gedenkstätte in verschiedenen Fremdpublikationen vertreten:

- Kultur in Hamburg
- Museumsbroschüre Hamburg
- Kulturführer 2012
- Museumsführer Metropolregion Hamburg
- Hamburg Kulturverführer (10., aktualisierte Auflage)
- Museumsgespräche
- Museumstouren
- Programm Lange Nacht der Museen

Die Information über die Angebote und Veranstaltungen der Gedenkstätte findet regelmäßig (täglich, wöchentlich, monatlich) in vielfältiger Form statt.

Veranstaltungsprogramme
Für jedes Quartal werden Veranstaltungsprogramme zusammengestellt, ansprechend gestaltet und in hoher Auflage gedruckt.



Diese Programme werden in der Gedenkstätte und in den Außenstellen ausgelegt und an einen großen Verteiler per Post versandt, außerdem ist die Gedenkstätte in einem Verbund mit anderen Kultureinrichtungen, wie Museen und Theatern, wo die Programme ausgelegt werden.

Monatliche Presseinformationen
Die Veranstaltungshinweise für die Presse werden vorab monatlich zu drei verschiedenen Zeitpunkten per E-Mail und Fax zur Veröffentlichung an die monatlich erscheinenden Medien, die Wochenblätter und die Tageszeitungen übermittelt.

Besondere Veranstaltungen werden durch Pressemitteilungen bei den Medien angekündigt.

Veranstaltungsankündigungen
Zu allen Veranstaltungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihrer Außenstellen werden über einen großen Verteiler Ankündigungen per E-Mail an Interessierte versandt. Zusätzlich werden Einladungen zu den Veranstaltungen in den Außenstellen per Post versandt.

Zu besonderen Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen sind zusätzlich Einladungskarten gedruckt und versandt worden. Auf spezielle Angebote der Gedenkstätte, wie die Hafenrundfahrten und Alsterkanalfahrten, wird durch Plakataushänge in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen hingewiesen.

Museumsbeilage
In Abständen von drei Monaten erscheint im „Hamburger Abendblatt" (Auflage 270 000) eine Museumsbeilage, in der die Gedenkstätte regelmäßig mit einer Seite vertreten ist. Dort werden aktuelle Ausstellungen oder Veranstaltungen der Gedenkstätte vorgestellt.

Die Gedenkstätte im Internet

Der Internetauftritt der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde 2005 mit der Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte nach dem neu entwickelten Corporate Design gestaltet. Seit 2009 sind mit Ausnahme des Veranstaltungskalenders alle Seiten auf Englisch verfügbar, seit 2012 auch in französischer Sprache; Versionen in polnischer und russischer Sprache sind weiterhin in Vorbereitung. Die Website ermöglicht es, sich umfassend über Geschichte des Ortes, Hintergründe und aktuelle Angebote in der Gedenkstätte zu informieren. Zeittafeln, Fotos und Berichte dokumentieren die Geschichte des KZ Neuengamme. Ausführlich werden auch die Außenlager des KZ Neuengamme und ihre Nachgeschichte beschrieben. Außerdem wird die Entwicklung der Gedenkstätte mit den aktuellen Aufgabenbereichen, den fünf Dauerausstellungen und allen Sonderausstellungen dargestellt. Das gesamte Veranstaltungsprogramm ist online verfügbar. Eine aktuelle Seite und die Seiten mit den Berichten und Presseinformationen geben einen Überblick über das Geschehen in der Gedenkstätte. Die Kontakte zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche sind ausgewiesen.

Zu den laufenden Arbeiten gehörten 2012:
- die ständige Aktualisierung des eigenen Auftritts
- Aktualisierungen des eigenen Auftritts in anderen Gedenkstättenportalen
- Fortsetzung der Übersetzungen des Auftritts in die polnische und die russische Sprache
- Eingabe der Veranstaltungen bei hamburg.de (unter „Kulturlandschaften") und im Infoterminal des Elbphilharmonie Kulturcafés
- Ausbau der Verlinkung zu anderen Websites
- Eingabe der Veranstaltungen in Kulturkalendern im Internet wie Kultur in Hamburg, Kulturblatt Bergedorf, Kulturbox, Veranstaltungskalender des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden

Blick in die Austellung der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Bis 1945 entstanden in Norddeutschland mehr als 85 Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Nach oft jahrelangen öffentlichen Auseinandersetzungen sind an vielen dieser Orte seit den 1980er-Jahren Gedenkstätten entstanden – als Ergebnis des Engagements vieler Menschen und zahlreicher Initiativen. An mehr als 20 Orten informieren ständige Ausstellungen über die Geschichte einzelner Außenlager oder über Ereignisse, die sich im Zuge der Lagerräumungen ereigneten.
Drei in Hamburg gelegene Gedenkstätten, die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel und die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945, sind heute Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm

Im KZ Neuengamme führte der SS-Arzt Kurt Heißmeyer an Gefangenen medizinische Experimente mit Tuberkuloseerregern durch. Im November 1944 ließ er für Versuche 20 Kinder aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nach Neuengamme überstellen, deren Ermordung bei der Räumung des Konzentrationslagers zur Vertuschung der Verbrechen beschlossen wurde. Die SS brachte die Kinder sowie vier Häftlinge, die die Kinder als Pfleger und Ärzte betreut hatten, zu dem bereits geräumten Außenlager des KZ Neuengamme im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort, der Schule am Bullenhuser Damm. Im Keller des Schulgebäudes ermordete die SS die Kinder und ihre Betreuer; wenige Stunden später erhängte sie dort auch 24 sowjetische Häftlinge.

In einem Teil des Gebäudes befindet sich die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, zu der auch die Kellerräume gehören, in denen die SS die Kinder ermordete.
1980 wurde die Schule in „Janusz-Korczak-Schule" umbenannt und eine erste Ausstellung in den Kellerräumen eröffnet. Die Gestaltung der Gedenkstätte, die 20 Jahre von der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm e. V." betreut wurde, erfolgte in mehreren Schritten.
Seit 1987 ist das raumfüllende Wandbild „21. April 1945, 5 Uhr morgens" des Bremer Malers Jürgen Waller installiert, das den Keller der Schule am Morgen nach der Ermordung der Kinder darstellt. Es folgte 1994 eine neue Dauerausstellung, die das Schicksal der Ermordeten dokumentiert. Seit 1985 ist die Gedenkstätte um einen von der Hamburger Künstlerin Lili Fischer entworfenen Rosengarten ergänzt. Im selben Jahr fand am Eingang zum Rosengarten ein Denkmal des Moskauer Bildhauers Anatoli Mossitschuk für die am Bullenhuser Damm ermordeten sowjetischen Häftlinge seinen Platz.

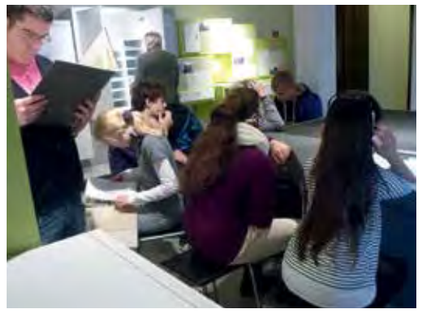
Nach einer Erweiterung und Neugestaltung wurde die Gedenkstätte 1999 eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Im Jahr 2011 konnte in den Räumen der Gedenkstätte eine neue Dauerausstellung eröffnet werden. Die Ausstellung dokumentiert die Verfolgungswege der aus Polen, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Jugoslawien deportierten jüdischen Kinder, die an ihnen im KZ Neuengamme vorgenommenen medizinischen Versuche und ihre Tötung. Die Ausstellung berichtet von ihren in derselben Nacht ermordeten Betreuern, zwei französischen Ärzten und zwei niederländischen Häftlingspflegern, und sowjetischen KZ-Gefangenen, aber auch von der vorhergehenden Nutzung des ehemaligen Schulgebäudes als KZ-Außenlager. Außerdem dokumentiert sie die juristische Auseinandersetzung mit den Verbrechen nach 1945, die Bemühungen ehemaliger Häftlinge, die Erinnerung an die Kinder wachzuhalten, die Spurensuche nach den Kindern durch den Journalisten Günther Schwarberg und die Anstrengungen der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.", eine würdevolle Gedenkstätte zu errichten, diese in Hamburg als Erinnerungsort zu verankern und die Verbrechen vom Bullenhuser Damm international bekannt zu machen.

Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm ist ein wichtiger Ort – viele Schulklassen kommen hierher, um das Schicksal der 20 Kinder und der Erwachsenen kennenzulernen. Die Namen der ermordeten Kinder vom Bullenhuser Damm sind nicht vergessen. Heute erzählt nicht nur die Gedenkstätte am Bullenhuser Damm ihre Geschichte, ihre Namen sind in Büchern, im Internet und in Museen in aller Welt zu finden.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm

Am 27. Januar 2012 fanden anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus auch in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm Führungen für Einzelbesucherinnen und -besucher statt. Außerdem wurden im März zwei Führungen in Gebärdensprache angeboten.
Am 20. April 2012 veranstaltete die KZ-Gedenkstätte Neuengamme gemeinsam mit der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm" die jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Ermordung der 20 jüdischen Kinder, der vier Häflingsärzte und -pfleger sowie der 24 sowjetischen Häftlinge durch die SS am 20. April 1945.



Am Abend des 20. April stellte die Historikerin Kristina Vagt im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Schnelsen den Katalog zur neuen Ausstellung am Bullenhuser Damm, „... dass du weißt, was hier passiert ist", vor. Der Katalog ist eine Gemeinschaftsarbeit von Iris Groschek, Kuratorin der Ausstellung, und der Mitkuratorin Kristina Vagt.

Im Oktober führte Kristina Vagt im Rahmen eines Rundganges „Verbrechen an Kindern – Erinnerungsorte in Rothenburgsort" über die Marckmannstraße, wo Stolpersteine an ermordete Kinder aus dem Krankenhaus erinnern, in die Gedenkstätte Bullenhuser Damm.

Im November des Jahres fand in der Gedenkstätte der dritte Teil der Seminarreihe „Was hat Geschichte mit mir zu tun?" statt. Im Mittelpunkt standen hierbei „Erinnerungsorte in Hamburg".

Im Jahr 2012 gab es an jedem ersten Sonntag im Monat die Möglichkeit, an einer öffentlichen Führung durch die Gedenkstätte und den Rosengarten teilzunehmen. Im Seminarraum der Gedenkstätte fanden regelmäßig Veranstaltungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. statt.

Insgesamt wurde die Gedenkstätte am Bullenhuser Damm im Jahr 2012 von 6150 Personen besucht, darunter 1527 Einzelbesucherinnen und -besucher, 3163 Personen in geführten Gruppen (vorwiegend Schulklassen). 638 Personen kamen in 38 Gruppen ohne pädagogische Begleitung bzw. zu öffentlichen Einführungen in die Gedenkstätte. Der Landesjugendring Hamburg führte auf seinen „Alternativen Stadtrundfahrten" unter dem Thema „Stationen der Vernichtung" auch 26 Schulklassen mit ca. 822 Teilnehmenden an den Bullenhuser Damm.

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Ende der 1960er-Jahre begann in Poppenbüttel der Abriss der etwa 370 Bauten umfassenden Behelfswohnheimsiedlung. Nur das Plattenhaus, in dem sich heute die Gedenkstätte befindet, blieb erhalten. In diesem Plattenhaus wurde im Januar 1985 auf Initiative verschiedener Gruppen eine Gedenkstätte als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eingerichtet. Im Jahr 2008 wurde die Ausstellung neu gestaltet. Ihre Schwerpunkte sind die Zerstörung des jüdischen Lebens in Hamburg und die Verfolgung von Frauen im Nationalsozialismus. Ausgehend von dem Ort Poppenbüttel und seiner Umgebung 1944/45 wird die Geschichte des Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme in Sasel sowie weiterer sieben Frauenaußenlager in Hamburg und Wedel dokumentiert. Die Zeit nach Kriegsende und der Umgang mit den Orten der Verfolgung sind weitere Themen der neuen Ausstellung. Die Präsentation von Biografien bietet den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, sich mit dem Schicksal einzelner Frauen näher zu beschäftigen.

In einem Teil des Plattenhauses ist eine Behelfsheimwohnung des Jahres 1944 eingerichtet. Hier werden Informationen zum Behelfswohnheimbau und zur Lebenssituation der Menschen in der Plattenhaussiedlung vermittelt.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Bis September 2012 hatten an jedem ersten Sonntag im Monat Interessierte in der Gedenkstätte Poppenbüttel die Möglichkeit, an Einführungen in die Ausstellung teilzunehmen. 154 Gruppenbesucherinnen und -besucher und 733 Einzelbesucherinnen und -besucher haben sich in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel informiert oder die Veranstaltungen besucht.

Unter dem Titel „Mittwochs in Poppenbüttel" fanden 2012 jeweils um 19.00 Uhr die folgenden sechs Veranstaltungen in der Gedenkstätte Poppenbüttel statt:

Am 14. März 2012 hielt die Kunsthistorikerin Dr. Maike Bruhns einen Vortrag über Werk und Schicksal der Malerin Alma del Banko. Die Künstlerin wurde 1862 in einer wohlsituierten Hamburger Kaufmannsfamilie geboren. Sie war jüdischer Abstammung. Nach einer Ausbildung in der Malschule von Valeska Röver ging sie 1913 zur Weiterbildung nach Paris. Bis 1920 erarbeitete sie einen eigenständigen Malstil, trat der fortschrittlichen Hamburgischen Sezession bei, nach 1926 der Hamburger GEDOK und dem ZONTA-Club, einer Vereinigung emanzipierter Frauen. 1933 war sie eine bekannte und beliebte Malerin in Hamburg. Die nachfolgenden zehn Jahre erlebte sie zunehmende Ausgrenzung und Entrechtung. 1938 gab sie ihr Atelier in der Großen Theaterstraße und die Wohnung am Jungfernstieg auf und siedelte nach Blankenese zu ihrem Schwager, Dr. Hans Lübbert, über. Als der Deportationsbescheid nach Theresienstadt 1942 eintraf, setzte sie ihrem Leben ein Ende.

Im Anschluss an diesen Vortrag gab es ein lebhaftes Publikumsgespräch.

Der Film „Einfach Esther, eine Eppendorfer Lebensgeschichte“ von Richard Haufe-Ahmels wurde am 18. April 2012 gezeigt. Esther Bauer lebte als Tochter der jüdischen Ärztin Dr. Marie Jonas mit ihrem Vater, Dr. Alberto Jonas, dem Direktor der Israelitischen Töchterschule, in der Karolinenstraße in Hamburg. Sie war 18, als sie 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert wurde, von dort nach Freiberg, Auschwitz und Mauthausen. Die gebürtige Hamburgerin überlebte Terror und Verfolgung und wanderte in die USA aus. Mit dem Schüler Richard Haufe-Ahmels, Preisträger des Geschichtswettbewerbs, sprach sie über Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus, über den Neuanfang nach dem Krieg und Wege des Erinnerns. Er hat sie auch bei ihren Besuchen durch Hamburg begleitet und in New York besucht. Entstanden ist ein vielschichtiges Porträt einer besonderen Frau.

Im Anschluss an die Filmvorführung konnten die zahlreichen Zuschauerinnen und Zuschauern mit dem jungen Regisseur des Filmes diskutieren.

Am 23. Mai zeichnete die Historikerin Bettina Blum, Universität Münster, unter dem Titel „‚Verwahrloste‘ und ‚unerziehbare‘ Mädchen?“ die Entwicklung der weiblichen Kriminalpolizei von den 1920er-Jahren bis in die Nachkriegszeit nach. Der Schwerpunkt lag auf dem Umgang der Beamtinnen mit Mädchen, die als „verwahrlost“ galten, was im Zweiten Weltkrieg die Einweisung in das „Jugendschutzlager“ Uckermark zur Folge haben konnte.

Diese Veranstaltung gehörte zum Begleitprogramm der Sonderausstellung „Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark“, die in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bis zum 1. Juni 2012 gezeigt wurde.

Mit einer Buchvorstellung und Lesung war der Hamburger Autor Robert Brack mit seinem Roman „Blutsonntag“ am 22. August zu Gast in Poppenbüttel. Der „Altonaer Blutsonntag“ vom 17. Juli 1932 gehört zu den denkwürdigen Ereignissen deutscher Geschichte. Eine nationalsozialistische Demonstration durch die „roten“ Arbeiterviertel in Altona war genehmigt worden und die Polizei sicherte mit Gewalt den Marsch – trotz Massenprotesten. 18 Männer und Frauen starben vor allem durch Polizeikugeln. Die Folgen dieses Ereignisses waren der Staatsstreich in Preußen am 20. Juli 1932, die später geführten Schauprozesse vor Sondergerichten und die Hinrichtung von vier Kommunisten am 1. August 1933 in Altona.

Die dem „Blutsonntag“ folgenden unterschiedlichen Darstellungen der Abläufe, verbunden mit Falschaussagen auch amtlicher Stellen wie der Polizei, die Beweisunterdrückungen und einseitige Schuldzuschreibungen an Kommunisten, lieferten den Stoff für den 2010 erschienenen, packenden Kriminalroman.

Auch im Oktober 2012 gab es eine Lesung in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel. Der ebenfalls aus Hamburg stammende Krimiautor Friedrich Dönhoff las

am 17. Oktober aus seinem Roman „Savoy Blues“, in dem Vergangenheit und Gegenwart aufeinandertreffen. Im Nationalsozialismus galt Swing-Musik als nicht erwünschte „Negermusik“. Heimlich trafen sich vor allem in Hamburg Mädchen und Jungen, um zu tanzen, Jazz zu hören und Swing-Musik zu spielen, und schwänzten dafür die Hitler-Jugend. Die „Swing-Boys“ trugen ihre Haare gerne schulterlang, „Swing-Girls“ waren geschminkt; mit der auffälligen Kleidung grenzten sie sich von der Hitler-Jugend ab. Diese Musik gemeinsam zu hören, war in den Kriegsjahren lebensgefährlich; für die Gestapo und die Hitler-Jugend waren die „Swing-Jugendlichen“ asoziale, wehrkraftzersetzende Elemente, die sie systematisch verfolgten und zu Hunderten in die Konzentrationslager sperrten.

Vor dem Hintergrund dieser historischen Ereignisse hat Friedrich Dönhoff einen Kriminalroman geschrieben, der im heutigen Hamburg spielt.

Am 7. November 2012 berichtete Brigitte Alexander, Tochter von Dr. Fritz Solmitz, in der Gedenkstätte Poppenbüttel im Gespräch mit Iris Groschek über die Nachwirkungen der Geschichte ihres Vaters auf ihre Familie. Brigitte Alexander lebt in Kennet Square, Pennsylvania, USA. Regelmäßig reist sie mit Angehörigen ihrer Familie nach Hamburg und besucht die Gedenkstätte Fuhlsbüttel. Dort erinnert die Ausstellung auch an das Schicksal ihres Vaters Dr. Fritz Solmitz. Ihr Vater, geboren am 22. Oktober 1893, war Redakteur des sozialdemokratischen „Lübecker Volksboten“. Als engagierter Antifaschist und als Jude war er im März 1933 von der Polizei verhaftet und im Mai 1933 nach Hamburg in das KZ Fuhlsbüttel gebracht worden. Dort hatten ihn die SA- und SS-Wachmänner nahezu täglich schwer misshandelt. In der Zelle hatte er heimlich, auf dünnem Zigarettenpapier, Tagebuch geführt und die Aufzeichnungen in seiner Taschenuhr versteckt. Diese sind so als einzigartiges Dokument der Unmenschlichkeit der Wachmannschaft erhalten geblieben und werden zusammen mit der Uhr in Fuhlsbüttel ausgestellt. Die Notizen von Fritz Solmitz enden kurz vor dem 19. September 1933, dem Tag seines gewaltsamen Todes. Ein wichtiges Thema in der Familie ist die Weitergabe der Erinnerung an ihn an die nachfolgenden Generationen.

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Anfang 1933 richtete die Hamburger Staatspolizei in einem Trakt der Strafanstalten im Hamburger Stadtteil Fuhlsbüttel ein Konzentrationslager ein, in das sie politische Gegner und Gegnerinnen verschleppte. Das als „Kola-Fu" berüchtigte Lager wurde 1936 in „Polizeigefängnis" umbenannt, an den Haftbedingungen änderte sich jedoch nichts. An diesem Ort wurden Menschen gefangen gehalten und gequält, die sich dem NS-Regime widersetzten oder, wie z. B. die „Swing-Kids", der gesellschaftlichen Normierung entzogen. Von Oktober 1944 bis Februar 1945 nutzte die SS einen Gebäudeteil der Strafanstalten als Außenlager des KZ Neuengamme.

Über 200 Häftlinge kamen im Konzentrationslager Fuhlsbüttel ums Leben. Verschiedene Initiativen setzten sich seit 1982 für ein Gedenken im Torhaus der Strafanstalten an der Straße Suhrenkamp ein. Im März 1985 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, dort eine Gedenkstätte einzurichten.

Seit 1987 befindet sich in diesem ehemaligen Eingangsgebäude der Justizvollzugsanstalt als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945 mit einer Ausstellung. Hier wird die Geschichte des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, des Polizeigefängnisses und des Außenlagers des KZ Neuengamme dargestellt. Die unterschiedlichen Gründe für die Verfolgung und die Schicksale der Häftlinge werden an Einzelbeispielen dokumentiert, ebenso werden die Nachkriegsgeschichte und der Umgang mit den Tätern dargestellt.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Ein besonderes Ereignis im Jahr 2012 war das 25-jährige Bestehen der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945. Anlässlich dieses Jahrestages wurde am 6. November in der Kapelle der Justizvollzugsanstalt eine Gedenkveranstaltung durchgeführt. Teilgenommen haben u. a. die Hamburger Senatorin für Justiz und Gleichstellung, Jana Schiedek, sowie Brigitte Alexander, die Tochter von Dr. Fritz Solmitz, der im Nationalsozialismus Häftling in Fuhlsbüttel war und dort 1933 einen gewaltsamen Tod starb. Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung folgte eine Kranzniederlegung im Torhaus. Von 15.00 bis 19.00 Uhr war es am 6. November möglich, die Gedenkstätte zu besichtigen.

Am 7. November war Brigitte Alexander vormittags in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel zu Gast. In einem Zeitzeugengespräch berichtete sie einer Schulklasse über das Schicksal ihres Vaters und sprach über die Bedeutung seiner Geschichte für ihre Familie.

In der Gedenkstätte Fuhlsbüttel gab es an den meisten Sonntagen die Möglichkeit, an einer Führung und einem Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der VVN/BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten) und der AvS (Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten) teilzunehmen.

2012 besuchten 23 Gruppen mit 409 Teilnehmenden sowie 993 Einzelbesucherinnen und -besucher die Gedenkstätte.

An fünf Dienstagen wurden Veranstaltungen in der Gedenkstätte durchgeführt:

Am 27. März hielt der Historiker Herbert Diercks, Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, einen Vortrag unter dem Titel „Erinnerungen an Otto Grot" über das Leben des Hamburger Polizisten.

Der gelernte Tischler Otto Grot, am 17. Juli 1905 in Kastorf/Kreis Herzogtum Lauenburg geboren, war bereits aktives Mitglied der SPD und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, als er 1925 Hilfswachtmeister der Hamburger Ordnungspolizei wurde. 1932 wurde er zum Polizeileutnant befördert. Während seiner Tätigkeit bei der Ordnungspolizei vermittelte Otto Grot seine im Beruf gewonnenen Kenntnisse an die Schutzformationen („Schufos") des Reichsbanners, die sich auf die Verteidigung der Republik gegebenenfalls auch mit Waffengewalt vorbereiteten. 1933 als aktiver Sozialdemokrat aus dem Polizeidienst entlassen, organisierte Otto Grot den Widerstand seiner Barmbeker Schufo-Gruppe 11. Er überlebte KZ-Haft, Zuchthaus und Bewährungsbataillon 999. 1946 kehrte Otto Grot aus der Kriegsgefangenschaft nach Hamburg zurück und übernahm innerhalb der Polizei leitende Funktionen. 1952 wurde er Kommandeur der Hamburger Schutzpolizei. Große Verdienste erwarb er sich für Hamburg bei der Koordinierung der Rettungsmaßnahmen während der Sturmflut 1962 u. a. durch die Alarmierung der Bundeswehr. Otto Grot starb am 10. September 1987 in Hamburg.

Am 24. April war Kersten Artus, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft und Vizepräsidentin für die Fraktion DIE LINKE, zu Gast in Fuhlsbüttel. Im Jahr 2012 hatte sie eine Publikation über eine „vergessene" Hamburger Politikerin, Magda Langhans, vorgelegt.

Mit dieser Publikation folgte sie auch der immer wieder vorgetragenen Forderung, dass das gesellschaftliche, politische und soziale Engagement von Frauen in der Geschichte Hamburgs angemessen in der Geschichtsforschung und der Erinnerungspolitik berücksichtigt werden müsse. Kersten Artus stellte Fotos, Dokumente und Auszüge aus Debattenbeiträgen aus den Bürgerschaftsprotokollen von Magda Langhans vor und stand für eine anschließende Diskussion zur Verfügung.

Unter dem Titel „Lore Bünger – Erinnerungen an eine Jugend im Nationalsozialismus" fand am 19. Juni 2012 eine Veranstaltung mit Lore Bünger und weiteren ehrenamtlich Tätigen der Zeitzeugenbörse des Seniorenbüros Hamburg e. V. statt, um über Erinnerungen zu sprechen und die Zeitzeugenbörse vorzustellen.

Lore Bünger, geboren 1923, wuchs in einer sozialdemokratisch geprägten Familie in Hamburg-Farmsen auf. Ihr Großvater war Bürgermeister von Farmsen und in der Zeit des Nationalsozialismus zeitweilig im KZ Fuhlsbüttel inhaftiert.

In einem gemeinsamen Vortrag mit dem Titel „Der Kriminalkommissar und die Sekretärin" berichteten die Diplom-Politologin Elisabeth Kohlhaas, Leipzig, und der Historiker Herbert Diercks am 25. September über den Polizisten Peter Kraus und dessen Sekretärin Herta Jens.

Peter Kraus, seit Juli 1932 Mitglied der NSDAP, war im Nationalsozialismus einer der einflussreichsten und brutalsten Ermittler der Hamburger Staatspolizei. Im August 1933 stellte er Hertha Jens, eine frühere Mitarbeiterin der KPD, die Mitte 1933 wegen ihrer Parteizugehörigkeit verhaftet worden war, als seine Sekretärin ein. Sie verriet ihr Wissen über die Strukturen der illegalen KPD und die Methoden der konspirativen Arbeit und beteiligte sich an polizeilichen Vernehmungen. Themen des Vortrags waren auch die Gestapo-Arbeitsweisen sowie Aufgaben und Tätigkeiten von Frauen bei der Gestapo.

Monsignore Peter Schmidt-Eppendorf aus Hamburg vom Verein für katholische Kirchengeschichte hielt am 27. November 2012 einen Vortrag über den Vikar Dr. Walter Haacke.

Die großen Kirchen gehörten im Nationalsozialismus zu den wenigen Organisationen, die ihre Eigenständigkeit bewahren konnten – und dabei das NS-Regime weitgehend stützten bzw. sich mit ihm arrangierten. Jedoch gab es einzelne Mitarbeiter, Pfarrer und Pastoren, die sich am Widerstand beteiligten, indem sie Verfolgte versteckten oder gegen NS-Unrecht protestierten und daraufhin selbst verfolgt wurden.
Zu den im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel inhaftierten Mitarbeitern der katholischen Kirche gehörte der Vikar der St.-Marien-Gemeinde in Hamburg-St. Georg Dr. Walter Haacke. Er war im Spätsommer 1944 von der Gestapo verhaftet worden, weil er in einem Religionsunterrichtszirkel am Tage nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 über die Berechtigung zum Tyrannenmord gesprochen hatte. Auch der Chorleiter von St. Marien sowie weitere Gemeindemitglieder wurden verhaftet. Noch im März 1945 wurde Walter Haacke in einem Prozess zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe musste er bis zu seiner Freilassung am 19. Mai 1945 verbüßen.
Er trat dem Benediktiner-Orden bei und lebte bis zu seinem Tod am 28. Juni 1993 als Pater Rhabanus im Kloster Siegburg.

Hamburger Abendblatt

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME
KUNSTSTÄTTE BOSSARD

7

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de; www.bossard.de

Fritz Solmitz (1893–1933), Redakteur beim „Lübecker Volksboten", mit seiner Tochter Brigitte Fotos: Gedenkstätte

Tagebuch in der Taschenuhr

Vor 25 Jahren eröffnete die **Gedenkstätte im Torhaus** der Strafanstalt Fuhlsbüttel

KLAUS WITZELING

„Gruppe 3, Einzelhaft." In seinem heimlichen Tagebuch erklärt Fritz Solmitz, was ihm im Konzentrationslager Fuhlsbüttel zustieß. „Gruppe 3 ist die furchtbare Behandlung, die angeblich Widerspenstige, in Wahrheit alle kommunistischen Führer zu erdulden haben." Kein Licht, keine Zukost, kein Sprechen – und Schläge im Folterkeller bis zur Bewusstlosigkeit. „Es ist 1000-mal schlimmer als Zuchthaus."

Die Notizen auf 15 Blatt eng und beidseitig beschriebenem Zigarettenpapier, verfasst unter größter Gefahr, waren unter einem Deckel in der Taschenuhr des Redakteurs der sozialdemokratischen „Lübecker Volksboten" verborgen. Solmitz hatte sich am 19. September 1933 in der Zelle erhängt, war von seinen sadistischen SS-Peinigern innerhalb einer Woche systematisch in den Tod getrieben worden.

Die Aufzeichnungen des Journalisten geben erschütternd, nüchtern und präzise geschildert Zeugnis vom Terroralltag im „KolaFu". Es war 1933 eines der ersten Konzentrationslager in Deutschland. Eingerichtet in den Gebäuden der Strafanstalt Fuhlsbüttel, existierte es bis Kriegsende. Seit 25 Jahren erinnert die „Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945" an die Häftlinge und Ermordeten. Ihre Leiden und Schicksale dokumentiert die Dauerausstellung im ehemaligen Torhaus am Suhrenkamp 98. Zum Jubiläum veranstaltet die KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 6. November in ihrer Außenstelle in Fuhlsbüttel eine Feierstunde mit Kranzniederlegung, zu der auch Brigitte Alexander anreist, die in Kennett Square/Pennsylvania lebende einzige Tochter von Fritz Solmitz.

Solmitz' Peiniger Willi Dusenschön wurde im Prozess 1962 freigesprochen

Karoline Solmitz folgte der Bitte ihres Mannes, die das Tagebuch beschließt: „Alles, was ich hinschrieb, ist heilig wahr. Möge es dienen, andere zu retten. Flieh weit, weit weg K. mit den Kindern ... Nütze diese Zeilen, wenn sie dich erreichen, gut. Aber sei vorsichtig dabei." Die Witwe emigrierte mit ihrer Familie und fand in den USA eine neue Heimat. Als Karoline Solmitz Anfang der 1960er-Jahre von der Anklage gegen Willi Dusenschön, eines der Peiniger ihres Mannes, erfuhr, stellte sie das „Uhren-Tagebuch" zur Verfügung. Sie war im Herbst 1962 als Zeugin im Prozess am Landgericht Hamburg geladen, musste jedoch Dusenschöns skandalösen Freispruch miterleben, der für empörte Kommentare in der Presse sorgte.

Denn mehrere Tausend politische Gefangene aus dem Hamburger sozialdemokratischen oder kommunistischen Widerstand, darunter Katharina Coefeis, Käthe Tennigkeit, Willi Bredel, Gustav Leo oder Senator Walter Schmedemann, aber auch jüdische Bürger und Künstler, wie die Schauspielerinnen Ida Ehre und Hanne Mertens, Anhänger der „Weißen Rose", der „Swing Kids", darunter der heute 87-jährige Zeitzeuge Günter Discher, waren im „KolaFu" inhaftiert, misshandelt oder ermordet worden – genau wie eines der ersten Opfer Fritz Solmitz.

In den vergangenen 25 Jahren haben mehrere Zehntausend Besucher die 2003 neu gestaltete Ausstellung besucht. Sie informiert über die Geschichte des KZ Fuhlsbüttel, des Polizeigefängnisses und des Außenlagers des KZ Neuengamme und dokumentiert die Schicksale der Häftlinge.

Das ehemalige Torhaus beherbergt die 2003 neu gestaltete Dauerausstellung

Saisoneröffnung in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel
6.11, 15.00–19.00, Kranzniederlegung um 16.15, Suhrenkamp 98

Brigitte Alexander im Gespräch über das Erinnern in ihrer Familie 7.11., 19.00, Gedenkstätte Pesterhaus Poppenbüttel, Kiltenkamp 8

Farbenandacht des Nordens

Die **Kunststätte Bossard** präsentiert 50 Werke aus Worpsweder Malerateliers

Fritz Mackensen, ein Student der Düsseldorfer Kunstakademie, entdeckte 1984 die Moorlandschaft in Worpswede und fand hier seine künstlerische Heimat mit anderen Landschaftsmalern. Zu den Gründern der Künstlerkolonie gehörten Otto Modersohn, seine spätere Frau Paula Becker, Heinrich Vogeler, Fritz Overbeck, Hans am Ende und andere. Der Barisenhoff, von Vogeler im Jugendstil umgebaut, wurde nicht nur zu einem bekannten Bildmotiv, sondern auch zum Mittelpunkt der Worpsweder Künstlerbewegung.

Modersohn und seine Freunde waren fasziniert vom Alltag der Bauern, Fischer, Torfstecher und ihrem Leben. Der Natur verbunden und zugleich abhängig von ihrem Wandel. Modersohn wolle nicht das Südliche malen, „das seine Farbigkeit immer im Mund führt und mit ihr prahlt", notierte Rainer Maria Rilke in seinen Worpsweder Biografien. Wie Modersohn sagte, sei „die geheimnisvolle Farbenandacht des Nordens" seine Aufgabe.

Was der Maler mit dem lyrischen Wort meinte, dokumentiert die Ausstellung „Künstlerkolonie Worpswede". Unter den 50 repräsentativen Werken stellt die Kunststätte Bossard Arbeiten der „ersten Generation" ins Zentrum. Gemälde von Modersohn, seiner Frau, der „blonden Malerin", wie Rilke sie nannte, auch von deren kurzzeitiger Gattin Clara Westhoff und Künstlern der späteren Jahre sind zu sehen. Sie hatten der Landschaftsmalerei nicht nur Sujets mit den Motiven aus dem Bauernleben im Moor eröffnet, sondern setzten auch eigenwillige Farb- und Formakzente im deutschen Impressionismus und Expressionismus. (-ltz)

„Künstlerkolonie Worpswede" 24.8. bis 11.11., Kunststätte Bossard, Jesteburg, Bossardweg 95, (ab Hamburg-Harburg, Bus 4148 bis Jesteburg/Seestraße), Di–So 10–18 Uhr; Info unter T. 04183/51 12

„Sonniger Herbsttag" von Otto Modersohn
Foto: Kunstsammlung Friedrich/Hansen

Hamburger Abendblatt, Museumswelt Hamburg, Herbst 2012

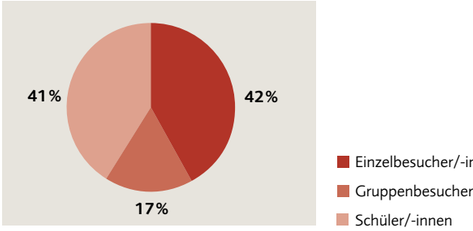
Besucherzahlen

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre drei Außenstellen hatten im Jahr 2012 insgesamt 95 454 Besucherinnen und Besucher, 87 015 kamen in die Gedenkstätte nach Neuengamme und 8439 in die Außenstellen. Damit steigerte sich die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr (gesamt: 89 674) um 6,5 %.
Von den 87 015 Besucherinnen und Besuchern in der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme** waren:

Einzelbesucher/-innen	36 657	
Gruppenbesucher/-innen	14 704	(614 Gruppen)
Schüler/-innen	35 654	(1479 Schulklassen)

Die meisten Einzelbesucherinnen und -besucher kamen im Juni und Juli in die Gedenkstätte.

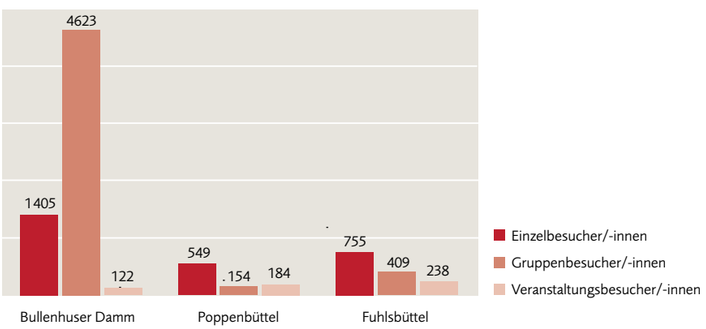
Die Besucherinnen und Besucher der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach Einzel-, Gruppenbesuchern und Schülern im Jahr 2012



Die 8439 Bersucherinnen und Besucher der **Außenstellen** verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gedenkstätten:

BESUCHER/-INNEN DER AUSSENSTELLEN	GEDENKSTÄTTE BULLENHUSER DAMM	GEDENKSTÄTTE POPPENBÜTTEL	GEDENKSTÄTTE FUHLSBÜTTEL
Einzelbesucher/-innen	1405	549	755
Gruppenbesucher/-innen	4623	154	409
Veranstaltungsbesucher/-innen	122	184	238
SUMME	6150	887	1402

Die Besucherinnen und Besucher der Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach Einzel-, Gruppenbesuchern und Schülern im Jahr 2012



Öffnungszeiten

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

AUSSTELLUNGEN
Hauptausstellung
„Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte"
Studienausstellung in den ehemaligen SS-Garagen
„Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS"
Ergänzungsausstellung in den ehemaligen Walther-Werken
„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion"
Ergänzungsausstellung im ehemaligen Klinkerwerk
„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion"
Ergänzungsausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben
„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs"

ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNGEN
Montag–Freitag:
9.30–16.00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertage:
April bis September
12.00–19.00 Uhr
Oktober–März
12.00–17.00 Uhr

Der Eintritt ist frei.
Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich.

OFFENES ARCHIV
Öffnungszeiten wie die Ausstellungen
Telefon: 040 428131-551 und -521

ARCHIV
Werktags, nach Vereinbarung
Telefon: 040 428131-537

BIBLIOTHEK
Montag–Donnerstag:
10.00–15.00 Uhr,
Freitag:
10.00–13.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Telefon: 040 428131-513

FÜHRUNGEN, PROJEKTTAGE
Anmeldung kostenpflichtiger Führungen und Projekttage:
Museumsdienst Hamburg
Telefon: 040 4281310
www.museumsdienst-hamburg.de
Beratung: Dr. Iris Groschek
Telefon: 040 428131-521
E-Mail: iris.groschek@kb.hamburg.de

STUDIENTAGE, FORTBILDUNGEN
Anmeldungen kostenpflichtiger Studientage, Projektwochen und Fortbildungen:
KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum
Telefon: 040 428131-515
E-Mail: oliver.vonwrochem@kb.hamburg.de

Jeden Sonntag 12.00 und 14.30 Uhr finden Führungen durch den Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit statt.
Treffpunkt: Plattenhaus, Nähe Klinkerwerk

Kontakte

DIREKTOR
Dr. Detlef Garbe
Telefon: 040 428131-511
Fax: 040 428131-525
E-Mail: detlef.garbe@kb.hamburg.de

SEKRETARIAT
Andrea Bormann
Telefon: 040 428131-510
Fax: 040 428131-525
E-Mail: andrea.bormann@kb.hamburg.de

MANAGEMENT/VERWALTUNG
Wolfgang Stiller
Telefon: 040 428131-547
Fax: 040 428131-525
E-Mail: wolfgang.stiller@kb.hamburg.de

VERWALTUNG
Heidi Heitmann
Telefon: 040 428131-516
Fax: 040 428131-525
E-Mail: heidi.heitmann@kb.hamburg.de

Robert Hillers
Telefon: 040 428131-538
Fax: 040 428131-525
E-Mail: robert.hillers@kb.hamburg.de

HAUSMEISTER
Jürgen Hinsch
Telefon: 040 428131-530
Fax: 040 428131-525
E-Mail: juergen.hinsch@kb.hamburg.de

Jakob Dau
Telefon: 040 428131-530
Fax: 040 428131-525
E-Mail: jakob.dau@kb.hamburg.de

BESUCHERSERVICE/INFORMATION
Kerstin Meyer
Telefon: 040 428131-518
Fax: 040 428131-501
E-Mail: kerstin.meyer@kb.hamburg.de

Maren Bumann
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: maren.bumann@kb.hamburg.de

BESUCHERSERVICE IN DEN AUSSTELLUNGEN
Carl Boehm, Elvira Deines, Bernhard Esser, Sabine Gailus, Manuela Grell, Michael Grill, Horst Jansch, Heike Jentsch, Mariya Meiser*, Jolanta Murr, Marianne Pysz, Bernd Schreiber, Werner Schulz-Westphal, Ludmilla Simon, Elisabeth Thiers-Gaete, Jörn Tiedemann, Susanne Wald, Karola Weißbrod, Rosemarie Werder
* abgeordnet zum Staatsarchiv bis zum 31.08.2012
Telefon: 040 428131-527 und -557
Fax: 040 428131-528 und -550

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Karin Schawe
Telefon: 040 428131-536
Fax: 040 428131-525
E-Mail: karin.schawe@kb.hamburg.de

FORSCHUNG UND VERMITTLUNG
Herbert Diercks
Telefon: 040 428131-517
E-Fax: 040 427924-517
E-Mail: herbert.diercks@kb.hamburg.de

STUDIENZENTRUM
Dr. Oliver von Wrochem
Telefon: 040 428131-515
Fax: 040 428131-525
E-Mail: Oliver.vonWrochem@kb.hamburg.de

Ulrike Jensen
(ab 01.10.2012)
Telefon: 040 428131-519
Fax: 040 428131-501
E-Mail: ulrike.jensen@kb.hamburg.de

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK
Dr. Iris Groschek
Telefon: 040 428131-521
Fax: 040 428131-501
E-Mail: iris.groschek@kb.hamburg.de

OFFENES ARCHIV
Telefon: 040 428131-521 und -551

ARCHIV
Dr. Reimer Möller
Telefon: 040 428131-537
Fax: 040 428131-501
E-Mail: reimer.moeller@kb.hamburg.de

BIBLIOTHEK
Carola Kieras
Telefon: 040 428131-513
Fax: 040 428131-501
E-Mail: carola.kieras@kb.hamburg.de

MUSEUMSDIENST/FÜHRUNGEN
Anmeldungen kostenpflichtiger Führungen und Projekttage beim Museumsdienst
Telefon: 040 4281310
www.museumsdienst-hamburg.de

Außenstellen

Gedenkstätte Bullenhuser Damm
Bullenhuser Damm 92
20539 Hamburg
Anfahrt: S-Bahnhof Rothenburgsort (S2/S21)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Telefon: 040 4281310 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel
Kritenbarg 8
22391 Hamburg

Anfahrt: S-Bahnhof Poppenbüttel (S1)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Telefon: 040 4281310 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933 – 1945
Suhrenkamp 98
22335 Hamburg

Anfahrt: S/U-Bahnhof Ohlsdorf (S1/U1)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Telefon: 040 4281310 (Museumsdienst)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

REDAKTION
Karin Schawe, Detlef Garbe, Wolfgang Stiller

FOTOS
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Michael Kottmeier

GRAFISCHE KONZEPTION /LAYOUT
Annrika Kiefer, Hamburg

DRUCK
Druckerei Siepmann GmbH, Hamburg

Hamburg, Juli 2013

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages